

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei ins Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)  
Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf. für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.  
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

## Vom heiligen Russland.

Die militärische Bureaucratie, die in Russland regiert, hat sich behaglich eingerichtet. Ihr barbarisches Regiment, unter dem man wegen eines unbedeutenden Zeitungsartikels auf unbestimmte Zeit nach Sibirien „verschickt“ werden kann, wäre in keinem anderen Lande Europas möglich, nicht einmal in der Türkei. Die Türkei hat wenigstens einen anderen Staatsmann hervorgebracht, nämlich Midhat Pascha; die russischen Staatsmänner sind nur überhäufte Kosaken. Aber als solche wissen sie die Seele zu handhaben und ihr Regiment durch den Schrecken aufrecht zu erhalten. Die begüterten Klassen sind unter diesem Regiment vollständig korrumpirt worden; sie bereichern sich und wälzen sich in Ausschweifungen. Sie erreichen Alles mit Bestechung. Die Mittelklassen sind von einem unerhörten Servilismus angegriffen; die Arbeiter, unter denen ohne Zweifel viele tüchtige Elemente sich befinden, haben sich noch nicht im Klassenbewusstsein gefunden und die Bauern vegetiren dahin unter einem Druck, der sie stumpfsinnig macht. Was ihnen an Verstand noch übrig geblieben, das nimmt ihnen der Pope vollends weg, und wenn sie zum Militär einberufen werden, dann sind sie glücklich, denn trotz der elenden Verpflegung und brutalen Behandlung haben sie es da noch besser als daheim. Wenn sie vollends in den Krieg ziehen und auf Beute hoffen dürfen — was kann es für sie Erfreulicheres geben?

Daß an diesen Zuständen alle Versuche einer Besserung scheitern mußten, ist begreiflich und ebenso begreiflich die nach jedem verunglückten Aufstande erfolgende Steigerung des Drucks. In einem Lande, wo die Besserung auf dem Wege organischer Entwicklung als eine Unmöglichkeit erscheint, haben die an Allem verzweifelnden Unterdrückten oft zur gewalttätigen Erhebung sich entschlossen, aber alle diese Bewegungen gingen zu Grunde an der Gleichgiltigkeit der Massen. Von den Dekabristen der zwanziger bis zu den „Nihilisten“ der siebziger und achtziger Jahre haben alle Revolutionäre in Russland dieselbe Erfahrung gemacht. Die militärische Bureaucratie, welche die öffentliche Gewalt in der Hand hat, verstand sich auch vortrefflich auf die Fälschung der öffentlichen Meinung. Politische Verbrecher und Verschwörer wurden wie gemeine Mörder und Diebe behandelt und dem Publikum als solche vorgeführt. Man hat es so weit gebracht, daß es eine öffentliche Meinung nur für den Fall giebt, daß die herrschende Gewalt eine solche braucht. Man weiß, was die russische Polizei aus dem Begriff

„Nihilismus“ gemacht hat. Sie begreift darunter alle Opposition von zahmen Konstitutionellen bis zum Republikaner und Sozialdemokraten.

Wie aber gewisse Krankheiten nur dann geheilt werden können, wenn sie ihren Höhepunkt überschritten haben, so auch mit der Brutalität des russischen Regierungssystems und mit der klavischen Unterwürfigkeit des russischen Volkes. Die Greuelthaten der herrschenden Bureaucratie müssen auch das kälteste Blut nach und nach in Wallung bringen. Daß in nicht ganz einem Jahrzehnt 270 000 Juden aus Russland, d. h. aus ihrer Heimath, aus ihrem Besitz und ihrem Erwerb vertrieben worden sind, Juden, die nicht etwa als „Wucherer“, sondern meistens als fleißige Handwerker und Ackerbauer thätig waren, scheint die Nerven der Russen weiter nicht alterirt zu haben, so wenig sie sich über die massenhaften Verbannungen gerade der besten und geistig regsamsten Volkselemente alterirt haben. Wenn die langen, traurigen Züge der Verbannten mit ihren Schergen durch die Städte kommen, so sammelt man für sie, ohne zu bedenken, daß damit nur die Schergen bereichert werden, die jede Gelegenheit benutzen, die Gefangenen zu berauben und zu betrügen. Weiter denkt man nicht! O dies Heer der Verbannten in Sibirien! Es ist der Kern der russischen Bevölkerung, ihre Auslese an Geist und Bildung! Die Tage des gegenwärtigen Regiments wären gezählt, wenn diese Auslese zurückkehren könnte. Aber sie kann nicht; in Sibirien schmachten noch die polnischen Revolutionäre von 1831, soweit sie noch leben; neben den jüngsten „nihilistischen“ Verschwörern!

Aber das herrschende Regiment thut sein Möglichstes, wenn auch wider seinen Willen, um die Gleichgiltigkeit aus den Gemüthern der breiten Masse zu tilgen. Der Hohn über die Brutalitäten der herrschenden Gewalten beginnt weithin aufzukommen im russischen Reich. Um russische Nerven zu erregen, waren starke Reizmittel nothwendig; die Behörden haben sich beeilt, sie anzuwenden.

In Warschau wurde ein Wachmeister todt aufgefunden und drei russische Einjährig-Freiwillige wurden beschuldigt, ihn ermordet zu haben. Sie wurden vor ein Militärgericht gestellt und nach einem acht russischen Verfahren kurzer Hand zum Tode verurtheilt und erschossen. Man muß sich kaum Mühe gegeben haben, die Sache nur auch einigermassen zu untersuchen, denn schon nach wenigen Tagen stellte sich heraus, daß die Drei unschuldig erschossen waren. Nun, das mag in Russland vorkommen, ohne daß ein Hahn danach kräht. Aber einer der Erschossenen war der Sohn eines hochangesehenen und steinreichen Kaufmanns, und da war es natürlich eine besondere Sache. Um einen schuldlos ermordeten Proletarier hätte

man höchstens mit den Achseln gezuckt. Aber da die mörderische Brutalität des herrschenden Systems auch in die „besten“ Familien hineingreift und sich ihre Opfer holt, so ist nun die Entrüstung allgemein. Man sagt, der Zar wolle den Vater des Erschossenen durch ein eigenhändiges Schreiben trösten. Als ob damit die Gräuel einer solchen Justiz gutgemacht wären! Man bedenke nur, daß in Russland jene Gouverneure allmächtig sind, von denen jüngst einer, der General Baranow, einen Bittsteller als „Attentäter“ verhaften ließ, bloß um sich interessant zu machen.

Es geht, wie man sagt, ein Sturm des Unwillens durch ganz Russland. Die Partei, welche das herrschende militärisch-bureaucratische System in Russland stützen würde, wäre die Wohlthäterin Russlands und Europas; sie würde den Alpdruck der Kriegsgefahr von uns nehmen.

Leider giebt es bei uns „schmutzige Westkalmlücken“ genug, die im Kosackenthum den Hort ihrer finsternen Bestrebungen sehen.

## Korrespondenzen.

**Bukarest, 4. November.** Die Agitation für die Kommunalwahlen ist gegenwärtig in der Hauptstadt und in dem übrigen Lande eine äußerst erditterte, zumal sich auch die Arbeiterpartei trotz aller Lockungen und trotz aller Gewaltmittel nicht davon abhalten ließ, mit eigenen Kandidaten selbstständig in den Wahlkampf einzutreten. Diese Wahlen sind für die nächste Entwicklung der inneren Politik des Landes von größter Bedeutung. Zuerst wählt Bukarest, und wer hier den Sieg davonträgt, hat für die naheinander in den Provinzen stattfindenden Wahlen einen wesentlichen Vorsprung. Diejenige Partei aber, welche durch die Gemeindevahlen die städtischen Körperschaften in ihre Gewalt bringt, ist dann auch in der Lage, bei den darauffolgenden Kammerwahlen für sich die Vortheile herauszuschlagen; demnach wird ein etwaiger Sieg der Arbeiter bei dieser Gelegenheit der gesammten sozialistischen Bewegung zum Nutzen gereichen.

Von größerem Interesse für das Ausland wird von der hiesigen Wahlkampagne wohl nur ein Umstand sein, welcher dem Oberbürgermeister von Bukarest, Herrn Pale Protopopescu, vielleicht einen „Chrenoplak“ unter allen Förderern der amtlichen Wahlbeeinflussung erbringen dürfte. Dieser Herr, der für seine eigene werthe Person und seinen ziemlich ausgedehnten Anhang von den bevorstehenden Wahlen das Aller schlimmste bestrebt, organisirte unter der Führung strebsamer Polizeibeamten Bänden in der Stärke von dreißig bis fünfzig Individuen, welche, mit Revolvern und Knütteln ausgerüstet, die Wählermassen terrorisiren sollten. Zuerst wies das Gemeindevorhaupt diesen seinen würdigen Kämpfern die Versammlungen der Sozialisten als Thätigkeitsfeld an und ertheilte ihnen den Auftrag, die Arbeiter „um jeden Preis“ von dem Besuche dieser Versammlungen abzuhalten. Das wurde in der Weise versucht, daß sich die Mitglieder der Bände

„Warum nicht gar. Ich versichere Dir, wenn alle jungen Damen auf eine solche Veranlassung hin ihr Verhältniß zu einem Manne lösen wollten, müßten wir alle als alte Jungfern sterben.“

Hanna schüttelte abwehrend den Kopf, ihre Mundwinkel zuckten schmerzhaft.

„Ich kann Deine Anschauung nicht theilen, ich finde es zu empörend! Dieser Mann würdt um meine Hand, er erhält sie, und damit Alles, was Glück heißt. Ich bin es, die ihn über die gemeinen Sorgen des Lebens hinwegheben und es ihm ermöglichen wird, seiner Kunst zu leben und sich einen Namen zu machen. Und ich gebe mich ihm selbst in meiner Jugend und Reinheit, und dieser Mann erwöhnt nicht, das Einzige, das von ihm gefordert wird, das Einzige, das er mir versprochen hat, sein Herz, an eine Dirne zu verschleusen?“

Silvia behielt diesen vehementen Ausbruch gegenüber ihr überlegenes Lächeln.

„Kind, die Männer wollen dies ganz anders aufgefaßt wissen, sie behaupten eben, sie gäben solchen Mädchen nicht ihr Herz, wir dürften dies deshalb keinen Treubruch ansehen. O, ihr Ton wurde herber, ironischer, sie sagen es ganz ohne Scheu ihren jungen Frauen selbst, daß Männern gewisse Freiheiten erlaubt sein müßten, weil sie ihrer nicht entzathen könnten.“

„Ah, sie behaupten das?“ rief Hanna. „Mit welchem Recht? Sind sie anders organisirt, wie wir? Haben wir nicht ebenfalls Blut und Nerven, wie sie, und Jugendgluth?“

Aber als hätte sie bereits zu viel gesagt, unterbrach sie sich und warf in schamvoller Erregung beide Hände vor ihr Gesicht, es darin biegend.

## Feuilleton.

### Victoria.

Roman von Minna Kautsky.

Hanna hatte Hut und Mantille ihrer Kammerjungfer zugerufen und ließ sich, wie erschöpft, in ein Fauteuil sinken. Silvia trat vor den Spiegel, um ihren Hut behutsam abzunehmen und ihre Stirnlöcherchen zu ordnen.

Als die Jungfer sich entfernte hatte, kam sie gegen die Schwester heran, und sich über die Lehne des Fauteuils beugend, schlang sie den Arm schmeichelnd um ihren Hals.

„Was hast Du? Du bist mir doch nicht böse wegen dieser dummen Geschichte?“

Hanna preschte die Zähne zusammen und schwieg. Die Baronin fuhr fast triumphirend fort:

„Ist es nicht ein löstlicher Zufall, dem wir diese Entdeckung verdanken? Wie geheim mag er das Alles gehalten haben, wie sicher glaubte er es verborgen, indeß — nun, es ist gut, zu wissen, daß dieser Oswald nicht besser ist, als alle anderen.“

„Was wissen wir denn eigentlich, was dürfen wir voraussetzen?“ fragte Hanna tonlos.

Die schöne Silvia warf sich in das Fauteuil ihr gegenüber und brach in ein ausgelassenes Lachen aus.

„Was wir wissen? Stelle Dich nicht so, — es ist für uns Frauen das Beschämendste, wenn wir uns gar zu kind-

lich zeigen. Hier genügt übrigens der gewöhnliche Frauenwitz, um alles zu errathen.“

Hanna behielt die Augen gesenkt und wickelte die seidnen Schleifen ihres Kleides unaufhörlich über ihre zitternden Finger.

„Und wenn Du Recht hättest und sich alles so verhielt, und wenn er nun wirklich eine —“

Sie hielt stockend inne, Silvia aber rückte der Schwester noch näher, daß sich ihre Knie berührten.

„Es ist ganz klar,“ sagte sie leise in jenem hastigen, tief erregten Ton, den Frauen in ihren vertraulichen Mittheilungen so häufig anschlagen und der im Grunde nur das große, gegenseitige Interesse verräth, das sie in allen Dingen, die ihr Geschlecht betreffen, an einander nehmen, „er hat eine Geliebte, es muß ein junges und natürlich wird es auch ein hübsches Mädchen sein, das er souvenirt.“

Hanna machte eine unwillkürliche Geberde des Widerwillens.

„Abscheulich! Und wenn ich ihn nun zur Rechenenschaft zöge?“

„Er wird leugnen, Alles leugnen; leugnen, selbst wenn Du ihm die Beweise dafür brächtest, denn dieses Leugnen ist für sie ein Gebot der Wohlstandigkeit, es ist ihre letzte Rücksicht für uns.“

Dann werde ich unser Verhältniß lösen!“

Silvia sah die Schwester mit großen Augen fast erschrocken an, dann sagte sie ihre Hände und streichelte sie, als wolle sie sie damit beschwichtigen.

„Hanna, was fällt Dir ein, das ist unmöglich! Nein, so darfst Du die Sache nicht auffassen, Du darfst sie nicht zu schwer nehmen!“

„Nicht zu schwer, eine solche Nichtswürdigkeit?“

theilten; zur Hälfte nahmen sie an verschiedenen Punkten der Straße Aufstellung, um hier mit den Passanten oder den Versammlungsbesuchern Streit und Prügeleien anzufangen, wodurch die ganze Versammlung vor der Öffentlichkeit distanziert werden sollte, zur Hälfte gingen die Polizeianten in den Saal, spielten sich teilweise als Anarchisten auf und brachten es schließlich dahin, daß die Versammlung im allgemeinen Tumult erstarrte wurde. Natürlich erschienen dann sofort die „regulären Polizeibeamten“, schritten im Interesse der öffentlichen Ordnung ein und verhafteten meist die Führer der Arbeiterpartei, um sie dann mehrere Tage im Arrest zu behalten. Die Regierungspresse erging sich dazu in sittlicher Entrüstung über diese angeblichen Ständalzen bei den Sozialisten, trotzdem diese sofort mit der größten Bestimmtheit behaupteten, daß jene Individuen von der Polizei bezahlte Agenten seien. Die bürgerliche Oppositionspresse unterstützte diese Anklagen der Sozialdemokraten, aber gleichwohl verhielt sich die große Masse der Bevölkerung noch immer ungläubig, da man dem Bürgermeister derartige Streiche nicht zutraute, obgleich diese Störungen der Arbeiterversammlungen drei Wochen lang mit immer größerer Brutalität in Szene gesetzt wurden. Die Partei sah sich zuletzt genötigt, ihre öffentlichen Versammlungen einzustellen und nur noch geschlossene Zusammenkünfte ihrer Mitglieder zu veranstalten. Durch diesen Triumph ermutigt, entsandte Herr Pate seine Prügellagenten nunmehr gegen die liberale Partei, d. h. gegen die bürgerliche Opposition. Dieser wurden zunächst zwei Versammlungen gesprengt; bei einer derselben wurde das Versammlungslokal demolirt, um dadurch alle Besitzer größerer Lokale davon abzuerschrecken, ferner ihre Lokalitäten für jene Partei herzugeben. Als diese aber dennoch eine dritte Versammlung einberief, wurden die Banden in einer Stärke von mindestens 80 Personen aufgeboden, um jeden Menschen, der zur Versammlung wollte, durch Prügel fortzutreiben. Hierbei gingen die Agenten soweit, den Deputirten Palladi mit einem seiner Parteifreunde mit Stöcken zu schlagen, doch gelang es diesmal dem herbeieilenden Parteigenossen, zwei der Agenten zu entwaffnen, ihnen die Hände zu binden und sie in einer Trösche nach der Polizeidirektion zu bringen, wo sie als die etatmäßigen Polizeibeamten Fidot und Szpas entlarvt wurden. Viele der Versammlungstheilnehmer aber hatten gesehen, wie einige Minuten vor dem Ueberfalle diese Beamten mit dem Polizeipräsidenten Maresin konferirten und also von diesem ihre Weisungen empfangen hatten. Nun kam es natürlich zu einem gewaltigen Ständalprozess, wobei nicht weniger als 250 Advokaten dem Deputirten Palladi ihren Rechtsbeistand anboten und jene „Beamten“, die nicht einmal vor Gericht zu erscheinen wagten, zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt. Jedenfalls ist durch diesen Urtheilspruch der Sieg der Opposition in Zukunft für die Gemeindevahlen gesichert, wobei hoffentlich auch die Arbeiterpartei, die noch weit mehr als Herr Palladi und dessen Freunde von dieser „Sicherheitsbehörde“ zu leiden gehabt hat, einer nennenswerthen Zahl ihrer Kandidaten die Mandate erringen wird.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 7. November.

Die Reise des russischen Thronfolgers nach Wien wird mit dem üblichen Trompetengeschmetter von der Hofpresse als „Bürgschaft des Friedens“ gepriesen. Wenn der Friede solcher Bürgschaften bedarf, dann muß es verurtheilt werden, daß die „Friedensliebe Rußlands“ zu reden. Rußland — wir reden da natürlich nicht vom russischen Volk, das ebenso wie jedes andere Volk den Frieden wünscht — das zarische Rußland ist ein Erobererstaat, und hält genau so lange Frieden, als es nicht Krieg führen kann, ohne die Gewißheit, sich Niederlagen zu holen.

Der Reichsschuld ist in beständigem Wachsen. Der Etat der Reichsschuld für 1891/92, welcher soeben dem Bundesrath zugegangen ist, schließt in den fort-dauernden Ausgaben mit 53 861 500 M. gegen 46 622 500 M. ab; es stellt sich somit ein Mehrerforderniß von 7 239 000 M. heraus. An einmaligen ordentlichen Ausgaben werden zur Einlösung des am 1. April fälligen Zinscheines der 4prozentigen und der am 1. April und 1. Oktober verzinlichen 3/4prozentigen Reichsschuld 10 242 500 M. gefordert. Von fort-dauernden Ausgaben werden 110 000 M. für die Verwaltung der Reichsschuld verwendet; auf die Verzinsung der letzteren entfallen 53 751 500 M. und zwar 18 000 000 M. für die 4prozentige Reichsschuld, 24 185 000 M. für die 3/4prozentige Reichsschuld, 10 417 500 M. für die 3prozentige Reichsschuld. Der Rest von 1 149 000 M. wird zur Verzinsung der zur Deckung einmaliger Ausgaben durch Ausgabe von Schatzanweisungen, sowie der zur vorübergehenden Verstärkung des ordentlichen Betriebsfonds der

Reichshauptkasse aufgenommenen Mittel gefordert. Das Mehr der Forderung für 1891/92 gegen 1890/91 — 7 239 000 M. — setzt sich aus Minderforderungen für die Verwaltung — 18 500 M. — und Verzinsung — 3 160 000 M. zusammen 3 178 500 M. — und einer erstmaligen Forderung für die Verzinsung der 3prozentigen Reichsschuld — 10 417 500 M. — zusammen.

**Zum Arbeiterschutzgesetz.** Das „Archiv für Gesetzgebung und Statistik“ veröffentlicht in seinem so eben erschienenen Doppelhefte — wir folgen hier, da uns das Heft noch nicht zugegangen ist, der „Vossischen Zeitung“ — zwei auf die gegenwärtig dem Reichstage vorliegende Gewerbenovelle bezügliche wissenschaftliche Aufsätze. Der erste rührt von dem Münchener Dozenten Dr. Theodor Döwensfeld her und behandelt Kontraktbruch und Koalitionsrecht. Wir entnehmen diesem gediegenen Aufsatze folgende Schlusssätze:

Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß der Arbeiterschutz der Novelle in einem schädlichen Widerspruch zur positiven Sozialpolitik steht, welche die Novelle in ihren Bestimmungen über Arbeiterschutzrecht inauguriert will. Vor allem aber verleiht der Entwurf eine und zwar die erste Aufgabe des Gesetzgebers. Der Gesetzgeber soll nicht über den Willen thronen, aber er soll auf einer höheren Warte stehen als auf der Höhe der Partei. Wie vor seinem Werk, dem Gesetz, alle gleich sein sollen, so soll sein Werk auch selbst für alle gleich sein, nicht bloß im äußerlichen Wort, sondern nach der inneren gleichmäßigen Gerechtigkeit. Wo die Schuld des Einen, des Mächtigen und des Reichen, strafflos bleibt oder nur gering geahndet wird, die Schuld des Schwachen und Armen über alles Maß hinaus; wo den Mächtigen gestattet wird, strafflos gerade dasjenige Recht unter den Fuß zu treten, das zum Schutze der Schwachen gegen sie bestimmt ist, während jedes Hinangehen der letzteren über die Rechtsausübung strenger als gemeine Verbrecher bestraft wird; da können wir jene erste Aufgabe des Gesetzgebers nicht erfüllt sehen. Wir können dies um so weniger, wenn das Recht, welches in so mangelhafter und parteilicher Weise geschäftigt wird, derjenigen Aufgabe dienen soll, welche derselbe Gesetzgeber als eine der höchsten und nothwendigsten Pflichten des Staates und der Gesellschaft betrachtet.

Der zweite Aufsatz rührt von dem (durch seine treffliche Arbeit über die Mühlhäuser Fabrikzustände rühmlich bekannten) Freiburger Professor Heinrich Herxner her und behandelt den Entwurf des Gesetzes über die Abänderung der Gewerbeordnung sehr ausführlich unter sachlicher Beurtheilung der Anträge und Auslassungen der Parteien. Gerade gegenwärtig, da die Kommission des Reichstages ihre Arbeiten wieder aufgenommen hat, kommt dieser Aufsatz höchst zeitgemäß. Auch Herxner übt besonders an den Bestimmungen über den Kontraktbruch wie an jener ganzen Reihe von Vorschriften, welche man als „Arbeiterrecht“ bezeichnet hat, scharfe Kritik und meint gegenüber den drakonischen Strafbestimmungen gegen Arbeiter, zum Glück scheinend von der Unannehmlichkeit dieser Vorschläge so ziemlich der ganze Reichstag mit Ausnahme der äußersten Rechten durchdrungen zu sein. Er erinnert an Schmoller's Bemerkung, die ganze Bewegung für Kontraktbruchs-Strafe sei eine vorübergehende reaktionäre Philisterrichtung, die eigentlich am liebsten die ganze Freizügigkeit und Koalitionsfreiheit wieder beseitigen würde, und er schließt mit folgenden Worten:

Nicht durch Strafparagrafen wird die Arbeiterbewegung in ein ruhiges gesellschaftliches Fahrwasser gelenkt. Wie uns die Erfahrung deutlich lehrt, vermag nur die Ausbildung tüchtiger Arbeiterorganisationen Ausschreitungen, sei es nun, daß sie im Bruche des Arbeitsvertrages, sei es, daß sie in Drohungen, körperlichen Zwang u. s. w. bestehen, endgiltig zu bannen. Die Aufgabe einer von großen Gesichtspunkten getragenen und nach friedlicher Lösung der sozialen Frage ringenden Politik wird deshalb nur darin bestehen können, daß man die Entwicklung von Fachverbänden der Arbeiter fördert und ihnen die nothwendigen gesellschaftlichen Grundlagen für eine gedeihliche Entfaltung gewährt. Daß die vorliegende Novelle noch nicht entfernt alles das enthält, was durch die kaiserlichen Erlasse in Aussicht gestellt worden ist, bedarf wohl keines weiteren Nachweises. Hoffentlich sind die weiteren Entwürfe zur Ausführung des kaiserlichen Programms, die wir noch zu erwarten haben, bereits durchaus frei von dem unseligen Zwiespalte, der den vorliegenden Entwurf beherrscht, und atmen durchaus den Geist einer großen neuen Zeit.

Dem Vernehmen nach, lautet eine offiziöse Notiz, werden auch im Reichshaushalts-Etat für 1891/92 einige Positionen zur Errichtung von **Wohnhäusern** für in den Reichs-Verwaltungsbetrieben beschäftigte Arbeiter ausgemerzt sein. U. a. soll zu diesem Zwecke eine beträchtliche Summe in den Marineetat eingestellt sein, um solche Wohnhäuser im Friedrichsort am Eingang des Kieler Hafens erbauen zu können.

Nun, wenn die Wohnhäuser wohnlich sind, und das Bewohnen nicht mit Freiheitsbeschränkungen verbunden, dann ist das ein ganz gutes Werk, wenn nicht, nicht. Und vor

Die junge Frau schlug entsetzt die Hände zusammen. Vierzig Jahre! Mein Gott, das müßte entsetzlich sein; vierzig Jahre, das möchte ich gar nicht erleben! Was haben wir Frauen mit vierzig Jahren denn auch noch auf dieser Welt zu thun?! Nein, alles Glück für uns liegt vor dieser Zeit.“ Und dann wieder die Schwester umhalsend, fuhr sie fort: „Armes Kind, Du kennst noch nicht das Glück und möchtest ihm entsagen?“

Hanna nahm die Hände von dem erblauten Antlitz und sah die Schwester durchdringend mit ersten Augen an.

„Du nennst mich arm, bist Du reich? Hast Du das Glück kennen gelernt? Geh, Du hast Dich für ewig einer Ehe vermahlt.“

„Für ewig!“ Silvia's Lippen stammelten es nach, indes sie unter einem leichten Frösteln zusammenfuhr, dann sagte sie langsam, ohne anzusehen: „Sollte nicht einmal ein Tag kommen, wo — man nicht länger zu heucheln vermag, wo man wieder wahr wird, wenigstens gegen sich selbst — um sich selbst wieder zurückzunehmen? Aber freilich, bis dahin — ihr Mund verzog sich zu einem eigenthümlichen Lächeln, nun, die Verachtung brennt allmählich Alles zu Asche, alles Empfinden, alles Lieben, aber wenn aus der Asche phönixgleich eine — neue Liebe emporsteigt, dann — dann, Hanna, beginnt auch ein neues Leben!“

Sie erhob sich und that einige Schritte im Zimmer hin und her.

Die Jungfer kam herein und blieb an der Thür stehen.

„Was giebt's?“ fragte Silvia.

„Herr —“

„Ich empfangen Niemand!“ unterbrach sie Hanna rasch.

„Gnädiges Fräulein, es ist Herr Oswald.“ Die Schwestern tauschten einen Blick der Frage und Aensel-schlossenheit.

Hanna trat hierauf an den Schreibtisch, um hastig einige Zeilen auf eine Karte zu schreiben, die sie konvertirte und dem Mädchen übergab, das sich damit entfernte.

(Fortsetzung folgt.)

Allem hat der „Arbeitgeber Staat“ seine Arbeiter so gut zu bezahlen, daß sie auch ein menschenwürdiges Dasein führen können.

Die deutsche **Neptilpresse** — wir müssen den Ausdruck wieder aufnehmen, denn die nicht-„anständigen Leute“, welche weiland für den Exkanzler schrieben und Deutschland in üblen Geruch brachten, treiben auch jetzt, nachdem ihr Kanzler ex geworden ist, das Verleselungs-geschäft fort — nur daß sie nicht mehr im Solde der Regierung stehen, was insofern ein Vortheil und Fortschritt ist, als sie nun wenigstens Deutschland und die deutsche Regierung nicht mehr kompromittiren, sondern nur ihre eigene Erbärmlichkeit zur Schau tragen und die ihrer Hintermänner.

Wer diese sind, darüber vielleicht ein andermal — genug, die Neptilien sind noch an der Arbeit, und es ist nur schmutzige Arbeit, die sie verrichten. Die blödsinnigen Artikel gegen die Sozialdemokratie, mit denen ein Theil der deutschen Presse in den letzten Wochen überschwenmt ward, entstammen zu nehm Zehnteln dem Klotzsystem, welches die Domäne dieser Gesellen ist. Auch die Verheerungen gegen Frankreich, die hier und da wieder vordringt werden, sind Neptilarbeit.

Jetzt muß der ungezogene Brief herhalten, den ein französischer Chauvinist, Namens Laur, an den Feldmarschall Moltke zu dessen Geburtstag geschrieben hat, nachdem einem Schimpstelegramm die Annahme verweigert worden war. Dieser Laur ist einer der verkommensten unter der boulangistischen Sippe und oben-dreien in Frankreich eine lächerliche Person. Und der Jungens-treich eines derartigen Individuums, das verunmüthlich von irgend einem der auf Standal spekulirenden Herrn Prinzen und Kronpräsidenten dafür bezahlt ist, soll als Beweis gelten, daß Frankreich von Haß gegen Deutschland durchglüht sei und an nichts denke als an den Revanchekrieg. That-sache ist, daß die Sympathien für Deutschland in Frankreich beständig zunehmen, daß die französischen Politiker, Journalisten und Gelehrten, welche Deutschland im Laufe dieses Jahres — gelegentlich der Arbeiterschutz-Konferenz, des Vierzeltages u. s. w. — besucht haben, in der Presse ihres Landes die Deutschen im Allgemeinen und die Berliner im Besonderen nicht genug loben können; und daß speziell Moltke sich in Frankreich allgemeiner Achtung erfreut, welche auch gelegentlich seines letzten Geburtstages zum Ausdruck kam. Die Franzosen haben etwas Ritterliches und sie greifen, daß es ihnen zu höherer Ehre gereicht, die Größe ihres Besiegten anzuerkennen, als sie zu leugnen. Und was in Frankreich an Moltke besonders anerkannt wird, ist, daß er sich während des Krieges niemals einer Grausamkeit oder Nothheit schuldig gemacht hat, — und in dieser Beziehung wird zwischen ihm und verschiedenen Anderen eine sehr scharfe Grenzlinie gezogen. Moltke hat die Besiegten stets menschlich und stets achtungsvoll behandelt, und das ist ihm in Frankreich nicht vergessen.

Der **Stöcker** soll nun doch gegangen werden. Sol Gerücht tritt mit einer solchen Hartnäckigkeit auf, daß wir es erwähnen müssen, so unbedeutend auch die Persönlichkeit des jüdenhegerischen Pfaffen an sich ist. Aber als **Ausrunder**, als **Symptom** verrotteter, fauler Zustände hat der Mann unsre Zeit seinen Platz in der Zeitgeschichte — wenn auch keinen beneidenswerthen. Daß er ein Werkzeug der Bismarck'schen Politik war, die ihn freilich vor der Öffentlichkeit zu verleugnen genöthigt war, das unterliegt für keinen verständigen Menschen dem leisesten Zweifel. Daß ein solcher Mensch, dessen ganze Thätigkeit ein Hohn ist auf christliche Liebe und Wahrhaftigkeit, Jahrzehnte lang die Stellung eines Hofpredigers bekleiden konnte, das ist eine Anomalie, die sich nur aus der Atmosphäre der Ära Bismarck erklären läßt. Da die Männer der neuesten Ära, wenn auch „der Kurs der alte“ bleibt, doch eine entschiedene Abneigung gegen kompromittirbare Elemente verrathen haben, so erscheint es ganz natürlich, daß sie auch das Bedürfnis empfinden, sich einen Stöcker vom Hals zu schaffen. Der Umstand, daß die heftigste Regierung sich neuerdings ziemlich scharf gegen den Antisemitismus gewandt hat, konnte nur, in Verbindung mit der Entlassung des Stöcker, die Vermuthung aufkommen lassen, die neueste Ära wolle sich den Antisemitismus von den Hochstüben schütteln, und mit Nachdruck gegen diese gemeinschädlichen Heh- Demagogen einschreiten. Hierfür haben wir jedoch nicht den geringsten positiven Anhalt. In den weitesten Kreisen der sogenannten maßgebenden Schichten wird der Antisemitismus gehätschelt, weil man in demselben einen Blihableiter gegen die Sozialdemokratie erblickt, und weil man glaubt, durch Preisgeben des jüdischen Kapitalisten und Ausbeuter der Kapitalisten und Ausbeuter zu retten. Diese Anschauung und Stimmung, welche Hand in Hand geht mit einer tiefen Abneigung gegen eine ernsthafte sozialreformatoreische Politik, wird aber schwerlich so rasch beseitigt werden — und darum sind wir der Ansicht, daß der Stöcker, wenn er wirklich als Hofprediger von der Bildfläche verschwinden sollte, als Hezagitator eine um so größere Thätigkeit entfalten wird.

Uebrigens sind die Antisemiten unter sich nicht die Hunde und Katzen. So bringt das Stöcker'sche „Volk“ heute folgende Jeremiade aus Siegen, der Hauptstadt des Stöcker'schen Wahlkreises:

Siegen. Im Wahlbezirk des Herrn Hofprediger Stöcker zu Morshausen a. d. S. (Kreis Biedenkopf), fand am Sonntag den 2. November d. J., eine antisemitische Volksversammlung statt. Auf der Tribüne erschien als Redner der Reichstags-Abgeordnete Dr. Böckel. Er sprach über die Aufgaben und Ziele der Antisemitenpartei, ihre Stellung zur Sozialdemokratie und dem Judenthum. Die ganze lange Rede war durchdrungen von schwalligen Lobesbezeugungen gegen seine eigene gewichtige Person und gipfelte in jenen maxillären Phrasen, mit denen er seinen — allein den Bauern Heil bringenden — „Reichsherold“ empfanlt. Nun, daß ist ja so recht Dr. Böckel's — und einem Mann, der nicht Besseres zu bieten vermag, zeigt man schon gern nach dem Sprichwort: „Niemand giebt mehr wie er hat.“ Aber eines ist Dr. Böckel nicht zu verzeihen und verdient, seiger-nagelt und weiteren christlichen Kreisen bekannt gegeben zu werden. Dr. Böckel betreibt nämlich besagte Versammlung gelehrt, in **Wahlkreise des Herr Hofprediger Stöcker** eine **Antisemitische Volksversammlung** um bei nächster Wahl Stöcker zu stürzen. Er sagte Anderem wörtlich: „Wir sind vier Antisemiten. Hofprediger Stöcker, den Vertreter des hiesigen Bezirkes, kann man nicht zählen. Der steht uns nur im Wege, der hindert uns und schadet nur. Es wäre besser, er wäre garnicht da, es ist ja der Herr Hofprediger.“ Schreiber dieses wohnt in der Sprache des Herrn Dr. Böckel nicht, wohnt er doch am des Böckel'schen Antisemitismus im Marburger Land.

kennt diese traurige, jedes wahrhaft christliche Gemüth verlegenden Kampfweise schon lange. Doch den christlich-gesinnten Männern im Wahlkreise des Herrn Hofprediger Stöcker möchte ich zurufen: Seid auf der Wacht, denn es kommt einer, dem wenig heilig ist, der sich große Mühe giebt, den guten Namen Eures treuen Abgeordneten in den Staub zu ziehen und Euer Vertrauen zu ihm zu erschüttern.

Nun — wir können nur wünschen, daß dieser Böckel und dieser Stöcker das Beispiel der bekannten zwei Löwen nachahmen, von denen die „Liegenden Blätter“ einst sagten: Zwei Löwen gingen einst selbst In einem Wald spazieren — Da haben sie von Wuth entbrannt Einander aufgezehrt.

Vielleicht könnten sie auch nach Afrika gehen und den Schwarzen Brüdern das Aufzehrungsgeheimnis überlassen. —

**Helgoland** soll nicht „Reichsland“ werden, wie Elsaß-Lothringen, wo man in der Reichsländerei ein Haar gefunden hat, sondern direkt Preußen einverleibt werden. Daß dies das Einfachste und Natürlichste ist, wird Niemand in Abrede stellen, allein es erheben sich „staatsrechtliche Bedenken“. Hoffentlich werden sie von den Gneisten, die Alles bereisen können, bald überwunden. Die paar Quadratruthen Land sind es wahrhaftig nicht werth, daß man viel Wesens um sie macht — was uns dagegen sehr interessiert, das sind die Millionen und Duzende von Millionen, die man für Kriegszwecke auf diesen paar Quadratruthen Kreideseisen verbauen will — einerlei, ob sie „preussisch“ oder „reichsländisch“ sind. —

Der Sieg der Sozialdemokraten bei den Stadtverordneten-Wahlen in Kiel wird von der gegnerischen Presse in allen Tonarten erörtert. Daß sie ihr möglichst zu verkleinern suchen, überrascht uns nicht bei ihrer bekannten Vogelstrauß-Politik, welche die Augen hartnäckig gegen die Thatfachen verschließt. Nur die „Kreuz-Zeitung“ gesteht eblich ein, daß sie sich sehr bellemmt fühlt. Sie seufzt:

„Was nun im Prinzip den Wahlkampf betrifft, der hier ausgekämpft wird, so läßt sich nicht verkennen, daß er eine sehr ernste Seite hat und seine Folgen tiefgreifend werden können. Ist die Sozialdemokratie erst einmal in das Stadtverordneten-Kollegium eingedrungen, so ist es nicht unmöglich, daß sie in absehbarer Zeit die Mehrheit erlangen wird; ja es ist wahrscheinlich, daß sie dieses Ziel in drei bis vier Jahren erreicht. Die Folgen einer sozialdemokratischen Stadtverordneten-Mehrheit seien hier nicht weiter ausgemalt. So viel aber steht fest, daß sie für die Entwicklung unseres städtischen Gemeinwesens verhängnisvoll werden könnte.“

Nicht dem „Gemeinwesen“, sondern höchstens dem lichtscheuen Treiben Solcher, die bei der bisherigen Ordnung der Dinge gute Geschäfte machten. Die Sozialdemokraten sitzen schon in Hunderten von Gemeindevertretungen, und überall haben sie gut gewirkt, und wo sie Korruption fanden, tüchtig aufgeräumt. Kein ehrlicher Mensch hat Ursache es zu bedauern, wenn Sozialdemokraten an der Gemeindeverwaltung Theil nehmen.

Der Sieg in Kiel wiegt über und über die Schlaufe auf, welche wir in Braunschweig erlitten haben, und welche nur auf zufällige Umstände zurückzuführen ist, die eib einer späteren Wahl keine Rolle mehr spielen werden. —

Das **Vordringen unserer Genossen** entlockt den Gegnern Angriffe über Angriffe. Erläßt da z. B. der „hessische Bauernverein“ nachstehenden Auf- — wir wollten sagen Angst:

„Achtung! Vereinsgenossen! Seht Acht auf Euer schlimmsten Feind — die Sozialdemokraten. Wegen unsern Bauernstand, das feste Bollwerk des Staates, gegen unsere Religion, unsere Familie, unser Eigenthum wollen sie ihren Zerstörungs-Feldzug beginnen. Wohlan! Den uns aufgedrungenen Kampf müssen und wollen wir mit männlicher Zuversicht, aber auch mit kluger Umsicht aufnehmen und durchkämpfen. Auf die Führer des Bauernvereins könnt Ihr bei diesem Kampfe sicher zählen! Darum berichtet es ihnen sofort, sobald jener Landschaden in Eurem Dorf einbrechen will, um mit seinen verderblichen und wahnwichtigen Lehren Euch zu behören und zu vergiften. Euer Vereinsführer werden auf Euren Ruf alsbald auf dem Plan erscheinen und den Feind die Lust verleiden, ein zweites Mal bei Euch einzufallen.“

Wie's in den Schädeln aussehen muß. Nun, die Sozialdemokraten werden schon einige Spinnweben herauslegen und einige Lichtstrahlen hineindringen. —

Die **Kreuzzeitung** bringt wieder einen kräftigen Artikel über die **Verrückung der Ostprovinzen**. Die „Kreuzzeitung“ hat Recht, es ist schmachvoll, wie von russischer Seite dort vorgegangen wird, allein was nicht die grimmigste Enttäuschung, wenn sie nicht mit dem Entschlus der That verbunden ist? Und das deutsche Junkerorgan denkt doch nicht im Entferntesten daran, daß die deutsche Regierung mit der russischen einmal ein ernsthaftes Wort rede. Die russische Regierung ist ja der „Kreuzzeitung“ politisches Ideal. Und außerdem ist in Betrachtung zu ziehen, daß die allgemeine politische Lage Europas ein kräftiges Vorgehen gegen Rußland überaus erschwert. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß seit die Annexion von Elsaß-Lothringen zwischen Deutschland und Frankreich einen schlimmen Fankapsel geworfen hat und in Folge dessen beide Staaten sich gezwungen sehen, ihre ganze Kraft gegen einander zu wenden, der Barbarenstaat Rußland als „der lachende Dritte“ eine Machtstellung erlangt hat, die weit über das wirkliche Maß seiner Kräfte hinausragt.

Mit den „**Honor Anarchisten**“ verhält es sich, wie wir gleich vermutheten. Es sind ein paar junge Schreibhülse von 18—20 Jahren, die etwas Kabau verübt und unter „aufrehrerischen Reden“ Polizisten zu prügeln versucht haben. Nun, früher hätte man solche Wütschden einfach auf die Wache geführt und dort ihren Rausch ausschlafen lassen — heute giebt's Leute, die das „rothe Gespenst“ brauchen, und so werden die grünen Jungen zu „Anarchisten“ gemacht. —

Die **Budgetdebatten der französischen Kammer** verlaufen ziemlich glatt. Die Zollpolitik der Regierung läßt auf keinen nennenswerthen Widerstand; und die Forderungen für den riesigen Militäretat werden durchgehen, weil Deutschland noch mehr für Militärzwecke ausgiebt und weil Frankreich doch dem Beispiel der anderen Frächte folgen muß. (Worte des Regierungsvertreters). Immer das alte Spiel: Die Franzosen rüsten weil wir rüsten, und wir, weil die Franzosen es thun. Die „Schraube ohne Ende“. —

Der Herzog von Nassau ist in Luxemburg als Regent eingesetzt worden. Da der König von Holland dem Tod nahe scheint, wird der „Regent“ bald regierender Herzog sein — ein Titel, den er seit 1866, wo er ungerathen von der preussischen Regierung depossedirt ward, nicht hat führen dürfen.

Die Niederlage der Republikaner und Schutzkämpfer in den **Vereinigten Staaten** wird fast von der gesammten Presse des In- und Auslandes als der Nagel zum Sarge der Kinley-Bill betrachtet. Wir können nur unsere Barmherzigkeit vor allzu sanguinischer Auffassung der Dinge wiederholen.

**Neueste Nachrichten.** Ueber die Kriegsbudget-Debatte der französischen Kammer giebt ein Telegramm nachstehende, uns Deutsche besonders interessirende Einzelheiten aus der Rede des Berichterstatters:

Der Berichterstatter Coehery erklärte, es seien alle nur möglichen Ersparnisse vorgenommen worden. Wenn man das französische Budget mit dem deutschen vergleiche, so müsse man zugeben, man in Frankreich für die entsprechenden Posten 10 Millionen mehr ausgeben als in Deutschland, im Ganzen 510 Millionen gegen 500 Millionen. Das seien die ordentlichen Ausgaben. Allein für die außerordentlichen Ausgaben im Jahre 1891 würde in Frankreich das Budget 208, in Deutschland dagegen 325 Millionen betragen. In der Vermehrung des Effectivbestandes seiner Armee folge Frankreich nur dem Beispiele der Nachbar-Nationen. Frankreich wisse, daß der Friede nothwendig sei, aber es werde kein Opfer scheuen, um seine Ehre und seine Würde zu wahren. Es sei vorauszuversetzen, daß in einigen Jahren dem Lande weitere 50 Millionen zur Unterhaltung seiner militärischen Macht aufgebürdet würden, allein die Kammer werde sicher nichts unterlassen wollen, was für deren moralische und materielle Größe nothwendig sei.

Nun, in Deutschland wird man uns nachweisen, daß die Franzosen mehr ausgeben.

Ein Telegramm aus **Herbesthal** meldet, daß der französische Gesandte auf der Rückfahrt von Paris an der Grenze mit den deutschen Grenz-Zollbeamten eine Differenz gehabt hat, weil dieselben sein Gepäck revidiren wollten. Der Gesandte protestirte und mußte, da er sich nicht ausweisen konnte, ohne Gepäck nach Berlin weiterreisen. Jedenfalls liegt ein Mißverständnis vor. Das Gepäck von Gesandten ist nach dem Völkerrecht Zollfrei. Inwiefern die betreffenden Zollbeamten eine Schuld trifft, das wird sich bald herausstellen. Bedeutung hat die Sache natürlich nicht.

**Arbeiter-Schutz-Kommission.** Die §§ 120 a bis 120 e der Regierungsvorlage enthalten die Bestimmungen über die zum Schutze gegen Gefahren für Leben und Gesundheit der Arbeiter zu treffenden Einrichtungen.

Zur Orientierung der Leser lassen wir die betreffenden Paragraphen der Vorlage hier folgen:

§ 120 a. (Neu.)

Die Gewerbeunternehmer sind verpflichtet, die Arbeitsräume, Betriebsvorrichtungen, Maschinen und Gerätschaften so einzurichten und zu unterhalten und den Betrieb so zu regeln, daß die Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit soweit geschützt sind, wie es die Natur des Betriebes gestattet.

Inbesondere ist für genügendes Licht, ausreichenden Luft- und Luftwechsel, Beseitigung des bei dem Betriebe entstehenden Staubes, der dabei entwickelten Dünste und Gase, sowie der dabei entstehenden Abfälle Sorge zu tragen.

Ebenso sind diejenigen Vorrichtungen herzustellen, welche zum Schutze der Arbeiter gegen gefährliche Verührungen mit Maschinen und Maschinentheilen oder gegen andere in der Natur der Betriebsstätte oder des Betriebes liegende Gefahren, namentlich auch gegen die Gefahren, welche aus Fabrikbränden erwachsen können, erforderlich sind.

Endlich sind diejenigen Vorschriften über die Ordnung des Betriebes und das Verhalten der Arbeiter zu erlassen, welche zur Sicherung eines gefahrlosen Betriebes erforderlich sind.

§ 120 b. (Neu.)

Die Gewerbeunternehmer sind verpflichtet, diejenigen Einrichtungen zu treffen und zu unterhalten und diejenigen Vorschriften über das Verhalten der Arbeiter zu erlassen, welche erforderlich sind, um die Aufrechterhaltung der guten Sitten und des Anstandes zu sichern.

Inbesondere muß, soweit es die Natur des Betriebes zuläßt, bei der Arbeit die Trennung der Geschlechter durchgeführt werden.

In Anlagen, deren Betrieb es mit sich bringt, daß die Arbeiter sich umkleiden und nach der Arbeit sich reinigen, müssen ausreichende, nach Geschlechtern getrennte Ankleide- und Waschräume vorhanden sein.

Die Bedürfnisanstalten müssen so eingerichtet sein, daß sie für die Zahl der Arbeiter ausreichen, daß den Anforderungen der Gesundheitspflege entsprochen wird und daß ihre Benutzung ohne Verletzung von Sitte und Anstand erfolgen kann.

§ 120 c.

Gewerbeunternehmer, welche Arbeiter unter achtzehn Jahren beschäftigen, sind verpflichtet, bei der Einrichtung der Betriebsstätte und bei der Regelung des Betriebes diejenigen besonderen Rücksichten auf Gesundheit und Sittlichkeit zu nehmen, welche durch das Alter dieser Arbeiter geboten sind.

§ 120 d. (Neu.)

Die zuständigen Polizeibehörden sind befugt, im Wege der Verfügung für einzelne Anlagen die Ausführung derjenigen Maßnahmen anzuordnen, welche zur Durchführung der in §§ 120 a bis 120 c enthaltenen Grundzüge erforderlich sind und nach der Beschaffenheit der Anlage ausführbar erscheinen. Sie können anordnen, daß den Arbeitern zur Einnahme von Mahlzeiten außerhalb der Arbeitsräume angemessene, in der letzten Jahreszeit geeignete Räume unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.

Soweit die angeordneten Maßregeln nicht die Beseitigung einer dringenden, das Leben oder die Gesundheit bedrohenden Gefahr bezwecken, muß für die Ausführung eine angemessene Frist gelassen werden.

Den bei Erlass dieses Gesetzes bereits bestehenden Anlagen gegenüber können, so lange nicht eine Erweiterung oder ein Umbau eintritt, nur Anforderungen gestellt werden, welche zur Beseitigung erheblicher, das Leben, die Gesundheit oder die Sittlichkeit der Arbeiter gefährdender Mängel erforderlich sind oder ohne unverhältnismäßige Aufwendungen ausführbar erscheinen.

Gegen die Verfügung der Polizeibehörde steht dem Gewerbeunternehmer binnen zwei Wochen die Beschwerde an die höhere Verwaltungsbehörde zu.

§ 120 e. (Neu.)

Durch Beschluß des Bundesraths können Vorschriften darüber erlassen werden, welchen Anforderungen in bestimmten Arten von Anlagen zur Durchführung der in den §§ 120 a bis 120 c enthaltenen Grundzüge zu genügen ist.

Soweit solche Vorschriften durch Beschluß des Bundesraths nicht erlassen sind, können dieselben durch Anordnung der Landeszentralbehörden oder durch Polizeiverordnungen der zum Erlasse solcher berechtigten Behörden unter Beachtung des § 81 des Unfallversicherungs-Gesetzes vom 6. Juli 1884 (Reichs-Gesetzblatt S. 66) erlassen werden.

Durch Beschluß des Bundesraths kann für solche Gewerbe, in welchen durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, die Dauer der zulässigen täglichen Arbeitszeit und der zu gewährenden Pausen vorgeschrieben werden.

Die durch Beschluß des Bundesraths erlassenen Vorschriften sind durch das Reichs-Gesetzblatt zu veröffentlichen. Die Berathung steht bei § 120 a ein.

Abg. **Müller** beantragt eine die Regierungsvorlage schwächende Fassung des § 120 a.

Abg. **Sitze** beantragt, den Verfassungsgesetzlichen Befugnis zum Erlaß von Vorschriften den Schutz der Arbeiter betreffend einzuräumen.

Abg. **von Kleist-Rehew** hat einen dem Sitze'schen ähnlichen Antrag gestellt.

Der Referent **Abg. v. Stumm** empfiehlt die Regierungsvorlage und spricht sich gegen das Amendement Müller aus, welches die Fassung der Regierungsvorlage verschlechtert.

Abg. **Schmidt** referirt über die zu diesem Paragraphen eingegangenen Petitionen, wobei er namentlich die heut eingegangene Petition des Verbandes Berliner Metall-Industrieller bespricht.

Abg. **Müller** verteidigt seine Amendements, indem er ausführt, daß die Schutzeinrichtungen nur getroffen werden sollen in soweit es der Betrieb ohne unverhältnismäßigen Aufwand gestattet.

Reg.-Komm. **Geh. Rath Lohmann** hält die Regierungsvorlage den Verhältnissen entsprechend.

Abg. **Müller** will bestimmen, daß „thunlichste“ Sicherung eines gefahrlosen Betriebes vorgeschrieben sind.

Abg. **Singer** spricht sich sehr energisch gegen die fortwährenden Abschwächungsversuche aus und bittet das Amendement abzulehnen.

Der Minister tritt diesen Ausführungen bei und betont, daß es sich ja hierbei nur um den Erlaß von Vorschriften handle.

Abg. **Klemm** will ebenfalls den Antrag Müller abgelehnt haben, weil derselbe geeignet sei, das Gesetz abzuschwächen.

Abg. **Dr. Böttcher** empfiehlt den Müller'schen Antrag, weil derselbe die Bedenken der Unternehmer zu beseitigen geeignet sei, ohne die Wirkungen des Gesetzes zu beeinträchtigen.

Abg. **Webel** wendet sich gegen den Antrag Müller, den er als eine Verschlechterung der Vorlage bezeichnet.

Abg. **Dr. Hirsch** bezeichnet die jetzt zur Berathung stehenden Paragraphen als den besten Theil der Vorlage und wird gegen den Antrag stimmen.

Abg. **Müller** tritt nochmals für seinen Antrag ein und giebt dabei selbst zu, daß er eine Abschwächung des Gesetzes enthalte.

Abg. **Singer** nagelt dieses Zugeständnis fest und hält gerade deshalb die Ablehnung des Antrages für nothwendig.

Abg. **Dr. Böttcher** zieht den Antrag Müller zurück, der, um die Kommission zu einer definitiven Stellungnahme in dieser Frage zu veranlassen, von dem Abg. Singer ausgenommen wird. Der Antrag wird hierauf einstimmig abgelehnt.

Bei der Abstimmung wird § 120 a in der Fassung der Regierungsvorlage einstimmig angenommen.

Die Diskussion über § 120 b wird eröffnet.

Hierzu beantragt **Abg. Müller** die vorgeschriebene Trennung der Geschlechter bei der Arbeit, welche die Vorlage, soweit es die Natur des Betriebes zuläßt, einführen will, „thunlichst zu berücksichtigen“; ebenso beantragt er die Wasch- und Ankleideräume für beide Geschlechter nicht getrennt zu beschließen, sondern nur zu bestimmen, daß diese Räume nur nach Geschlechtern getrennt benutzt werden müssen.

Der Referent **Abg. v. Stumm** empfiehlt die Regierungsvorlage anzunehmen.

Korreferent **Mollenbuth** führt aus, daß in Rücksicht auf die Sittlichkeit die Trennung der Geschlechter bei der Arbeit nicht nothwendig sei, daß im Gegentheil eher Kothheiten u. s. w. durch die Anwesenheit beider Geschlechter in demselben Arbeitsraum vermieden werden.

Abg. **Schmidt** referirt über die eingegangenen Petitionen und kommt zu dem Schluß, die Regierungsvorlage zu empfehlen.

Abg. **Sitze** empfiehlt dringend die gemeinsame Arbeit der Geschlechter in einem Raum soweit als irgend möglich zu verhindern; ebenso tritt der Redner dafür ein, getrennte Wasch- und Ankleideräume einzuführen.

Abg. **Müller** erklärt die Trennung der Geschlechter während des Gewerbebetriebes für undurchführbar und wünscht, daß die Wasch- und Ankleide-Räume nur getrennt benutzt zu werden brauchen.

Abg. **v. Stumm** ist dagegen, den Unternehmern die Verpflichtung aufzuerlegen, für die männlichen Arbeiter Wasch- und Ankleideräume einzurichten; er findet, daß die Vorlage allen Ansprüchen, welche man zu stellen berechtigt ist, vollständig genügt und empfiehlt deren Annahme.

Abg. **Letocha** verlangt die obligatorische Einrichtung von Waschräumen; der Redner beleuchtet namentlich die Verhältnisse der oberchlesischen Bergarbeiter, welche solche Vorrichtungen durchaus nothwendig machen.

Der Minister **v. Berlepsch** verteidigt die Regierungsvorlage; der Redner bemerkt jedoch, daß er kein Bedenken dagegen habe, die Bestimmung, bezüglich der Trennung der Geschlechter bei der Arbeit, — weil dieselbe noch nicht ganz aufgeklärt und spruchreif sei — nur fakultativ zu machen.

Der Abg. **Schmidt** stellt hierauf ein diesbezügliches Amendement.

Abg. **Webel** tritt dafür ein, kein Verbot des Zusammenarbeitens der Geschlechter zu erlassen; der Redner weist darauf hin, daß die heutigen Verhältnisse eine solche Bestimmung undurchführbar machen und daß außerdem Anstand und Sittlichkeit nur gewinnen können, wenn Männer und Frauen gemeinsame Arbeitsräume haben.

Dagegen verlangt der Redner strenge und ausgiebige Vorschriften, um die Reinigung nach der Arbeit zu ermöglichen und bekämpft sehr lebhaft die Ausführungen des Abg. v. Stumm, welcher in einer vor Berathung der Arbeitsstätte erfolgten Reinigung einen Anreiz zum Wirthschaftsbefuch sieht.

Abg. **von Kleist-Rehew** tritt für die Regierungsvorlage ein und bittet dabei das Amendement Schmidt anzunehmen.

Abg. **Sitze** wünscht gegen die Ausführungen Webel's die Regierungsvorlage aufrecht zu erhalten, welche die in Rücksicht auf Sitte und Anstand nothwendigen Bestimmungen enthalte; der Redner wendet sich gegen das Amendement Schmidt.

Abg. **Schmidt** verteidigt seinen Antrag und erklärt sich

prinzipielle Trennung der Geschlechter beim Gewerbebetrieb.

Abg. Dr. Böttcher erklärt sich für unveränderte Annahme der Regierungsvorlage, weil der Antrag Schmidt den vom Redner gewünschten Effekt befechtigen würde.

Abg. v. Pfeffen vertheidigt die Einrichtung der bayerischen Landwirtschaft gegen die Behauptungen Bebel's und hält die Bestimmungen der Vorlage unter den gegebenen Verhältnissen für die beste Lösung.

Abg. Molkenbühr führt unter Beibringung zahlreicher Beispiele aus, daß das Zusammenarbeiten beider Geschlechter eine Verbesserung des Lohnes und der Umgangsformen herbeiführe, während ein solches Verbot vielen, namentlich den kleineren Unternehmern, Schaden zufüge und außerdem den Ausschluß des einen oder des anderen Theiles der Arbeiter zur Folge haben werde.

Abg. v. Kleist-Regow beantragt die Einschlebung einer Bestimmung, wonach das Zusammenarbeiten beider Geschlechter gestattet werden soll, wenn die Forderungen des Anstandes erfüllt sind.

Abg. Singer weist einige Behauptungen des Abg. v. Kleist-Regow, wonach die Sozialdemokraten sich zu Vertretern unsittlicher Anschauungen machen, sehr entschieden zurück, dabei vom Vorsitzenden unterbrochen, erklärt sich Redner gegen den Absatz 2 der Regierungsvorlage.

Der Referent Stumm resümiert die Diskussion und empfiehlt die Regierungsvorlage.

Korreferent Molkenbühr beantragt Absatz 2 der Vorlage abzulehnen, dagegen den übrigen Theil anzunehmen. Bei der Abstimmung wird unter Ablehnung des Antrages Möller der Absatz 2 der Vorlage nach den Anträgen Schmidt, v. Kleist-Regow angenommen.

Bei der Gesamtstimmung wird der so amendirte § 120b mit großer Majorität angenommen.

§ 120c wird ohne Debatte angenommen.

§ 120d wird zur Verathung gestellt.

Hierzu beantragen Bebel u. Gen.: Die Anordnungen der Polizeibehörden müssen im Einverständnis mit den zuständigen Aufsichtsbeamten erlassen werden.

Abg. v. Stumm beantragt in Beschwerdefällen, wo es sich um Mitglieder von Berufsvereinigungen handelt, den Vorstand der Genossenschaft vor etwaiger Zurückweisung der Beschwerde gutachtlich zu hören.

Abg. Möller beantragt, vor Erlass der Anordnungen sollen die Unternehmer und die im Betriebe bestehenden ständigen Arbeiter-Ausschüsse gehört werden.

Abg. Möller beantragt, die Verfügungen und Anordnungen nur im Einverständnis mit dem betr. Genossenschaftsvorstande zuzulassen.

Referent Abg. v. Stumm beantragt, unter Ablehnung aller Amendements die Regierungsvorlage anzunehmen und empfiehlt nur die Berücksichtigung seines Antrages.

Korreferent Molkenbühr spricht sich für Ablehnung aller Amendements, mit Ausnahme des von sozialdemokratischer Seite gestellten, aus, indem er darauf hinweist, wie nothwendig die Errichtung von Arbeiterkammern sei.

Abg. Bebel begründet die Nothwendigkeit, die Fabrikinspektoren mit der Aufgabe zu betrauen, die hier der Polizei zugewiesen wird; jedenfalls dürfe man der Polizei allein nicht das Recht geben, so einschneidende Bestimmungen zu erlassen; Redner erklärt die übrigen Anträge für unzulänglich und bekämpft namentlich diejenigen Anträge, welche die Befugnisse der Berufsvereinigungen vermindern.

Abg. Hise erklärt sich gegen alle Amendements, weil dieselben die Initiative und Thätigkeit der Polizeibehörde zu hemmen geeignet sind und erklärt sich namentlich dagegen, den Berufsvereinigungen auf diese Bestimmungen Einfluß zu gewähren; der Antrag Bebel und Gen. erreicht nach Ansicht des Redners nicht den gewollten Zweck.

Abg. Schmidt berichtet über die zu diesem Paragraphen eingegangenen Petitionen.

Reg.-Komm. Geh. Rath Lohmann führt aus, daß die Vorschriften des § 120d bereits bestehen und daß daher keine neue Einrichtung beabsichtigt sei; der Antrag Bebel u. Gen. sei mehr ein Wunsch für die Polizei; die übrigen Amendements seien unnöthig; der Redner spricht als Ansicht der Regierung aus, daß den Fabrikinspektoren polizeiliche Befugnisse zuzufügen.

Abg. Möller vertheidigt sein Amendement, welches ein Gegengewicht für die Polizei bilde, diese Behörde durch sachverständige Gutachten unterstütze und die Möglichkeit gewähre, auch die Arbeiter zu hören.

Abg. Klemm glaubt, daß die Befürchtungen gegenüber der Thätigkeit der Polizeibehörden unbegründet sind, namentlich, als ein späterer Paragraph die Fabrikinspektoren mit der Beaufsichtigung dieser Thätigkeit beauftragt.

Der Minister von Berlepsch erklärt, daß die Polizeibehörden Instruktionen erhalten werden, wonach sie technische Eingriffe in den Gewerbebetrieb erst nach Anhörung der Fabrik-Aufsichtsbeamten vorzunehmen haben; die Berufsvereinigungen sind nach Ansicht des Redners nicht zur Mitwirkung an diesem Gesez geeignet; der Minister verwahrt die Polizei gegen die Vorwürfe der Trägheit sowohl als des Uebersehers.

Abg. v. Kleist-Regow glaubt doch die Berufsvereinigungen mit eingreifen zu lassen und erklärt sich unter Zurückziehung seines Amendements für den Antrag des Abgeordneten v. Stumm.

Abg. Sähule beklagt die Ueberlastung, welche die soziale Gesezgebung den Polizeibehörden zuweist und verlangt, die Fabrikinspektoren mit dieser Aufgabe zu betrauen; die Gewerbetreibenden werden auch eher geneigt sein, mit den Fabrikinspektoren zu verhandeln, als sie auf die Anordnungen der Polizei eingehen.

Abg. Möller zieht zu Gunsten des Antrages v. Stumm sein Amendement zurück, wünscht aber wenigstens in der Beschwerdeinstanz den Einfluß der Berufsvereinigungen aufrecht zu erhalten; die übrigen Anträge bittet Redner abzulehnen.

Abg. Bebel erklärt, daß die Diskussion ihn von der Nothwendigkeit der Verschärfung des sozialdemokratischen Antrages überzeugt habe; nach seiner Ansicht ist die Polizei gar nicht befähigt, diese Aufgabe zu erfüllen und

müsse man die Fabrikinspektoren mit den von dem § 120d verlangten Anordnungen beauftragen; Redner kündigt einen dahingehenden Antrag an und bekämpft die Vereinzeltung der Berufsvereinigungen, welche als Richter in eigener Sache auftreten, und ihre materiellen Interessen maßgebend sein lassen würden.

Abg. Dr. Hirsch erklärt sich gegen den Antrag v. Stumm, welcher einseitig die Unternehmer hören will.

Abg. Möller zieht seinen Antrag zurück, indem er sich vorbehält bei der zweiten Verathung auf die Angelegenheit zurückzukommen.

Die Diskussion wird geschlossen; der Referent Abg. v. Stumm glaubt nach dem Gange der Verathung neben der Regierungsvorlage nur sein Amendement empfehlen zu können, welches wenigstens in der Rekursinstanz den Berufsvereinigungen den ihnen gebührenden Einfluß sichert.

Korreferent Abg. Molkenbühr spricht sich für Ablehnung des Stumm'schen Antrages aus, weil die Berufsvereinigungen mit diesem Gesez nichts zu thun haben und die Arbeiter davor bewahrt werden müssen, noch mehr wie bisher dem Einfluß dieser Unternehmer-Vertretungen unterstellt zu werden; der sozialdemokratische Antrag überweise den Fabrikinspektoren, als den allein sachverständigen Beurtheilern, die von dem Gesez gewollten Anordnungen, und das sei im Interesse der Arbeiter allein richtig, denn die Polizei sei nicht die geeignete Behörde, um den Arbeitern den nothwendigen Schutz zu garantiren.

Bei der Abstimmung wird § 120d der Vorlage unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages (dafür stimmen die Sozialdemokraten und Hälfte von der Volkspartei) und unter Annahme des Amendements v. Stumm angenommen.

Nächste Sitzung Morgen Vormittag 10 Uhr.

**Württembergischer Parteitag.** Vorigen Sonntag fand in Stuttgart eine außer von Stuttgart und den umliegenden Gegenden von 68 Orten durch 138 Delegirte besuchter Parteitag der württembergischen Sozialdemokraten statt, der sich mit den Beschlüssen des Halle'schen Parteitages vollständig einverstanden erklärte und die folgenden Satzungen der sozialdemokratischen Partei in Württemberg annahm:

**Organisation der Sozialdemokraten Württemberg's.**

§ 1. Diejenigen Arbeiter und anderen Vereine Württemberg's, welche sich zum sozialdemokratischen Programm bekennen, treten als Mitgliedschaften zu einer Landesorganisation zusammen.

Die örtlichen Mitgliedschaften führen den Namen: „Sozialdemokratischer Verein...“ (folgt der Name).

§ 2. Zweck der Landesorganisation ist, die Grundzüge der Sozialdemokratie durch Wort und Schrift zu verbreiten, sowie die Wahlen zum Reichstag, Landtag und zu den Gemeindevertretungen zu organisiren und zu leiten.

§ 3. Der Sitz der Landesorganisation ist Stuttgart.

**Generalversammlung.**

§ 4. Jedes Jahr findet eine ordentliche General-(Landes-) Versammlung statt, welche vier Wochen zuvor unter Bekanntgabe der Tagesordnung durch die „Schwäbische Tagwacht“ einberufen ist.

Die Generalversammlung wählt das Bureau zur Leitung der Versammlung aus ihrer Mitte.

§ 5. Die Mitgliedschaften werden auf der Generalversammlung durch Delegirte vertreten. Keine Mitgliedschaft darf mehr als drei Delegirte entsenden.

Die sozialdemokratischen Reichstags- und Landtags-Abgeordneten und Kandidaten sind auf der Landesversammlung stimmberechtigt, das Gleiche gilt von dem Landesvorstand und je einem Redakteur und Expedienten des Parteiorgans; bei allen Angelegenheiten, die die Letzteren persönlich betreffen, haben sie nur eine beratende Stimme.

Die Kosten der Vertretung auf der Generalversammlung tragen die betreffenden Mitgliedschaften. In Ausnahmefällen jedoch können die Kosten der Delegation von der Landesklasse getragen werden; hierüber entscheidet der Vorstand.

§ 6. Die Generalversammlung prüft die Mandate der Delegirten, nimmt den Rechenschaftsbericht des Vorstandes entgegen und wählt den Vorstand, sowie drei Kassarevisoren.

Die Generalversammlung ernannt außerdem einen Vertrauensmann der Parteigenossen Württemberg's.

§ 7. Eine außerordentliche Generalversammlung kann von dem Vorstand einberufen werden, wenn sie von 10 größeren Mitgliedschaften beantragt wird.

**Vorstand.**

§ 8. Die Mitgliedschaften wählen durch die Generalversammlung zum Zweck der Leitung der Parteigeschäfte einen Landesvorstand, bestehend aus fünf Personen und zwar dem Vorsitzenden, Kassierer, Schriftführer und zwei Beisitzern.

Die Abstimmung ist eine geheime; die einfache Majorität entscheidet.

§ 9. Der Vorsitzende leitet die Geschäfte der Landesorganisation.

Dem Kassierer liegt die Erledigung der Kassengeschäfte ob. Jedes Jahr hat derselbe einen Kassabericht, der von den drei Revisoren vorher geprüft sein muß, auf der Generalversammlung abzulegen.

Dem Vorstand steht das Recht zu, jederzeit eine Revision der Kasse vorzunehmen.

Der Schriftführer hat in allen Sitzungen Protokoll zu führen und die Korrespondenz, soweit dieselbe vom Vorsitzenden ihm zugewiesen wird, zu erledigen.

**Beiträge.**

§ 10. Pro Monat und Mitglied haben die Mitgliedschaften 10 Pfennige an den Vorsitzenden abzuliefern. Bei außerordentlichen Verhältnissen können Mitgliedschaften vorübergehend ganz oder theilweise von den Beiträgen entbunden werden. Die Entscheidung trifft der Vorstand.

**Organ.**

§ 11. Die „Schwäbische Tagwacht“ wird als Organ der sozialdemokratischen Partei anerkannt. Dem Vorstand liegt die Aufsicht über die prinzipielle Haltung des Parteiorgans ob.

Die Wahl des Parteivorstandes und der Revisoren ergab folgendes Resultat:

Vorsitzender: Behr, 104 Stimmen. Kassierer: Leichardt, 91 Stimmen. Schriftführer: Agster, 101 Stimmen. Beisitzer: Sperla, 67 Stimmen, Würzbach, 57 Stimmen. Revisoren: Glaser-Cannstätt, 78 Stimmen, Epple-Feuerbach, 58 Stimmen, Junge-Estlingen, 43 Stimmen.

Die übrigen Stimmen zerstückelten sich. Abgegeben wurden 106 Stimmgeltek.

Sodann erfolgt die Wahl des Vertrauensmannes; durch Akklamation wird Dief einstimmig gewählt.

Der Vorsitzende Herr Dief schließt die Versammlung mit den Worten: Wir haben nunmehr eine neue Organisation für Württemberg geschaffen. Sorgen wir dafür, daß unsere Satzungen nicht todte Buchstaben bleiben, und in immer weitere Kreise getragen werden.

Herr Richter will durchaus, daß wir seine „Irrelehren“ widerlegen. Ebenso gut kann er von uns verlangen, daß wir die Knaak'sche Theorie von der Umdrehung der Sonne um die Erde widerlegen. Herr Richter ist ein nationalökonomischer Knaak und scheint vergessen zu haben, daß vor

dreißig Jahren ein gewisser Passalle gelebt hat, der das, was Herr Richter seine „Irrelehren“ nennt, sich auf den Sozialist nahm und so zerhackt und zerfetzt, daß diese „Irrelehren“ für die wissenschaftliche Welt abgethan sind. Sollte es Herrn Richter einmal gelingen, eine neue Irrelehre zu entdecken, so thun wir ihm vielleicht den Gefallen, sie auf unsern Sozialist zu nehmen. Mit dem fossilen Zeug, das er jetzt aufsticht, können wir unsere Zeit nicht vergeuden. Hat Herr Richter denn wirklich nie etwas von Faucher, Prince Smith, Schulze-Delisch und den übrigen Aposteln des Manchesterthums gehört, die alle „Irrelehren“, mit denen er heute haufiren geht, schon vor dreißig Jahren und mehr auf den Markt brachten und zwar zum Theil in weit schönerer Form und viel geistreicher. Zum Beispiel Faucher war ein wahrer Tausendfüßler. Er löste die soziale Frage im Handumdrehen, wie ein richtiger Regenmeister, und er hatte sogar verschiedene geniale Ideen, die Herr Richter noch gar nicht zu kennen scheint. So entsinnen wir uns noch eines Vortrages, der uns seiner Zeit besonderen Spaß machte: nachdem Herr Faucher die ganze — später eingefrorene und in dem Richter'schen Münchhausen-Jagdborn als „Irrelehren“ wieder aufgethaute — Litanei des Heiligen Manchester heruntergeleiert und mit feurigen Worten die Herrlichkeiten des freihändlerischen Zukunftsstaats ausgemalt hatte, kam er plötzlich auf die „Lösung der sozialen Frage“ zu sprechen und theilte der angenehm überraschten Versammlung mit, er habe die Lösung, eine unfehlbare Lösung entdeckt, die aller Noth der Arbeiter ein Ende machen werde. Und er veröffentlichte sofort auch sein Rezept — es lautete: eine Uhr und ein Thermometer.

Das ist kein Spaß und es war auch Herrn Faucher kein Spaß. Hat jeder Arbeiter diese beiden Wunderartikel, — arbeitet er nach der Uhr und mit dem Thermometer zur Seite, der ihn vor den Gefahren der Ueberbeizung bewahrt, dann gelangt jeder Arbeiter zu Wohlstand und Gesundheit. Für den Rest sorgt der Heilige Manchester. Herr Richter thate doch gut, die Reden und Schriften des Herrn Faucher auszugraben. Vielleicht findet er noch ähnliche Perlen für eine neue Auflage der „Irrelehren“.

**Soziale Ueberzucht.**

**An die Hilfsarbeiter der Behörden.**

Wiederholt ist in letzter Zeit in der unabhängigen Presse auf die bei den verschiedenen Behörden beschäftigten Bureau-Hilfsarbeiter hingewiesen und die Frage aufgeworfen worden, weshalb sich die neuere Reichs-Gesezgebung nur mit den Handarbeitern in den Betrieben, nicht mit den Federarbeitern in den Bureau's beschäftigt. Ja weshalb blieben denn die Proletarier der Feder bisher unberücksichtigt? Ich meine, die Antwort liegt doch sehr nahe! Wenn verdankt es denn die Handarbeiter, daß man sich um ihre Interessen kümmert und wenigstens den Versuch macht, ihre berechtigten Wünsche zu erfüllen? Doch einzig und allein ihrer vortrefflichen Organisation und der energischen Vertretung ihrer Interessen im Reichstag. Und so lange die Hilfsarbeiter nicht den Muth haben, sich zu organisiren und ihrer Ueberzeugung offen Ausdruck zu geben, werden sie nicht erreichen als vielleicht nach weiteren 10 Jahren eine abermalige Aufbesserung ihrer kümmerlichen Plätkel um 5 pCt. Was sind die Handarbeiter durch ihre Organisation und die Energie ihrer Führer für eine Macht! Auch die 125 000 Proletarier der Feder, vielfach durch Bildung und Redegewandtheit ausgezeichnet, könnten eine Macht repräsentiren, die nicht zu unterschätzen wäre. Und was hindert sie daran? Die Furcht und die Ueberhebung. Sie haben nicht den Muth sich zu organisiren und ihre Ueberzeugung zu äußern und halten sich in jener subtileren Dunkelhaftigkeit, die sich schließlich auch des letzten Schreibes bemächtigt, doch für etwas besseres als den Handarbeiter. — Hierdurch drücken sie sich selbst zu Menschen zweiter Klasse herab. — Sie liebäugeln einerseits mit den Beamten, die kraft der ihnen durch lebenslängliche Anstellung und Vereidigung gewährten Uebergehung die Bureau-Hilfsarbeiter als recht- und willenlose Maschinen betrachten; andererseits aber halten sie sich für besser als Leute, die wenigstens stets den Muth hatten, ihre Ueberzeugung zum Ausdruck zu bringen und mit Energie gegen unwürdige Behandlung zu protestiren. — Wohlan denn Hilfsarbeiter, legt Furcht und Dunkelhaftigkeit ab; zeigt; daß Ihr Männer seid! Organisirt Euch, oder schließt Euch den bestehenden Arbeiterorganisationen an!

Durch eigene achtjährige Dienstzeit im Kaiserlich Statistischem Amt und auf Grund zahlreichen bei mir eingegangenen Materials bin ich zu der Ansicht gelangt, daß die gegenwärtige Stellung der Hilfsarbeiter bei Behörden nothwendiger Weise zum Selbstmord oder Wahnsinn, wenn nicht gar zum Verbrechen führt. Seit 3 Jahren unangesezt thätig, mit Hilfe unabhängiger Zeitungen und Abgeordneter unsere trostlose Lage zu bessern, habe ich die feste Ueberzeugung gewonnen, daß nur die Sozialdemokratie uns einen wirklichen Schutz gewährt. Laßt doch die Anglimer, welche ein böses Gewissen haben, von den schrecklichen Endzielen und vom Zukunftsstaat schweifen, was sie Euch haben; uns schreckt das nicht. Wir wollen ein menschenwürdiges Leben und das allen ihren Anhängern zu verschaffen, ist das schönste Ziel der Sozialdemokratie.

Auch für die nächste Staatsverathung haben die Herren Singer und Liebknecht mir eine energische Vertretung unserer Interessen zugesagt, und daß sie Wort halten werden, steht außer Frage. — Etwaige Organisationsvorschläge oder für die nächste Staatsverathung verwertbares Material erbitte ich umgehend.

Hochachtungsvoll  
Richard Hense  
Wilmersdorf b. Berlin.  
Wilhelmstr.-Nur 113, Hof part.

**Briefkasten der Redaktion.**

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Listung beizufügen. Antwort wird nicht ertheilt.

§ 6. 100. Wir wissen nicht, in welchem Verhältnis Sie zu Ihrem Prinzipale stehen, ob Handlungsgehilfe, gewerblicher Arbeiter etc. Wir können daher Ihre Frage nicht beantworten.

**Hörlicherbahn links.** Da der Letzte von der Linie A ohne Hinterlassung von Eltern, Kindern oder Geschwistern verstorben ist, so sind nach hiesigem Recht nur die Geschwisterkinder ersten Grades (die Linie B) erbberechtigt, nicht auch die Enkel von verstorbenen Geschwistern, selbst wenn die Eltern dieser Enkel ebenfalls vorverstorben sind.

§ 5. Ihnen ist leider nicht zu helfen. Der Rekurs an das Reichs-Versicherungsamt war nur zulässig innerhalb vier Wochen seit Zustellung des Urtheils des Schiedsgerichts. Letzteres brach eine Verlobung über die Rekursfrist nicht zu enthalten. Sie sind sonach rechtskräftig abgewiesen.

**Unge rechtigkeit.** Eine Unterschlagung liegt nicht vor, ebenso wenig ein strafbarer Betrug. Sie können nur den Schiedsmeister beim Amtsgericht auf Auszahlung Ihres Restantbills verklagen. Der Anspruch verjährt in 30 Jahren.

§ 5. 10. Die Vorschrift vom 29. Februar 1840 ist noch in Kraft und wird sogar vielfach zu Strafrechtungen angewandt, wie Sie schon aus dem Ihnen zugesandten gedruckten Formulare ersehen können.

## „Anarchistisches“.

Herr Hans Most gehört, gleich anderen Leuten, zu den verflochtenen Tagesgrößen, und was er sagt hat ebensowenig zu bedeuten, wie das, was andere Verflochtenen vermag, „die nichts zu sagen haben.“ Allein für das wahre Verständnis und die Beurteilung gewisser verschiedener Vorkommnisse in Deutschland ist es augenblicklich nicht ganz ohne Werth, was er über die Entwicklung und den Stand unserer Partei in der letzten Nummer seiner „Freiheit“ schreibt, und da, was er schreibt, auch sehr spaßig zu lesen ist, so bringen wir es nachstehend zum Abdruck. Es ist ein langer Artikel und lautet also:

Eine neue Fortschrittspartei — so möchten wir die deutsche Sozialdemokratie nennen; und wer die jüngsten Vorgänge innerhalb der Arbeiterbewegung Deutschlands aufmerksam verfolgte, wird zugeben müssen, das wir damit nur den Nagel auf den Kopf treffen. Was uns wirklich wundert, ist nur der Umstand, daß die Partei sich selbst längst den Dünkel der Geheimkabinette systematischen Rückschritt mit der offiziellen Firma „Fortschritt“ versehen. Freilich, wenn man die Fortschrittspartei der „Konfliktperiode“ mit der jetzigen parlamentarischen Sozialdemokratie Grillenberger-Liebnecht'scher Spielart sorgfältig vergleicht, mag unsere Bezeichnung noch ein wenig zu hoch gegriffen erscheinen; aber man braucht ja nicht so weit zurückzugehen und kann sich damit begnügen, bei seinem Vergleich an den nachfolgenden Fortschritt in voller Verklumpungs-Entwicklung zu denken; dann springt sicherlich kein Unterschied mehr in die Augen.

Da ist zunächst zu beachten, unter welchen Bedingungen augenscheinlich seitens der Regierung das Ausnahmegesetz fallen gelassen wurde. Liebnecht und Komplizen könnten sicherlich in dieser Hinsicht interessante Geschichten erzählen. Und obwohl die ganze Sache nur abgemagelt und im Dunkel der Geheimkabinette gesteckt worden ist, so beweist das ganze Gebahren dieser Leute doch unumwiderleglich, daß nur nach bestimmten verrätherischen Verhandlungen und schurkischen Paktten, welche dieselben gegeben haben oder eingegangen sind, die Kassirung des Sozialistengesetzes erfolgt ist.

Liebnecht entblödete sich ja z. B. nicht, schon vor einigen Monaten im Reichstag öffentlich zu sagen: Heben sie das Ausnahmegesetz auf — und der „Sozialdemokrat“ ist nicht mehr. Solch einen Dünkel mit dem Jaunpfaß konnte man im Olymp nicht mißverstehen. Das Weitere spielte sich hinter den Kulisen ab. Da hieß es dann regierungsfreudig: — rechts — mehr rechts — immer mehr rechts! Und die edlen Seelen (Liebnecht, Grillenberger u. Co.) sie parirten herrlich Ordre. Aus der Aufgabe des „Sozialdemokrat“ wurde nicht nur ein Fallenlassen der gesamten in den Auslandsliteratur und die Einstellung eines weitverweigten geheimen Buchhandels, sondern auch das Versprechen, die einheimische Presse unter eine eiserne Mäßigkeitsdisziplin zu stellen, namentlich aber jedes Symptom von Anarchismus innerhalb der Partei im Keime zu ersticken und außerhalb derselben mit der Polizei um die Wette zu bekämpfen. Und — man beachte das wohl! — als Anarchist bezeichnen die neuen Fortschrittler Jeden, der auch nur ein Fünkchen revolutionären Feuers in seiner Brust vermuten läßt.

Um solchen Preis konnte man seitens der kaiserlichen Demagogen den rückschreitenden Fortschreiter schon eine Art Freiheit gewähren, welche es denen, die sich ihrer erfreuen, ermöglicht, im Stumpfe zu waten und ein ewiges Qua-Qua vom Stimmkasten, Achtstundentag und Invalidenschutz zu gurgeln.

Damit aber ja kein Kontraktbruch seitens der Herren vom gemäßigten Fortschritt und der fortschrittlichen Mäßigung passire, hat es offenbar die Regierung zur Bedingung gemacht, daß schon vor Aufhebung des Sozialistengesetzes die Dinge im angeordneten Sinne gemizt und gefigt werden. Und auch diese ihre Ordre wurde prompt befolgt, wie Jeder sehen kann, der keinen moralischen Stiefelabfah auf den Augendackeln sitzen hat.

Die sozialdemokratische, resp. fortschrittliche Reichstagsfraktion (mit fünfjährigen Mandaten in der Tasche!) — tritt nicht allein nach unten hin auf, wie ein Kardinalkollegium den kirchlichen Vätern gegenüber, sondern sie sucht auch Alles aufzubieten, nach oben hin nicht den geringsten Anstoß zu erregen.

## Die Heilung der Liebe.

Ein Zukunftsbild von Paul Foucher.)  
„Nun, der die Liebe eine Geißel der Welt und eine verderbliche Narbe nennt, erklärt einmal, er wolle dieselbe aus seiner Seele reißen, wie man eine Degenklinge aus einer Wunde reiht.“

Der Herr Doktor Emilie Laurent ist weniger lyrisch gestimmt. Seine Devise lautet: Nicht ausreißen, sondern heilen.

Nehmen wir an, Sie haben die Bekanntschaft eines jungen Mädchens gemacht, dessen Anblick Ihnen einen Schauer des Entzückens über den Körper jagt. Sie träumen von ihm die Nacht und suchen, ihm am Tage zu begegnen. Sie sagen ihm, daß Sie es vergöttern und das lebenswürdige Kind erklärt Ihnen, daß es nichts so sehr liebt, als die Landauer zu 20 000 Franks, Pferde zu fünfzehnhundert Louis das Paar, Kostüme zu fünfzehnhundert das Stück und Brillanten, so groß wie Haselnüsse.

Natürlicher Weise, denn die Liebe ist die gebieterische aller Leidenschaften, beieien Sie sich sofort, Ihre Werthpapiere und Liegenschaften zu verkaufen, ein glücklicher Zufall führt Ihnen jedoch den Doktor Laurent in den Weg. Er findet Sie blaß und abgemagert:

„Was haben Sie, mein Freund? Sind Sie krank?“

„Ich bin verliebt.“

„Das macht nichts.“

„Es ist mein Ruin.“

„Weshalb?“

„Weil das ideale Wesen, das ich anbeate, von mir verlangt, ich solle ihm ein Hotel mit der Front nach dem Parc Monceau kaufen.“

„Und Sie stürzten natürlich zu Ihrem Notar, um zu Geld zu machen, was sie an Mobilien und Immobilien besitzen?“

„Sie sehen, ich fliege.“

„Das kenne ich... Zeigen Sie doch einmal Ihre Junge! Natürlich ein wenig belegt, der Puls lebhafter, als gewöhnlich. Das ist das Liebesweh. Und nun, statt Ihre Aktien der Compagnie des Pompes Funébres zu verkaufen und zwölftausend Franks für eine Kapuze aus-

lassen?“

„Von ihrem gegenwärtigen Liebhaber.“

„Welches ist Ihre Nummer auf der Liste ihrer Liebhaber?“

„Aus dem „Gil Blas“.“

Die Arbeiterpresse des ganzen Landes hat sie durch List oder Gewalt (lehtere kam z. B. in Magdeburg und Dresden, erstere zu Berlin in Anwendung) nicht nur unter Kontrolle, sondern faktisch und praktisch unter Zensur gestellt. Dieses ihr Vorgehen motivirte sie durch den Mund Singers damit, daß ohne solche Zucht leicht anarchisistische Tendenzen in die Parteiblätter eingeschmuggelt werden könnten.

Wie in Bezug auf die Presse, wird es auch in jeder anderen Hinsicht gehalten. Die Fraktion ist alles — die Partei ist Null. Die schlichteren Ritter werden, wie ehemals die fortschrittlichen Kreisrichter, nach Strafstationen, d. h. an solche Orte versetzt, wo es nur ganz koschere (Partei-) Unterthanen giebt, oder man stellt sie unter der Drohung der Absetzung kalt, wie zum Beispiel Herr Schippel verspürt haben dürfte. Lautere Opponenten vom Schlage der Wille, Müller, Werner u. werden in Fallen gelockt, verbeibelt und verpöbel, per „Masse“ abgethan oder sonstwie an die Wand gedrückt, resp. ermittelt.

Jedem ehrlichen Revolutionär, der in dieser Hinsicht bisher noch mit zugeknöpften Augen umher gelaufen sein sollte, werden hoffentlich die moralischen Massakres, welche die fortschrittliche Fraktion zu Dresden, Magdeburg, Berlin u. wider ihre Gegner inszenirte, einige Sehkraft verliehen und auch die nötige Enttäuschung beigebracht haben.

Da wurde mittelst Einlaßkarten eine willfähige Horde zusammengepackt, welche die Bäuerlein mit den Reifgebunden bei der Keherverbrennung spielten, dort wendete man einen anderen Trick an, den Opponenten von vornherein das Spiel zu verderben. Am schamlosesten aber ist man in Berlin mit den Letzteren umgesprungen.

In dieser Stadt scheint zwar einerseits der radikale Flügel der Partei seinen Hauptstich zu haben, andererseits hat es da auch offenbar die Fraktion verstanden, sich ein so zahlreiches Mameluckenheer großzuziehen, wie es wohl kaum je zuvor irgend eine Parteiaristokratie fertig gebracht hat.

Man denke! An einem Wochentage machen Tausende von Arbeitern theils Mittags, theils Nachmittags 3 Uhr Feierabend — bloß um, einem dementsprechenden Befehle der Fraktion nachzukommen, eine Versammlungshalle, in welcher Abends seitens der Fraktion mit ihren Gegnern abgerechnet werden soll, mehrere Stunden zuvor besetzen und so den Letzteren den Zugang verstopfen zu können! — — — Andere schämen sich nicht, auf der Straße umher zu langern bis der große Bebel kommt, um hinter dessen Equipage herzutreten — der Mann scheint es jetzt sehr nobel zugehen — und unanständigstürmisch zu brüllen! — — — Endlich im Saale — die reinste Affenkomödie! Ein Verflächter jeden Gemeinplatzes, jeder Unverschämtheit, jeder Sophisterei, wenn sie von Bebel ausgesprochen werden; ein indianerartiges Geheul, wenn dessen Gegner, Wille, spricht — ein Geheul, das um so sinnbetäubender angestimmt wird, je verständiger, logischer und prinzipieller Wille sich äußert! Dann das Zerrn an der Resolutions-Guillotine, als ob der helle Wahnsinn seine Organe feierte. Psui Teufel!

Die Erziehung der Fraktion hat herrlich gewirkt. Das ist ja noch immer jener Ostrogismus, wie er schon in den Volksversammlungen der alten Griechen so stinkende Blüthen getrieben hat, daß man beim Betrachten derselben einen wahren Ekel ob der ganzen Menschheit empfindet!

Nach diesen Vorgängen vermag man sich ein ungefähres Bild davon zu machen, von welcher Qualität die Versammlungen sein werden, in denen die Delegaten zum Haller Kongress ihre Indofizierung finden (aufgestellt werden sie sicherlich seitens der Fraktions-Maschinerie). Der ganze Kongress wird nichts weiter sein, als ein Konventikel von oben herab behufs Komödientenspiels herangezogener Zeloten und Ja-Brüder. Nur wenige Opponenten werden im Stände sein, allen Intriguen ungeachtet, Mandate und Einlaß zu erlangen. Sie rufen mit Engelszungen reden; ihre Vorschläge mögen der gesunde Menschenverstand selber sein; ihre Anklagen wider die Prinzipal... oder und Kompromißler mögen wie Keulenschläge hernieder sausen, — man wird sie verachten, anbrüllen, parlamentarisch meucheln. Wir kennen das! — — — Und — offen gefanden! — es sollte uns einen brennenden Schmerz bereiten, wenn es anders käme. Es wäre ein wahrer Standal, wenn sich diejenigen, welche den Muth hatten, gegen die Tyrannei der Fraktion das Banner der

zugeben, die Sie nach vierzehn Tagen satt haben, kommen Sie herauf zu mir. Das kostet Ihnen zehn Franks und in einer halben Stunde sind Sie kurirt.“

Halb widerstrebend folgen Sie dem Doktor Laurent. Er heißt Sie in einem bequemen Lehnstuhl Platz nehmen und ihm scharf in die Augen sehen. Infolge Ihrer nervösen Anspannung dauert es nicht lange, bis Sie einschlafen und der Hypnotiseur triumphirt. Jetzt beginnt er den Gegenstand Ihrer Liebe herunter zu reißen.

Sie halten, mein Freund, Ihre Angelina für die entzückendste und ehrenhafteste Person der Welt. Das ist ein Irrthum. Sie schießt, hat falsche Zähne und trägt einen Hof aus chinesischen Haaren. Sie ist mager wie ein Bahnhofs-Droschkenpferd und haßt Sie. Wenn Sie Ihr Pferd und Wagen schenken, wird sie sich beieien, mit ihrem klutischer eine Liebeslei anzufangen, und wenn Sie ihr ein Hotel kaufen, so wird sie, einmal im Besitze desselben, Sie bei Ihrem ersten Besuche durch ihren eigentlichen Liebhaber die Treppe hinunter werfen lassen. Sie glauben sie rein, wie die Sarah Bernhardt in der Jungfrau von Orléans, ich sage Ihnen aber, Sie sind auf der Liste ihrer Liebhaber bereits der Einhundertvierundsiebenzigste.

Wären Sie wach, so würden sie sich selbstverständlich auf den Doktor stürzen und ihn zu erdroffeln versuchen. So aber schlafen Sie und stehen vollständig unter dem Willen des Hypnotiseurs. Jedes seiner Worte gräbt sich unauslöschlich in Ihre Gehirnmaterie. Nun fragt er Sie in Ihrem Schlafe und Sie antworten:

„Wie ist Angelina?“

„Sie ist mager wie ein Bahnhofs-Droschkenpferd.“

„Ihre Augen?“

„Sie schießt zum Davonlaufen.“

„Ihre Zähne?“

„Falsch.“

„Ihre Haare?“

„Falsch.“

„Gut. Und wen liebt Sie?“

„Ihren zukünftigen Kutscher.“

„Von wem wird sie Sie die Treppe hinabwerfen lassen?“

„Von ihrem gegenwärtigen Liebhaber.“

„Welches ist Ihre Nummer auf der Liste ihrer Liebhaber?“

Rebellion zu erheben, durch heuchlerische Redensarten oder Scheinbekenntnisse dupiren lassen und die Hand zum Frieden reichen — Elementen gegenüber, die man auf Tod und Leben belämpfen muß, wenn man der Sache der sozialen Revolution ergeben ist.

Jetzt, wo es so weit kommen mußte, daß selbst ein Bebel, den man im In- und Ausland, und lange Zeit mit gutem Grunde, als den ehrenhaftesten und prinzipiell am weitesten entwickelten Sozialdemokraten gehalten hat, sich nicht entblödete, für seinen Mitpapist Liebnecht alle schmutzige Arbeit zu verrichten, den Grosinquisitor und Keher-Schmorbrater zu spielen, ja für jede Hundsfütterei, Lumperei und sonstige Parteiverfaulung einzutreten, darf man wohl annehmen, daß jener Demagogenering (genannt Reichstags-Fraktion), welcher gegenwärtig die sozialdemokratische Partei, resp. neue Fortschrittspartei, förmlich feudalistisch oder per Hierarchie beherrscht, durch und durch verrotten und besserungsunfähig geworden ist.

Da hilft kein Körgeln, kein Argumentiren und dergleichen mehr. Da muß weiter gegangen werden. Die Rebellen haben sich abzusondern von den Waschlappissen, wenn nicht Alle schließlich total vermischelt werden wollen. Deshalb ist es unser sehnlichster Wunsch, daß die Opponenten nur zu dem Zwecke nach Halle gehen — so weit das bei den zuvor gekennzeichneten Verhältnissen überhaupt möglich ist —, um der „fortschrittlichen“ Sippchaft den Kampf bis aufs Messer anzukündigen, sich vom Heerhaufen der gedankenlosen Parteilepper loszusagen und eine neue — ausgesprochen revolutionäre und dergleichen anarchoistische Partei zu formen. Ein guter Anfang ist ja bereits gemacht. Die erste Anarchisten-Versammlung hat sich in Berlin abgespielt. Dies ist eine Thatsache, welche erst in späterer Zeit voll und ganz gewürdigt werden wird. Da hilft kein Vertuschen, kein Verkleinern, kein Spott und kein Gezeter. Andererseits aber sollte diese Initiative der Berliner Genossen voll und ganz von allen Jenen gewürdigt werden, welche sich nicht länger vom Konsulat Bebel-Liebnecht willenlos regieren lassen wollen, die sich des zentralistischen Parteijoches zu entschlagen gedanken, denen der Wahlstuhlfel nachgerade ein Grauel geworden ist, und die begriffen haben, daß das deutsche Proletariat seine Emanzipations-Bestrebungen nicht von Erfolg gekrönt sehen könne, wenn es auch nach einem Parteileben von nahezu 30 Jahren, statt sich endlich ganz bedeutend prinzipiell fortzuentwickeln, intellektuell „nach rückwärts konzentriert“, resp. im Urnebel eines dunklen und mehr als fraglichen „Fortschritts“ verschwindet.

Muth! rufen wir den Genossen und denen zu, welche reif sind, solche zu werden. Jetzt ist der Moment gekommen, wo die Anarchisten in Deutschland sich zu zeigen haben. Sie müssen herantreten an die Öffentlichkeit, um so durch das gute Beispiel jene Jaghaftigkeit der deutschen Arbeiter zu brechen, derenhalb sich dieselben bis jetzt vom Anarchismus ferngehalten haben, obwohl sie schon längst zu Tausenden damit sympathisiren.

Jene aber, welche das Ausnahmegesetz in die „Fremde“ trieb, sollten nicht lange mehr säumen und zurücktreten, um Propaganda zu machen. Der Schreiber dieses betont das mit blutendem Herzen, denn ihm ist leider die Theilnahme an einem solchen Umkehren (à la Marat) vorerst nicht vergönnt, indem ja auch das „gemeine Recht“ sein Kerbholz voll geschritten hat. Wer, wie wir, verflucht ist, von dem Ueberschreiten der deutschen Grenzen abzustehen, sollte sich aber wenigstens denselben so viel wie möglich nähern, um immerhin an den Kämpfen der Genossen in Deutschland mit Rath und That einen mehr oder weniger direkten Antheil nehmen zu können.

Dabei braucht sich Keiner zu verhehlen, daß ein großer Opfermuth und eine zähe Ausdauer erheischt sein werden, das Feld für den Anarchismus in Deutschland vollends zu erobern, so günstig an und für sich hierfür momentan die Gelegenheiten gegeben ist.

Der Hauptfeind ist im Lager der modernen Fortschrittspartei zu suchen. Die Grillenberger, Liebnecht, Kuer und Konsorten haben es längst bemerkt, daß sie vor Nichts — selbst nicht vor der direkten Denunziation — zurückschrecken, wenn es gilt, irgend welchen Anarchisten in den Weg zu treten. Diese Bande systematischer Abwiegler hat überhaupt den Anarchisten offenbar den Krieg erklärt — wie gesagt, um sich eine so milde Behandlung seitens der Regierung zu verdienen.

Wenn daher die Anarchisten aggressiv gegen diese Sippchaft vorgehen, so handeln sie nur naturgemäß. Auf der

Nr. 174.

„Sehen Sie, der Heilungsprozess ist auf dem besten Wege. Wenn Sie nun aufwachen, so befehle ich Ihnen, Angelina zu vergessen. Statt Ihre Aktien zu verkaufen, werden Sie einen Bittern im Café Americain trinken und dann bei Tortoni zu Mittag essen. Dann gehen Sie in die Varietés zu „Monsieur Betsy“ und schließlich legen Sie sich schlafen. Angelina wird Ihnen als Vampyr im Traume erscheinen und versuchen, Sie in die Arme zu schließen. Sie stoßen sie zurück, die Erscheinung verschwindet, und am anderen Morgen stehen Sie so frisch und gesund auf, wie zuvor...“

So schreitet die Welt vorwärts. Der selbige Hippokrates schrieb noch: Heilmittel gegen die Liebe sind, der Hunger, die Zeit oder der Strick. Der Doktor Laurent fügt zu den Dreien den Hypnotismus und es scheint, daß seine Methode erfolgreich ist, denn er hat, wie uns das obige Beispiel zeigt, schon Leute kurirt, die toll waren vor Liebe. Diejenigen, die in Zukunft noch an gebrochenem Herzen sterben, verdienen nicht das geringste Mitleid, da eine einzige hypnotische Sitzung schon genügt, um selbst die eingewurzeltste Leidenschaft auszurotten. Und wenn erst diese neue Heilmethode zur allgemeinen Einführung gelangt, dann wird sich in unserem ganzen Leben ein bemerkenswerther Umschwung vollziehen, der am empfindlichsten vielleicht das Theater trifft. Alle Stücke, deren Angelpunkt eine große Leidenschaft, ein Ehebruch oder sonst eine Liebesgeschichte ist, werden vor dem in Laurentischer Behandlung gewesenem Publikum wirkungslos bleiben, weil demselben ganz unverständlich bleibt, weshalb die Leute da droben von diesen heilbaren Empfindungen so großes Wesen machen. Die Theater werden an der allgemeinen Theilnahmslosigkeit des Publikums langsam zu Grunde gehen, und dieses wird zu seiner einzigen Zerstreuung nur noch die Lektüre der großen Affischen haben, die da lauten:

Kein Liebesweh mehr!

Der Dr. Emil Laurent

heilt in einer Sitzung:

Sehnsucht, Träume, Seelenleere,

die Neigung, den Mound anzuschwärmen,

Zhränenrisen, Nervenanfalle,

Schlaflosigkeit,

Eifersucht und Vitriolismus.

ganzen Linie sollten sie es sich demgemäß zur Hauptaufgabe machen, den deutschen Arbeitern zu zeigen, welche eine Entwicklung die Sozialdemagogik vom Revolutionarismus zur Fortschrittlichkeit durchgemacht, wie schändlich dieselbe ihre eigenen Prinzipien von ebendem mit Füßen tritt, und daß die ganze Partei der Qualität vollends zu Grunde richten wird, wenn man ihrem Treiben nicht energisch entgegen tritt. Andererseits sollte auch gezeigt werden, daß das ganze sozialdemokratische Programm, mit oder ohne Verstümmelung, überhaupt total unzulänglich geworden ist und durch anarchische Grundzüge, die populär vorgebracht werden müssen, zu ersetzen sei. Das ganze Land sollte mit dementsprechenden Flugblättern übersättigt, kreuz und quer von anarchischen Propagandisten durchzogen werden.

Man muß das Eisen schmieden, wenn es glüht! Genossen, wo Ihr Euch immer befinden möget, helfet mit, Deutschland zu erobern!

Nieder mit der „sozialdemokratischen“ Fortschrittspartei! Es lebe die Anarchie!

Also Herr Hans Most.  
Es fehlte nur noch sein Zeugnis, um die Richtigkeit der Haltung zu beweisen, welche die deutsche Sozialdemokratie eingenommen und für welche der Halle'sche Kongreß sich so gut wie einstimmig ausgesprochen hat.

Unsere ordnungsparteilichen Feinde, die dem Halle'schen Kongreß seine „Zahmheit“ und „Mäßigung“ vorwarfen, werden nicht sehr erbaunt davon sein, daß sie sich mit Herrn Hans Most in derselben Gasse befinden. Und an der e Leute werden beim Anblick des Most'schen Unsinns ausrufen: „Gott behüte mich vor meinem Freunde.“

Herr Puttkamer aber, der einst im Reichstage sagte: „Die Anarchisten sind mir lieber, wie die Sozialdemokraten!“ wird schmunzelnd bei sich denken: „Ich war doch nicht so ganz polizeiwidrig — Hng.“

Weitere Anwendungen mache ein Jeder sich selbst.

## Lokales.

Nach dem von der Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft vormals R. Schwarzkopf veröffentlichten Geschäftsberichte über das Betriebsjahr 1889/90 hat dieselbe einen Umsatz von 8 239 007 M. gehabt. Der Bruttogewinn aus dieser Summe befreit sich auf 2 724 494 M. Nach Abrechnung von 1 338 758 M. für Generalkosten und 191 726 M. für Abschreibungen kommt eine Dividende von 1 056 000 M. zur Verteilung; es erhalten die alten Aktien 16 pSt. und die jungen Aktien (auf ein halbes Jahr) 8 pSt.

Daß die Aktionäre mit diesem Abschluß zufrieden sein werden, ist selbstverständlich, denn wenn Jemand, der im Besitze von 100 M. ist und diese in einem Geschäft angelegt, für welches er nicht die geringste Thätigkeit zu entsalten hat, nach Ablauf eines Jahres 20 Mark als Zinsen und Gewinnanteil erhält, ohne daß sein angelegtes Kapital durch Abnutzung eine Minderung erleidet, so wird er den Leitern der Fabrik seine volle Anerkennung zollen müssen.

Es ist indes mit der Zufriedenheit, von welcher der Aktionär erfüllt worden ist, nicht allein gethan; anderen Leuten steht das Recht zu, eigentlich richtiger gesagt, sie haben die Pflicht, Betrachtungen über diese Art des Einkommens anzustellen. Angenommen der Durchschnittslohn eines Arbeiters der genannten Aktiengesellschaft betrage pro Woche 20 M., so wird der Mann, welcher 100 M. zu dem Aktienkapitale beigetragen hat, eine Woche ohne jedwede Thätigkeit hinbringen können und doch ebenso gut oder gar noch besser als ein Arbeiter leben können, da an seine Kraft keine Anforderung wie an die des Arbeiters gestellt wird. Hat nun gar Jemand das Glück gehabt, in den Besitz von 100 mal 52 M. gekommen zu sein und diese Summe zum Aktienkapitale eingezahlt zu haben, so ist er im Stande, aus dem jährlichen Ertrage der winzigen Summe von 5200 M. als Faulenzer ein ziemlich behagliches Leben führen zu können. Ein solcher Mensch gleich allzu sehr einer Drohne, er genießt, ohne zu arbeiten, hat aber den Vorzug vor der Drohne, daß er nicht, wenn der Herbst kommt, geblüht wird, sondern als wohlangelegener Mann im Staate und der Stadt dem Arbeiter gegenüber sich einer angesehenen Stellung zu erfreuen hat.

Herr Eugen Richter hat in seiner letzten großen Rede von einer „Befreiung der Industrie“ durch die jetzige Sozialpolitik gesprochen. Daß dies eine Unwahrheit ist, wird wohl ziemlich Jedermann wissen, und wenn eine Aktiengesellschaft, wie die in Rede stehende, an Zinsen und Dividenden 20 pSt. zahlen kann, so gleicht die ihr zugefugte Befreiung etwa der eines Menschen, auf welchen sich eine Mücke gesetzt hat.

Was jetzt ist es noch Niemandem gelungen, die Berechtigung unseres heutigen Wirtschaftssystems und der aus ihm entspringenden Gesellschaftsordnung vernunftgemäß nachzuweisen. Man ist nicht über Phrasen und unbegründete Behauptungen hinausgekommen. Selbst ein Mann, der von gewissen Kreisen als Nationalheld gefeiert wird und der in seinem Wappen den Wahlspruch führt: „Erst wagen, dann wagen“, hat sich nicht getraut, im Reichstage von der „Begehrlichkeit“ der Arbeiter zu sprechen. Da es jetzt keinen Krieg giebt, bei welchem etwas zu wagen ist, so möchte es angemessen sein, wenn er seinen Wahlspruch in: „Erst wagen, dann sagen“, änderte.

Wie ist es denn aber in Wahrheit mit der Begehrlichkeit der Arbeiter bestellt? Ist doch eine Frage, um die man so ohne Weiteres nicht heranzukommen vermag. Es wird als ein großer Fortschritt betrachtet sein, wenn die sämtliche Arbeiterklasse erst begehrlich geworden sein wird. Daß sie ein Recht hat, es zu sein, beweist schon allein der erwähnte hohe Gewinn. Auf der einen Seite die alles schaffende Arbeit, auf der anderen ein Leben voller Genuß ohne Thätigkeit sehend, müßte dem Arbeiter jedes Verständnis für das richtige Verhältnis des Menschen zum Menschen abgehen, wenn er nicht mit allen geeigneten Mitteln eine Aenderung des jetzigen Zustandes herbeizuführen suchen sollte.

Die Vertheidiger der heutigen Produktionsweise stützen die Berechtigung derselben auf den Besitz der Produktionsmittel, die sich in der Hand der Unternehmer befinden. Es sind aber Maschinen, Rohmaterial und Betriebskapital todt Dinge, welche, ohne benutzt zu werden, an ihrem Werthe verlieren, und so wie sie erst durch Arbeit hervorgerufen worden sind, können sie auch wiederum nur durch die Arbeit zur Schaffung neuer Werthe Verwendung finden.

Es ist kaum denkbar, daß den Unternehmern die Einsicht abgehen sollte, um die Gerechtigkeit des Bestehens der Arbeiter zur Verbesserung ihrer Lage nicht anzuerkennen, aber lange Gewohnheit und die dem Unternehmertum anezogene Eingeschlagenheit des Arbeiterstandes verbunden mit einer unerhöplichen Genußsucht haben den sittlichen Begriff des Wertes der Arbeit dergestalt herabgedrückt, daß jede Hoffnung auf ein Entgegenkommen der Unternehmer längst geschwunden ist. Wenn aber nicht alle Anzeichen trügen, so ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo es sich abwärts bewahren wird, daß die Verhältnisse mächtiger sind, als der Wille der Menschen.

Gestellte Arbeit war der Klammer-Artikel der „Staatsbürger Zeitung“ vom 4. November d. J. Das Publikum des kaiserlichen Hoflieferanten Köhlich betreffend. Zur Richtigstellung über den „erquickenden Einblick“ unserer durch die böse „Sozialdemokratie“ getriebenen Reichstagsmitglieder wird und Folgendes mitgeteilt: Im April d. J. war in der Köhlich'schen Fabrik eine Bewegung im Gange zur Erreichung der neunstündigen Arbeitszeit resp. besserer Lohnverhältnisse und Erhöhung der Akkordpreise um 20 pSt. Nachdem der „humane Herr“ von einer längeren Vergnügungsreise aus Italien zurückgekehrt war, konnte er aber seinen abgerackerten Arbeitern keine volle Stunde Ruhe gönnen,

sondern bewilligte nur 1/2 Stunde, 10 pSt. 1/2 Thaler Lohnzulage, aber nicht an Alle. Den Delegierten hatte er Tags zuvor erklärt, daß er die jungen Elemente „herauszuschmeißen“ würde, wenn es zum Streik käme. Da die Arbeiter der genannten Fabrik nur zu „murren“ wagen, wenn es der Chef nicht hört, waren sie damit zufrieden, obgleich sie nur einen Teil von dem zurück erhielten, was ihnen Jahre lang in Form von Abzügen abgezwickelt worden war.

Im vorigen Monat breitete sich nun die Bewegung unter den Vergoldern zur Erringung der neunstündigen Arbeitszeit wieder aus und es erhielt auch Herr Köhlich von der Kommission ein Zirkular zugesandt. Anstatt nun die halbe Stunde noch zu bewilligen, wurde durch die Verfälscher ein Zirkular zur Unterschrift herangeführt, worin der „humane Herr“ behauptete, daß er den Forderungen der Kommission bereits im Frühjahr nachkommen wäre.

In der ganzen Fabrik hatten nur drei Mann den Muth, das Schriftstück nicht zu unterschreiben, dafür wurden sie auch sofort hinausgemauert, trotzdem sie schon längere Zeit im Geschäft thätig waren und sich in ihrer Arbeit und ihrem Betragen nichts hatten zu Schulden kommen lassen. Der Streik ist zu Gunsten der Gehilfen in dieser Woche entschieden worden, damit richtet sich die Handlungsweise des Herrn Hoflieferanten von selbst. Was die „großen Geschenke“ anbelangt, die der Herr in Höhe von über 10 000 M. an seine Arbeiter verteilt hat, so ist das ja ihr erarbeitetes Geld und sie sind bei dieser Theilerei immer noch die Dummen! Jedemfalls legen die Geschenke und das große Fest Zeugnis ab davon, wieviel dem Fabrikanten das Geschäft einbringt und wie hoch sein „Entbehrenslohn“ ist.

Selbst die bisher gut gekannte Bourgeoisie fängt an, die soziale Reform, die vom 1. Januar 1891 nun faktisch ihre sogenannte Krone erhält, auf besondere Weise zu verpöten. Allerdings, man muß gestehen, daß es einen bedeutenden Aufwand von Scharfsinn erforderte, um einen bürokratischen Apparat von der Schwere der Konstruktion, wie er in dem Folgenden geschildert wird. Außer den thätigsten Ausstellungen, die wir an dem Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz zu machen haben, versteht es aber die moderne Sozialreform vorzüglich, sich Jedermann — ob Arbeiter oder Unternehmer — gleich lästig zu machen. Die Bourgeoisie fürchtet bereits für die Ruhe derjenigen, die sie mit dem poetischen Namen „Hausvater“ bezeichnet, und die „Dsch. Verheir. Jg.“ schildert die Leiden eines bürgerlichen Hausvaters so anschaulich, daß es sich wohl verlohnt, auch hier darauf zurückzukommen.

Versicherungspflichtig sind bekanntlich alle Personen, welche als Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge oder Diensthöten gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt werden und das 16. Lebensjahr überschritten haben. Also nicht nur alle Dienstmädchen, Köchinnen, Knechte müssen versichert werden, sondern auch alle Bonnen, Rindergärtnerinnen, ferner die Ausbesserer, die Wäscherin, die Wasch- und die Reinnmacherin, sobald das Entgelt für die Dienstleistungen aller dieser Personen nicht nur in freier Station besteht. Versichert wird mit Hilfe von „Quittungskarten“ und „Beitragsmarken“; man klebt eine Beitragsmarke auf die Quittungskarte auf und wenn die letztere gefüllt ist, liefert man dieselbe ab. Zu allererst hat also jeder Hausvater dafür zu sorgen, daß jeder, der in seinem Hausstand versicherungspflichtig ist, eine Quittungskarte erhält. Man schickt, sobald der 1. Januar naht, zur Polizei und sagt dem Diensthöten, er solle sich eine Quittungskarte geben lassen. Dabei wird man gut thun, ihm irgend etwas Amtliches, das Dienstbuch und dergleichen, mitzugeben, woraus der Geburtstag zu ersehen ist. Der Diensthöte oder Arbeiter erhält dann eine zweiflächerige Karte aus gelbem Kartonpapier, um ein Geringes größer, als die Doppel-Postkarten. Auf der ersten Seite stehen der Stempel der Behörde und die Personalien der Person, für welche die Karte ausgestellt ist. Die zweite und dritte Seite enthalten 52 nummerierte Felder für die Marken. Die vierte Seite trägt den Abdruck dreier, bei der Verwendung der Quittungskarten besonders zu beachtenden Bestimmungen. Für die Ausstellung solcher Quittungskarten hat der Versicherungspflichtige Nichts zu zahlen, sollte ein Arbeiter oder Diensthöte in der Beschaffung solcher Karte säumig sein, so hat der Hausvater für ihn eine zu besorgen, woraus etwa 5 oder 10 Pf. Kosten entstehen werden, welche beim Lohn abgezogen werden können. Auf die zweite und dritte Seite der Karte muß nun der Hausvater für sein Personal die Beitragsmarken aufkleben und zwar jedesmal bei der Lohnzahlung. Daraus folgt, daß man Jeden, der Lohn fordert, fragt: Haben Sie Ihre Quittungskarte da? Wenn nicht — so besorgen Sie dieselbe! Ist sie glücklich zur Stelle, so kann das Aufkleben beginnen — vorausgesetzt, daß man die „Beitragsmarken“ hat. Mit solchen muß sich also der Hausherr oder die Hausfrau vor der Lohnzahlung ausrichten. Diese Beitragsmarken, welche in vier Abstufungen zu 14, 20, 24 und 30 Pfennigen zu haben sind, werden von den Postanstalten feilgehalten. Diese Marken enthalten u. a. auch den Namen der Versicherungsanstalt, von welcher sie ausgegeben werden und jede Postanstalt hält die Marken nur derjenigen Versicherungsanstalt zum Verkauf, in deren Bezirk sie liegt. Der Hausvater darf nur die Marken derjenigen Versicherungsanstalt verwenden, in deren Bezirk sein Hauswesen sich befindet. Wer also, z. B. innerhalb des Reichsbildes von Berlin wohnt, muß seine Marken bei einer innerhalb des Reichsbildes gelegenen Stadt-Postanstalt kaufen; wer dagegen zu Charlottenburg oder Schöneberg gehört, kann diese Marken nicht brauchen, wenn er auch zum Bezirksgelbe einer in städtischen Reichsbild gelegenen Postanstalt gehört: er muß Marken der Versicherungsanstalt der Provinz Brandenburg — nicht der Stadt Berlin — haben und diese bekommt er nur bei Postanstalten außerhalb des städtischen Reichsbildes. — Der Hausvater wird nun aber im Zweifel sein, welche der vier Sorten von Marken er zu kaufen hat. Das hängt von der „Lohnklasse“ ab, in welche der Diensthöte oder Arbeiter gehört. Nach dem Gesetze giebt es nämlich vier Lohnklassen, in welche die Versicherten nach der Höhe ihres Arbeitsverdienstes verteilt sind. Zur Lohnklasse I gehören die Personen mit einem Jahres-Arbeitsverdienst bis zu 250 M.; zur Lohnklasse II diejenigen von 251 bis 550 M., wer jährlich 550 bis 850 M. verdient, gehört zur III, dessen Verdienst über 850 M. hinausgeht, zur IV Lohnklasse. Um dies zu berechnen, ist nur folgendes nöthig: hat man Arbeiter, die einer Krankenkasse angehören, so nimmt man den Tagesbetrag des Lohnes, von welchem die Krankenkassenbeiträge berechnet werden, multipliziert ihn mit 300 und hat die Lohnklasse. Bei den übrigen, insbesondere bei den Diensthöten und den auf einzelne Tage im Hause beschäftigten Personen kommt es nur darauf an, wie hoch allgemein der von der höheren Verwaltungsbehörde festgesetzte ortsübliche Tagelohn ist: das 300fache ergibt die Lohnklasse. In Berlin ist der ortsübliche Tagelohn gewöhnlicher Tagelöhner festgesetzt: für erwachsene (über 16 Jahre alte) männliche Arbeiter auf 2,40 M., weibliche 1,50 M., für jugendliche männliche Arbeiter auf 1,30 M., weibliche 1 M. In Berlin gehört also ein erwachsenes Dienstmädchen oder eine Näherin, welche nicht Mitglied einer Krankenkasse sind, der II. Lohnklasse, ein Kindermädchen unter 16 Jahren der I. Lohnklasse an, während ein Tagelöhner, der im Garten arbeitet, oder ein Diener in der III. Lohnklasse zu versichern sind. Für die I. Lohnklasse braucht man hiernach eine Marke von 14 Pf., für Lohnklasse II. eine solche von 20 Pf., für Lohnklasse III. eine solche von 24 Pf. und für Lohnklasse IV. eine Marke von 30 Pf. Für jede Woche der Beschäftigung ist eine Marke einzukleben und zwar bei der Lohnzahlung. Bekommt Jemand für einen längeren Zeitraum Lohn, so sind bei der Lohnzahlung so viele Marken auf die Karten zu kleben, als er Wochen gearbeitet hat. Nun kommt es vor, daß Jemand, z. B. eine Nähammel, nicht die ganze Woche an derselben Stelle beschäftigt ist. Dann hat derjenige die Marke einzukleben, bei welchem der Versicherte

zuerst arbeitet. Wer also eine Näherin am Montag beschäftigt, zahlt für die ganze Woche; nimmt man sie an einem spätem Tage der Woche, so muß man sich bei der Lohnzahlung vergewissern, ob sie bereits für die laufende Woche eine Marke auf ihrer Karte hat oder nicht.

Wie man sieht, macht die schließliche Erlangung der 33 1/2 Pfennigen Scherereien genug.

**Thener Briefbogen.** Die Lehrlinge einer hiesigen größeren Druckerei lauten zusammen vor einer Zeit ein Loos der Bremer Ausstellungs-Lotterie für 1 M. Die Gewinnliste ergab, daß die Nummer mit einem Gewinn im Werthe von unter 50 M. gezogen worden war. Das Loos wurde nun schleunigst zur Hebung des Gewinnes überfandt und traf derselbe dem auch nach einigen Tagen in Gestalt eines 1/2 Kilo schweren Pakets ein, wofür 1,25 M. zu zahlen waren. Davon betrug die Einnahme für Einballage (bestehend aus einem Bogen Postpapier) 40 Pf., 70 Pf. Porto und 15 Pf. Abtragegebühren. Voll Spannung wurde das Paket geöffnet und — ein Karton mit 25 Briefbogen und Kouverts — zu Tage gefördert. Dieselben haben den ungefähren Werth von 50 Pf. und kosten den glücklichen Gewinner nun in Summa, mit Loos, Gewinnliste, Porto u. s. w. 2,75 M. — Es ist anzunehmen, daß wohl ein großer Teil des Publikums an der genannten, f. J. mit großer Klame verbreiteten Lotterie theilhaftig ist, von denen die meisten wohl überhaupt nichts gewonnen haben. Dieselben sind also immer noch besser weggekommen, als unsere glücklichen Gewinner. — Jedemfalls kennzeichnen diese Zeilen das gegenwärtig besonders überhandnehmende Lotteriewesen und mögen sie dazu dienen, das derartigen modernen Spekulationen reicher Nimmersatts von Seiten des Publikums überhaupt keine Beachtung geschenkt werden mögen.

**Die Sandsteinfacade des Kunstgewerbe-Museums** an der nach der verlängerten Zimmerstraße zu gerichteten Front des Gebäudes befindet sich ebenso wie die beiden dort vor der Eingangstrampe angebrachten Sandstein-Figuren seit längerer Zeit in einem auffälligen Zustande. Die ganze Sandsteinfacade ist mit einer dichten grünen Moosschicht überwuchert, die an einzelnen wie Pfäffchen schillert. Bei der völlig grünen Kappe, welche den Kopf der Figur des Kunstschmiedes bedeckt, ist die dadurch hervorgerufene Illusion ganz wohl erträglich; recht unangenehm aber wirkt dieser Grund, wenn man die Gesichtszüge der beiden Figuren beobachtet; hier macht der stellenweise und leichte grünliche Moosüberzug einen unheimlichen und jedenfalls keinen angenehmen Eindruck und der Beschauer ist versucht, die Verfallung der rechten Hand des Zeichners in Zusammenhang mit dieser mattgrünen Gesichtsfarbe zu bringen, wie sie den Medizinem als eine der sichersten Verwesungs-Erscheinungen bei Leichen wohlbelannt ist. Deht man die Moosschicht vorsichtig von dem Steine ab, so zeigt sich, daß dieser unter der pflanzlichen Hülle morch an seiner Oberfläche ist und durch leichtes Schaben dort pulverisiert werden kann. Mehrfache Versuche wurden auch von anderen öffentlichen Gebäuden gemeldet, so zum Beispiel von der National-Galerie, wo die großen Sandsteinfacaden, die zur Außenbekleidung des Gebäudes angebracht sind, in ähnlicher Weise Schaden gelitten haben. Die Ursache dieser Erscheinung ist nach dem Gutachten von Baukundigen darauf zurückzuführen, daß aus gärtnerischen Anlagen in der Umgebung dieser Gebäude der Moos-Samen auf die Sandsteine geweht wird, sich hier an der rauhen Oberfläche festsetzt und entwickelt. Rasses, mildes Wetter ist der Entwicklung des Mooses ganz besonders günstig, während sonniges, trockenes Wetter mit lebhafter Luftbewegung die Moosbildung wieder zerflört. Die Beschädigung, welche der Sandstein durch diese Moosbildungen erleidet, hat die Bauverwaltungen veranlaßt, auf geeignete Maßnahmen hietgegen Bedacht zu nehmen.

**Ein eigenthümlicher Vorfall** ereignete sich, wie die Charlottenburger „N. Zeit.“ berichtet, am Dienstag auf der Stadtbahn. Abends 9 Uhr besaßen mehrere Herren einen Stadtbahnzug auf dem Bahnhof Börse, um nach Westend zu fahren, als plötzlich — der Zug war kaum ausgefahren — ein Mann ohne Kopfbedeckung während der Fahrt in das Koupee hineingeflüchtete und sich auffallend benahm. Als einer der Passagiere die Bemerkung machte, es sei wohl sehr gefährlich, während des Fahrens das Koupee zu verlassen und in ein anderes einzusteigen, sprang dieser unheimliche Gast auf und sagte: „Meine Herren, Sie haben sich darüber gar nicht zu bekümmern, ich bin Kontrolleur der Stadtbahn und bitte um Ihre Bilets.“ Natürlich wurde er angelockt, da mit einem Male gebärdete sich der Fremde wie rasend und wollte einem der Passagiere zu Leibe gehen. Da er hievor verhindert wurde, suchte der Eindringling das Weite durch die Thür, und das gelang ihm auch, denn in einem Nu war er auf Trittbrett getreten und rannte auf demselben entlang, um nach kurzer Zeit wieder auf dasselbe Koupee zurückzukehren. Endlich auf Bahnhof Friederichstraße angelangt, verlangten die Herren die Entfernung des Eindringlings durch den Thürschließer, aber derselbe erachtete die Situation für nicht so gefährlich, schlug die Thür zu, und fort ging nach „Lehrter Bahnhof“. Auf dieser Strecke wurde die Situation immer gefährlicher, so daß die Passagiere laut um Hilfe riefen. Nun verließ der Fremde wieder das Koupee und rannte die Trittbretter bis zur Maschine entlang, während der Zug gerade in den „Lehrter Bahnhof“ einlief. Hier wurde der Betreffende festgenommen, und der Bahnpolizei übergeben, während die Ueberfallenen als Zeugen des Voralles vernommen wurden.

**Den leibhaftigen Euseb** zu sehen, glaubten dieser Tage einige in der Forst bei Potsdam befindliche Frauen, als ein russischer Schornsteinfeger auf hohem Dreirade an ihnen vorbeiraufte. Der Betreffende arbeitet bei einem Meister in der Umgegend, welcher verschiedene Dörfer zu seinem Bezirk zählt.

**Abermals ist ein schweres Verkehrsunglück** geschehen zu berichten. Als am Donnerstag Vormittag gegen 9 Uhr der Wagen Nr. 5 von der Dampf-Strassenbahn während seiner Fahrt Steglitz-Berlin über die Theilstraße „Schildhornstraße“ hinweg war, mußte der Maschinist Wasserdruck geben. Durch das plötzliche, aber fast geräuschlose Herausreißen der Dampfvolken wurde das Gespann eines von Berlin entgegenfahrenden, mit Studtheilen beladenen Wagens der Firma Wemich, Friedenstraße 91, über und sprang, indem es das schwere Fuhrwerk mit sich riß, gegen die Eichenbäume seitwärts vom Chaussee-Fahrdamm. Der Kutscher sprang, die Peine in der Hand vom Wagen und suchte mit kräftigem Ruck sein Gespann zu parieren. Er stand nun zwischen seinem Wagen und dem Wagen der Dampfstrassenbahn. Da riß ihm die Peine und er kam zum Sturz, so unglücklich, daß die Räder des Dampfstrassenbahn-Wagens über seine Peine hinweg rollten und das linke gänzlich zermalnten, das rechte zernickten. Ein Kutscher von der hiesigen Brauerei schaffte den Unglücklichen nach dem Für einen nahen Hause, während sein Fuhrwerk dem Hildebrandthofen-Gasthof zugeführt wurde. Dann benachrichtigte man die Polizei sowie den Brotherrn des Schwerverlehten von dem schrecklichen Ereignis, welche nach Möglichkeit schnell herbei kamen. Um 11 Uhr erst konnte der bedauernswürdige Mann — er fehlte im Alter von 30 Jahren und ist unverheirathet — mittelst eines Brecks nach dem Elisabeth-Krankenhaus in Berlin geschafft werden.

**Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Berlin und Potsdam** sind außer dem Erweiterungsbaue der Strecke Zehlendorf noch weitere bauliche Ausführungen zwischen Zehlendorf und Potsdam in Aussicht genommen; die Eisenbahnverwaltung hat für diese Arbeiten die Lieferung von einer Million Hartbrandsteine ausgeschrieben. Es handelt sich hauptsächlich um die Herstellung neuer Wegebefestigungen auf der erwähnten Strecke und auf der Strecke Zehlendorf-Wannow. Außerdem soll auf der Station Neubabelsberg ein Wohnhaus mit Nebengebäude sobald als möglich in Angriff genommen werden.



Studienvereine Berlin und Umgebung. Große öffentliche Versammlung am Sonntag, den 9. November, Vormittags 10 Uhr, in Reigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a.

Arminhallen, Kommandantenstr. 20. Vortrag des Herrn P. Weid, über: "Die freie Liebe". Nachher geistliche Unterhaltung und Tanz. Gäste Damen und Herren willkommen.

Gefang.-, Säng.- und gesellige Vereine. Sonntagabend, Gefangenenklub, Döberitzstr. 127 bei Greiser. - Gefangenenklub "Arantia", Lüneburgerstr. 31 bei Blücherstr.

**Theater.**  
Sonntagabend, den 8. November. **Opernhaus.** Die Meisterfänger von Nürnberg.  
**Schauspielhaus.** Der Kaufmann von Venedig.  
**Festung-Theater.** Sodom's Ende.  
**Berliner Theater.** Die Jungfrau von Orléans.  
**Deutsches Theater.** Das verlorene Paradies.  
**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.** Königsgardist. Sonne und Erde.  
**Wallner-Theater.** Der Bauern doktor. Pension Schäler.  
**Residenz-Theater.** Familie Moulinsard.  
**Viktoria-Theater.** Die Million.  
**Sellenkian-Theater.** Ramsell Nitouche.  
**Ostend-Theater.** Der Sandmann aus der Friedenstraße.  
**Thomas-Theater.** Der Wetterfrosch.  
**Adolph Ernst-Theater.** Unsere Don Juans.  
**Hausmann's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebr. Richter's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Wintergarten.** Große Spezialitäten-Vorstellung.

**Circus Renz.**  
Karlststraße.  
Sonntagabend, den 8. November, Abends 7 Uhr:  
Zum 1. Male:  
**Deutsche Turner.**  
Große nationale Pantomime von Hof-Balletmeister A. Sloms, inszeniert vom Direktor E. Renz. Musik von A. Cahndley. Dekorationen, Kostüme, Requisiten, Wagen auf das Prachtvollste.  
Außerdem: 6 irische Jagdspferde, zusammen dressiert und vorgeführt von Herrn Fr. Renz. Colmar, geritten von Fräul. Clotilde Hager. Auftreten der Damen Fräul. Selina Rampa, Adele, Frida und Briatore, der Herren 4 Gebr. Briatore, Clarle, W. Jellis, sowie sämtlicher Clowns.  
Morgen Sonntag 2 Vorstellungen um 4 Uhr (1 Kind frei) **Mazepa's Verbannung**, um 7 1/2 Uhr **Deutsche Turner.**  
E. Renz, Direktor.

Unserem Kollegen Maurer **Fritz Röhlke** zu seinem heutigen Geburtstag ein donnerndes Hoch, so dröhnend, als die Dampforgel bei Sternedeck, dann zitiert die Hasenhaide gewiß.  
Schneidiger Fröhe, was sagst dazu? Wir denken, Du hast verstanden.  
Seine Kollegen vom Bau.  
Dem Genossen W. Anders zu seinem 31. Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch, daß die ganze Gölzler- und Lübenerstraße wackelt.  
Von M. D. W. Dietrich.

**Gr. öffentl. Volksversammlung**  
am Dienstag, den 11. November, Abends 8 1/2 Uhr,  
im Saale der Aktien-Brauerei Moabit (Ahrends Brauerei).  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag über Endziele der Sozialdemokratie. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Zu dieser Versammlung werden die freimüthigen Herren Dr. Pachnid, Rechtsanwalt Dr. Goldstein, Rechtsanwalt Dr. Hatau brieflich eingeladen. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Einberufer.

**Englischer Garten.**  
Direktion: C. Andross, Alexanderstraße 27c.  
**Franka Scholz, Kostim-Soubrette.**  
**Gesch. Wildenfels, Gefangs-Duetlisten.**  
**Richard Gersdorf, Sächsischer Gefangs-Humorist.**  
**Adolf Gödicke, Mimiker, Stimmen-Imitator und Charakter-Komiker.**  
**Truppe Blumenfeld, Varietee-Gymnastiker, Ballet und Tanzkünstler.**  
Anfang Wochentags 8 Uhr.  
Sonntags 9 1/2 Uhr.  
Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf. 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.

**Circus G. Schumann.**  
Friedrich-Karl-Str.  
Sonntagabend, den 8. November, Abends 7 1/2 Uhr:  
Grosse **Extra-Vorstellung.**  
Hervorzubeben: Erstes Auftreten des anerkannt besten Jockey-Reiters der Welt Mr. Arsene Loyal. Tandem mit 4 Schulpferden, geritten v. Herrn Ernst. Auftreten der Reitskünstler Panaki, Nizea und Thomas Leon. Das Schulpferd Klippe, geritten von Fr. Ada. Spring-Potpouri sämtlicher Clowns. Etagen-Caroussel mit 25 Freizeitspferden, vorgeführt von Herrn Max Schumann. Doppel-Trapes-Geschw. Leon. Original-Clown Duron. Galopp, in Freiheit vorgeführt von Herrn Ernst Schumann. Parforce-Reiterin Fräul. Paula. Klarische Spiele, Familie Leon. Pas de trois. Miss Vittoria, Rosa und Herrn Max Schumann, etc.  
Sonntag: 2 Vorstellungen, um 4 und 7 1/2 Uhr. (4 Uhr: 1 Kind frei.)

**Kranken- und Begräbniskasse der Berliner Gärtler und Bronzeure.** (Eing. Hilfsklasse 60.) 292  
Die Beerdigung des am 5. November verstorbenen Mitgliedes, Gärtler **Hermann Kraege**, findet am Sonntag, den 9. November, Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des alten Louisekirchhofes, Bergmannstraße, aus statt. Um rege Theilnahme bittet  
Der Vorstand.

**Große öffentliche Versammlung**  
sämtlicher an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigten Arbeiter  
am Sonntag, den 9. November, Vorm. 10 Uhr, in Gäger's Lokal, Grüner Weg 29.  
Tages-Ordnung: 1. Wie stellen wir uns zu dem Streik in der Werkst. von Fritz Kroschel, Rastriener Platz 9? 2. Verschiedenes und Fragelasten.  
Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
Die Werkst.-Kontrollkommission.

**Stabliement Buggenhagen am Moritzplatz.**  
Täglich:  
**Grosses Concert.**  
Direktion J. Ködumann.  
Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
Wochentags 10 Pfg.  
Sonn- und Festtags 25 Pfg.  
Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
Spezial-Ausfucht von Bahnhöfer Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
F. Müller.

**A. Scheffer's Tanz-Institut,**  
Inselstr. 10, Sonntag, 9. November, Nachmittags 4 Uhr, beginnt ein neuer Kursus für Anfänger. 293

**Dankagung.**  
Für die Theilnahme bei der Beerdigung meines unvergesslichen Mannes, sage ich allen Freunden, Bekannten und dem Gefangenenverein "Unvergagt" meinen besten Dank.  
Die trauernde Wittwe  
**Elise Arnhold geb. Noll.**

**Arbeiter-Bildungsverein für Kirdorj und Umgegend.**  
Sonntagabend, den 8. November, in Sarta's Salon:  
**General-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Ergänzungswahl des Vorstandes. 2. Statutenänderung. 3. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

**Gratweil'sche Bierhallen**  
Kommandantenstr. 77-79.  
Täglich:  
**Grosses Concert**  
mit Quartett-Sängern, ausgeführt von dem Musik-Direktor H. Saustleben.  
Wochentags: **Frei-Concert.**  
Sonntags Entree 20 Pf.  
Empfehle auch zugleich 8 Billards, 3 Kegelbahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.  
703  
F. Sadtke.

**Herren- u. Knaben-Filzhüte**  
mit Arbeiter-Kontrollmarke.  
**Ferdinand Henke,**  
Dennowitzstr. 1, Ecke Steglitzerstraße.  
**Uhren**  
werden billig reparirt bei  
**M. Wender,** Mantuffelstr. 40, Hof parterre.  
Kein Laden, man achte auf Hausnummer 40. 214  
Kanzarienvogel! Die schönsten Hobstrolcher verp. u. Garantie lieb. Anknst E. Gossalan, Kirchhain 1. L. Preisl. fr.  
Genosse sucht z. 1. Dez. a. Wedding e. möbl. Zimmer od. febl. Schlafst. allein. Off. m. Preis bis z. 13 u. l. A. 35, Post-Amt 39 erbeten. 215

**Fachv. der Tischler.**  
Dente, Abends 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakob-Strasse 75 (Garten 1. Thür rechts):  
**Vorstandssitzung.**  
Die Kollegen der Werkst. von Krüger, Friedenstr. 44, werden hierzu eingeladen.  
Der Vorstand.

**Vereinigung der Drechsler Deutschlands.**  
Ortsverwaltung Berlin.  
**November-Versammlungen.**  
Zahlst. I: Sonntag, den 9. Novbr., Vorm. 10 Uhr, bei Rehnert, Annenstraße 18. Vortrag des Herrn Dr. Pütgenau.  
Zahlst. II: Dienstag, den 11. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr, bei Schöffel, Inselstraße 10.  
Zahlst. III: Montag, den 10. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr, bei Polymann, Andreasstraße 26. Vortrag des Herrn Franz Bern d. l.  
Zahlst. IV: Dienstag, den 11. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr, bei Gna b, Brunnenstraße 38. Vortrag des Kollegen L u. h.  
Zahlst. VI: Montag, den 10. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr, bei Zentner, Münzstraße 11. Vortrag des Kollegen L u. h.  
Um zahlreichen Besuch bitten  
Die Bevollmächtigten.

**Passage-Panopticum.**  
Unter den Linden 22/23. [742  
**Lebensgroße Wachsfiguren.**  
Panoramen.  
Dioramen.  
Ethyographische Sammlungen.  
Italienische Volkslieder.  
Entrée 50 Pf.  
Geöffnet von 10 bis 9 Uhr.

**Deutscher Tischler-Verein**  
Zahlst. Friedrichshagen.  
**Generalversammlung**  
am Sonntag, den 9. November cr., Vormittags 10 Uhr, bei Weigel, Rummelsburg, Eberschmidtstraße.  
Tagesordnung:  
Stellungnahme zum diesjähr. Berichtstag. Diskussion. Wahl der Delegirten. Verschiedenes. 290  
Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich.  
Mitgliedsbuch legitimirt.  
Der Bevollmächtigte.

**Rind- u. Schweineschlächter**  
SW., Fürbringerstraße 13 SW.  
**Becke Waare. Billige Preise.**

**Bildhauer!**  
Am Mittwoch, den 12. cr., Abends 8 1/2 Uhr, findet eine **öffentliche Versammlung der Bildhauer** in den **Arminhallen**, Kommandantenstraße 20, statt.  
Tagesordnung: 1. Unsere zukünftige Gewerkschaftsorganisation. Referent: Kollege P. Dupont. 2. Wahl eines Delegirten zur Streik-Kontrollkommission. 3. Anträge zur Taktik der Kommission; 4. Verschiedenes.  
NB. In Gemangelung eines passenden Saales mußte die Versammlung auf diesen Tag verlegt werden.  
Die Kommission.

**Castan's Panopticum.**  
Entrée 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.  
8. 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.  
Vorstellung  
Vorm. 11 1/2 u. 12 1/2 Uhr.  
Nachm. v. 4 1/2-9 1/2 Uhr  
ständl. eine Vorstellung.  
Extra-Entrée 30 Pfg.  
Kinder frei.

**Fachverein der Tischler (Norden).**  
Montag, den 10. November, Abends 8 1/2 Uhr,  
im "Moabiter Casino", Wilsnackerstraße Nr. 68:  
**Grosse Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn Baumann: Die kapitalistische Produktionsweise. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. 4. Verschiedenes und Fragelasten. - Sämtliche Kollegen sind zu dieser Versammlung eingeladen.  
Um rege Theilnahme bittet  
Der Bevollmächtigte.

**Verein der Eisen- und Metalldreher**  
Berlins und Umgegend.  
Sonntag, den 9. November, Vormittags 11 1/2 Uhr, im Lokale "Süd-Öst", Waldemarstr. 75:  
**Grosse Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Die Bedeutung des Parteitages für die Gewerkschaftsbewegung. Ref.: Th. Gode. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

**Die Freie Vereinigung der Graveure und Ziseleure**  
veranstaltet zur **Feier des 7. Stiftungsfestes** eines **Kommers** (Herren-Abend) am Sonntagabend, den 22. November, Abends 8 1/2 Uhr, in den Festräumen von Jansouci, Kottbusstraße Nr. 4. Entree 50 Pf. Sämtliche Kollegen und Berufsangehörige sind freundlichst eingeladen. Billets sind vorher bei den Kollegen: Koths, Elisabethstraße 12; Schmidt, Alte Schützenstr. 12; Rehwald, Al. Stivalauerstr. 12/13; Koths, Schönleinstr. 32; Köll, Oranienstr. 112, zu haben. Titelblätter werden heute Abend im Vereinslokal angenommen.

**Amazonen-Corps**  
30 Amazonen, 10 Ritter aus Böhmen.  
Vorstellung  
Vorm. 11 1/2 u. 12 1/2 Uhr.  
Nachm. v. 4 1/2-9 1/2 Uhr  
ständl. eine Vorstellung.  
Extra-Entrée 30 Pfg.  
Kinder frei.

**Fachverein der Tischler (Süd).**  
Am 10. November, Abends 8 Uhr,  
im **Böhmischn Brauhause**, Landsberger Allee 11-13, (großer Saal):  
**Große Versammlung.**  
Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Welches sind die Ursachen von mangelhaft besuchten Versammlungen? 4. Verschiedenes und Fragelasten. Aufnahme neuer Mitglieder.  
Zu dieser Versammlung sind die Kollegen der Werkst. von Häbner, Blumenstraße 38, ganz besonders eingeladen.  
Der Bevollmächtigte.

**Arbeiter-Gesang-Vereins in Adlershof**  
werden die Genossen, welche gewillt sind demselben beizutreten, ersucht, sich Sonntag, den 9. d. M., Vorm. 10 Uhr, im "Genossenschafts-Wirthshaus" zu melden. 218

**Achtung Töpfer!**  
Die Sperre über den Van Spener- und Lüneburgerstrassen-Ecke, welche der Töpfermeister **Ford. Krause** die Töpferarbeiten ausführt, ist aufgehoben. Da sich Herr Krause mit den Kollegen, welche bei ihm arbeiten, über den Preis geeinigt hat.  
J. A. C. Thoma.  
Mache die Kollegen nochmals darauf aufmerksam, daß vom Sonntag, den 8. d. M., ab unsere gemeinschaftliche Angelegenheit wieder Rosenstr. 40 bei Kuhlmeier geregelt wird, dort sind auch die Legitimationskarten über geleistete Streikunterstützung in Empfang zu nehmen. 217

**Evorabräu.**  
vom Fass à Glas 10 Pf.  
sowie vorzügliches Weibier empfiehlt  
**Bruno Feige,** Vert.  
Markusstraße 31,  
an der Frankfurterstraße.  
Vereinszimmer mit Klavier. Volksblatt und "Tribüne" liegen aus.  
Allen Freunden und Genossen die ergebene Anzeige, daß ich **Schönhäuser Allee Nr. 28** ein  
285  
**Restaurant mit Saal,**  
welcher sich zu Versammlungen (für ca. 400 Personen) eignet, eröffnet habe. Vereinszimmer stets zur Verfügung.  
R. Nürnberg, Schönhäuser Allee 28.  
Zum Einkauf von Weihnachtsgütern wird ein Genosse gesucht. Näheres i. d. Expedition d. Blattes. 219  
St. Wohnungen sofort billig zu vermieten. Näh. **Swinowanderstr. 73 I.**  
Schlafstelle nach vorn gef. 3.15 Nov. i. d. Nähe d. Neanderstr. Offert. m. Preisang. Brandenburgerstr. 62, Zigarrenang. abg.  
Für 2 Herren e. möbl. 2st. Stube als Schlafst., sep. Eingang, à 9 Mark Paulsenstr. 36, vorn 2 Tr. l. 223

**Arbeiter-Gesang-Vereins in Adlershof**  
werden die Genossen, welche gewillt sind demselben beizutreten, ersucht, sich Sonntag, den 9. d. M., Vorm. 10 Uhr, im "Genossenschafts-Wirthshaus" zu melden. 218

**R. Baumeyer**  
Rind- u. Schweineschlächter  
SW., Fürbringerstraße 13 SW.  
**Becke Waare. Billige Preise.**

**Cigarren und Tabake.**  
**B. Stabernack,** Brandenburgerstr. 55.  
**Dr. Hoesch,** homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonntag, 8-10.  
**Al. Tischler** sof. billig zu verkaufen, weil ich ein anderes Geschäft übernommen habe. **Ohmann,** Pücklerstr. 8, 1 Tr. 201  
**Güte mit Kontrollmarke bei O. Rader,** Fürstendammstr. 2.  
Al. Vereinszimmer ist zu vergeben bei Doerfer, Splittberggasse Nr. 1. 202

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeiter-Gesang-Vereins in Adlershof**  
werden die Genossen, welche gewillt sind demselben beizutreten, ersucht, sich Sonntag, den 9. d. M., Vorm. 10 Uhr, im "Genossenschafts-Wirthshaus" zu melden. 218

**R. Baumeyer**  
Rind- u. Schweineschlächter  
SW., Fürbringerstraße 13 SW.  
**Becke Waare. Billige Preise.**

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeiter-Gesang-Vereins in Adlershof**  
werden die Genossen, welche gewillt sind demselben beizutreten, ersucht, sich Sonntag, den 9. d. M., Vorm. 10 Uhr, im "Genossenschafts-Wirthshaus" zu melden. 218

**R. Baumeyer**  
Rind- u. Schweineschlächter  
SW., Fürbringerstraße 13 SW.  
**Becke Waare. Billige Preise.**

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeiter-Gesang-Vereins in Adlershof**  
werden die Genossen, welche gewillt sind demselben beizutreten, ersucht, sich Sonntag, den 9. d. M., Vorm. 10 Uhr, im "Genossenschafts-Wirthshaus" zu melden. 218

**R. Baumeyer**  
Rind- u. Schweineschlächter  
SW., Fürbringerstraße 13 SW.  
**Becke Waare. Billige Preise.**

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeiter-Gesang-Vereins in Adlershof**  
werden die Genossen, welche gewillt sind demselben beizutreten, ersucht, sich Sonntag, den 9. d. M., Vorm. 10 Uhr, im "Genossenschafts-Wirthshaus" zu melden. 218

**R. Baumeyer**  
Rind- u. Schweineschlächter  
SW., Fürbringerstraße 13 SW.  
**Becke Waare. Billige Preise.**

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeiter-Gesang-Vereins in Adlershof**  
werden die Genossen, welche gewillt sind demselben beizutreten, ersucht, sich Sonntag, den 9. d. M., Vorm. 10 Uhr, im "Genossenschafts-Wirthshaus" zu melden. 218

**R. Baumeyer**  
Rind- u. Schweineschlächter  
SW., Fürbringerstraße 13 SW.  
**Becke Waare. Billige Preise.**

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeiter-Gesang-Vereins in Adlershof**  
werden die Genossen, welche gewillt sind demselben beizutreten, ersucht, sich Sonntag, den 9. d. M., Vorm. 10 Uhr, im "Genossenschafts-Wirthshaus" zu melden. 218

**R. Baumeyer**  
Rind- u. Schweineschlächter  
SW., Fürbringerstraße 13 SW.  
**Becke Waare. Billige Preise.**

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeiter-Gesang-Vereins in Adlershof**  
werden die Genossen, welche gewillt sind demselben beizutreten, ersucht, sich Sonntag, den 9. d. M., Vorm. 10 Uhr, im "Genossenschafts-Wirthshaus" zu melden. 218

**R. Baumeyer**  
Rind- u. Schweineschlächter  
SW., Fürbringerstraße 13 SW.  
**Becke Waare. Billige Preise.**

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeiter-Gesang-Vereins in Adlershof**  
werden die Genossen, welche gewillt sind demselben beizutreten, ersucht, sich Sonntag, den 9. d. M., Vorm. 10 Uhr, im "Genossenschafts-Wirthshaus" zu melden. 218

**R. Baumeyer**  
Rind- u. Schweineschlächter  
SW., Fürbringerstraße 13 SW.  
**Becke Waare. Billige Preise.**

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeiter-Gesang-Vereins in Adlershof**  
werden die Genossen, welche gewillt sind demselben beizutreten, ersucht, sich Sonntag, den 9. d. M., Vorm. 10 Uhr, im "Genossenschafts-Wirthshaus" zu melden. 218

**R. Baumeyer**  
Rind- u. Schweineschlächter  
SW., Fürbringerstraße 13 SW.  
**Becke Waare. Billige Preise.**

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeiter-Gesang-Vereins in Adlershof**  
werden die Genossen, welche gewillt sind demselben beizutreten, ersucht, sich Sonntag, den 9. d. M., Vorm. 10 Uhr, im "Genossenschafts-Wirthshaus" zu melden. 218

**R. Baumeyer**  
Rind- u. Schweineschlächter  
SW., Fürbringerstraße 13 SW.  
**Becke Waare. Billige Preise.**

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeiter-Gesang-Vereins in Adlershof**  
werden die Genossen, welche gewillt sind demselben beizutreten, ersucht, sich Sonntag, den 9. d. M., Vorm. 10 Uhr, im "Genossenschafts-Wirthshaus" zu melden. 218

**R. Baumeyer**  
Rind- u. Schweineschlächter  
SW., Fürbringerstraße 13 SW.  
**Becke Waare. Billige Preise.**

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeiter-Gesang-Vereins in Adlershof**  
werden die Genossen, welche gewillt sind demselben beizutreten, ersucht, sich Sonntag, den 9. d. M., Vorm. 10 Uhr, im "Genossenschafts-Wirthshaus" zu melden. 218

**R. Baumeyer**  
Rind- u. Schweineschlächter  
SW., Fürbringerstraße 13 SW.  
**Becke Waare. Billige Preise.**

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft, für den Arbeiter-Skizzen-Wettbewerb in Berlin und Umgegend gesucht. Interessanten wollen Briefen an Fr. Schwanitz, Langestraße 17, 3 Tr., senden. Zum Auftrage des Bundes-Ausschusses.  
Die Kommission.

**Arbeitsmarkt.**  
Mädchen zum Barockvergölden von **R. Schmidt, Brunn- u. Co.**  
Dieffenbacherstr. 33.  
**Bundes-Dirigent**  
(möglichst Parteigenosse) nur mit Kraft,

## „Geheimrätliche Ideen.“

Die neuesten Veröffentlichungen des Herrn v. Poschinger über die innere Politik des Fürsten Bismarck bringen u. a. die nicht uninteressante, amtlich beglaubigte Enthüllung, daß Herr Gobrecht, der nationalliberale Finanzminister von ehemals, die famose Idee hatte, durch eine drückende Steuer die Tabakindustrie für das Monopol reif zu machen. Der „Perle des Jahrhunderts“, vor dem nach der Versicherung eines Karlsruher „patriotischen“ Staatsanwalts die Nationalliberalen jeder Zeit anbetend mit dem Anflitz im Staube liegen werden, hatte die Parole ausgegeben: Der Tabak muß noch mehr bluten! Und der getreue nationalliberale Diener führte den Befehl aus. Indessen schien die Ausführung dem Meister nicht recht zu gefallen; es ging ihm offenbar nicht „schneidig“ genug zu und er hätte es wohl lieber gesehen, wenn die Tabakindustrie kräftiger beim Schopfe genommen worden wäre. Er bezeichnet darum die Anschauungen Gobrechts spöttisch als „geheimrätliche Ideen“ und wir stimmen ihm infolgedessen bei, als auch die sozial- und wirtschaftspolitische Thätigkeit und Beteiligung der Herren Geheimräthe nicht sonderlich hoch anschlagen.

Aber mit seiner Geringschätzung „geheimrätlicher Ideen“ hat auch Fürst Bismarck selber das Urtheil über seine ganze „Sozialreform“ gesprochen. Was da geleistet worden, ist alles Geheimrätliche von A bis Z und der ganzen Sozialreform liegt der echt geheimrätliche Gedanke zu Grunde, sogenannte Wohlfahrtsanstalten für die Arbeiter auf bürokratischer Basis zu schaffen. Echt geheimrätlich ist die Krankenversicherung mit ihrer sonderbaren Klassifizierung und mit ihrem ganz ordpolizeilichen Apparat; echt geheimrätlich die Unfallversicherung mit ihren Unternehmer-Versicherungsgesellschaften und ihrer Abwälzung der leichten Unfälle auf die Krankenkassen; echt geheimrätlich endlich die famose Altersversorgung mit ihrer kammerrätlichen Rente und der hohen Altersgrenze, die fast glauben läßt, das Gesetz habe den geheimen Zweck, einen großen Reservefonds anzufammeln, da ja doch nur die wenigsten Arbeiter alt genug werden, um die Rente zu bekommen. Als diese Gesetze gemacht wurden, haben wir gleich betont, daß Fürst Bismarck ein Staatsmann der alten Schule sei, der die Verhältnisse, die Vorbedingungen für eine sozialpolitische Gesetzgebung aus dem frischen Volksleben zu schöpfen, sondern der im Altenstaud der geheimrätlichen Bureaus die Staatsweisheit für die Behandlung der modernen Fragen zu finden glaube. Wenn der Kanzler mit seinen Geheimrätchen auftrat, so war uns immer, als sähen wir den weiland Bundeskanzler zu Frankfurt am Main lebendig vor uns und wie ja der Kanzler selbst eine historische Bundeskanzlerfigur ist, so dünkt uns seine geheimen Rätche erfüllt von jenem Geiste, der einst bestrbt war, Deutschland zu einer politischen Kinderstube zu machen. Wenn auch der Kanzler den Bundestag geleitet hat, so blieb doch der historische Hauch jener reaktionären Versammlung immer an ihm haften, und wir haben ihn deshalb, auch in den Zeiten, als alle Welt anbetend vor ihm auf dem Knien lag, niemals für einen modernen Staatsmann angesehen.

Über waren der Kulturkampf und das Sozialistenjoch nicht etwa auch „geheimrätliche Ideen“? Seit Jahrhunderten sind die Forscher und Denker, die wahren Staatsmänner und Staatsweisen einig in der Ueberzeugung, daß Ideen nicht mit Gewalt auszurotten und daß Bewegungen, die aus den sozialen Verhältnissen entstehen, berechtigt und dementsprechend zu behandeln sind. Aber in dem Kopfe Bismarcks hatte von allem nichts Wurzel geschlagen. Der Mann, der einst sagte, die Kaiser-Kommunewegung sei ein Kampf um die preussische Staatsordnung gewesen, kamte auch sein eigenes Land so wenig, um sich über eine geheimrätliche und polizeiliche Aufstellung der sozialistischen Bewegung zu erheben, und glaubte es allen Ernstes, die sozialistischen Probleme unserer Zeit seien gelöst, wenn er ihnen den Schuhmann und den Gendarmen in den Weg stellte. Bei dieser Anschauung beharrt er heute noch und seine ganze Weisheit läuft schließlich auf den Satz hinaus, daß, was ein Schuhmann nicht fertig bringen kann, zwei oder drei Schuhmänner ganz sicher fertig bringen werden.

Wir sind mit dem Fürsten Bismarck ganz einig in der geringen Schätzung geheimrätlicher Ideen; wie man sieht, ergibt sich daraus aber logischer Weise eine Würdigung seiner inneren Politik, die nichts weniger als schmeichelhaft für den „Perle“ der Nationalliberalen ausfallen kann.

Die sogenannten großen Männer erscheinen in ganz anderem Lichte, wenn sie in der Nähe betrachtet werden. Niemand ist ein großer Mann vor seinem Kammerdiener, sagt man mit Recht, und wirklich, wenn man die Memoiren des Kammerdieners des ersten Napoleon liest, so erscheint der Sieger von Austerlitz und Jena manchmal recht klein. Vielleicht wird auch noch ein

Kammerdiener Bismarck's seine Memoiren schreiben und das Werk vervollständigen, welches der politische Kammerdiener Poschinger begonnen hat. Im Uebrigen hat der „geniale Staatsmann“ von ehedem die Falten seiner Seele in seinen „Blaudereien“ vor aller Welt so offen dargelegt, daß man zur Werthschätzung seiner staatsmännischen und menschlichen Qualität kaum mehr eines Kammerdieners bedarf.

Im Jahre 1848 pflegten die Geheimräthe in den Volksversammlungen zu sagen: „Auch ich bin ein Arbeiter!“ Darüber hat man viel gelacht. Noch mehr aber hätte man lachen können über jene Offenbarung geheimrätlichen Geistes, die sich zu der Probe aufschwang: „Liebet die Brüder!“ und die sich dann bereit erklärte, diesen Brüdern gegen einen lebenslänglichen Beitrag eine „Rente“ von 88 1/2 Pfennig pro Tag vom siebzehnten Jahr ab zu verschaffen.

Dagegen war der den Tabak bluten lassende Gobrecht allerdings nur ein Stämper!

## Lokales.

### Die Ausdehnung der elektrischen Anlagen in Berlin

wird durch den kürzlich ausgegebenen Geschäftsbericht der Berliner Elektrizitätswerke veranschaulicht, welcher die Thätigkeit dieser Werke im letzten Geschäftsjahre betrifft, nämlich die Zeit vom Juli 1889 bis dahin 1890.

Nach diesem Bericht hat im letzten Jahre eine Vermehrung der Zahl der elektrischen Straßenlaternen nicht stattgefunden, wozu man folgern möchte, daß die alte Nebenbuhlerschaft der Gaswerke in Berlin gegen die neue elektrische Beleuchtung noch immer nicht geschwunden ist. Im Privatgebrauch hat sich dagegen die Anwendung elektrischer Lampen recht erheblich vermehrt. Die Lichtstärke der elektrischen Privatbeleuchtung in Berlin, soweit sie von der Gesellschaft geliefert wird, hat sich von 46 710 Glühlampen auf 74 269 erhöht, also um etwa 59 pCt. und dementsprechend die Zahl der Abnehmer von 475 auf 862. Die Zahl der Abnehmer ist im Verhältnis zur Zahl der Glühlampen noch eine prozentual größere, woraus sich ergibt, daß es kleinere Konsumenten sind, die sich des elektrischen Lichtes bedienen. Denn während noch im Vorjahre auf den einzelnen Abnehmer elektrischen Lichtes beinahe 100 Glühlampen entfielen, hat von den neuen Abnehmern der einzelne im Durchschnitt nur etwa 71 Glühlampen beansprucht.

Im Eine lange mit dieser Zunahme des Verbrauches an elektrischer Beleuchtung steht die Zunahme der Zahl der Brennstunden, welche im letzten Jahre von 19 800 000 auf 41 800 000 gestiegen ist. Diese Zahlen ergeben, daß die Brennstunden sich um weit über 100 pCt. vermehrt haben, während die Zahl der Lampen eine um nicht volle 60 pCt. zugenommen hat. Die elektrische Beleuchtung ist also im letzten Jahre bedeutend länger und stärker ausgenutzt worden, als im Vorjahre.

Der Betrieb von Elektromotoren scheint noch keinen großen Anklang bei dem Berliner Publikum gefunden zu haben; von diesen für den kleinen Gewerbebetrieb berechneten Maschinen für Kraftübertragung sind im Ganzen nur 28 von der Gesellschaft abgegeben worden.

Ganz bedeutend zugenommen hat im letzten Geschäftsjahre das Kabelnetz der Gesellschaft. Dasselbe erreichte am Schluß des Vorjahres eine Länge von 29 Kilometern, während es am 1. Juli d. J. etwa 71 Kilometer Länge besaß. Die Kabelausdehnung hat also im letzten Jahre fast eine Verdreifung erfahren.

Bei der gegenwärtigen Ausdehnung der Anlage und den vorhandenen Betriebsanordnungen können von derselben 120 000 Normallampen oder deren Lichtstärke mit dem erforderlichen elektrischen Strom versorgt werden. Da die Kosten der Anlage sich auf 12 Millionen Mark stellen, so würden sich die Anlagekosten für jede einzelne Glühlampe auf genau 100 Mark berechnen, wenn die Anlage in ihrem ganzen Umfange ausgenutzt wird. Da nun aber für die Zukunft noch größere Erweiterungen in Aussicht stehen, so wird sich dieser Durchschnittspreis noch verringern. Wie die Gesellschaft in ihrem Berichte mittheilt, beabsichtigt sie Erweiterungen ihrer Anlagen im großen Umfange und zwar mit dem Hinweife, daß Anträge auf Stromversorgung bei ihr eingegangen seien aus solchen Bezirken, die außerhalb des vertragmäßigen Versorgungsgebietes liegen.

Es muß bei der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse doch ernstlich die Frage entstehen, ob die elektrische Beleuchtung wirklich nur, wie namentlich unsere Gäste kritiker behaupten, eine Luxusbeleuchtung ist, oder ob sie — und darauf kommt es namentlich an — auch gesundheitliche Vortheile mit sich bringt. Ist das letztere der Fall, dann muß zunächst dafür gesorgt werden, daß in den großen öffentlichen Arbeitsstätten die neue Beleuchtungsart eingeführt wird. Die Herren in den Außenbezirken, also

doch wohl in den Villenstädten, werden sich ja die Augen beim Kouponabschneiden so schnell nicht verderben.

### Die Entwicklung des Dampfmaschinen-Wesens

macht sich in neuerer Zeit nach zwei wesentlich verschiedenen Richtungen hin bemerkbar. Während die Anwendung der Dampfkraft zur Arbeitsleistung für gewerbliche Unternehmungen neuerdings sich mehr und mehr in der Richtung bewegt, keine übermäßig große Kraftleistung von einer einzelnen Maschinenanlage zu fordern, macht sich das entgegengesetzte Bestreben geltend beim Bau der großen Schiffsmaschinen. Es scheint, als habe auf die gewerblich verwendeten Dampfmaschinen die Entwicklung der elektro-technischen Anlagen hindernd eingewirkt.

Zu leugnen ist ja nicht, daß auch in den großen gewerblichen Betrieben noch immer die Dampfkraft für einzelne Maschinen in einem Umfange verwendet wird, wie er kaum auf Schiffen zur Anwendung gelangen mag; aber wenn man die gewerblichen Betriebe in ihrer Gesamtheit betrachtet und die Zahl der darin verwendeten Motoren berechnet, so wird sich sicher ergeben, daß die Zahl kleinerer Dampfmaschinen bei Weitem überwiegt. Auch jetzt noch, wo die großen elektrischen Zentralanlagen Kraftleistungen nach allen Richtungen ermöglichen, sind Dampfmaschinen von geringerer Kraftleistung, Lokomobilen und ähnliche Maschinen massenhaft im Gebrauch.

Ob hierin die großen elektrischen Zentralanlagen eine wesentliche Milderung schaffen werden, indem sie die elektrischen Kraftübertragungen nach allen Richtungen hin verhältnismäßig leicht und bequem ermöglichen, muß abgewartet werden.

In ganz anderer Weise dagegen hat sich der Schiffsmaschinenbau entwickelt. Das Verkehrsinteresse erheischt bei den großen Verkehrsampfern die Erreichung der größtmöglichen Schnelligkeit und zu besonderem Eifer ist die Dampfmaschinen-Technik angeregt worden durch den modernen Kriegsschiffbau. Eine kleine Ueberflucht, welche der Ingenieur P u s l e n über die Schnellampfer der Handels- und Kriegsmarine und über deren Maschinen gab, mag dies veranschaulichen:

Die ältesten Schnellampfer liefen in den dreißiger Jahren von New-York nach Albany mit 17 1/2 Knoten per Stunde (1 Knoten gleich 1 Seemeile = 1855 Meter), während die regelmäßigen Ozeanampfer, die 1840 eingerichtet wurden, nur 8 1/2 Knoten machten. Anfang der 50er Jahre verloren die Schnellampfer infolge der Eisenbahnen in Amerika an Bedeutung. 1864 baute zuerst eine englische Werft für den Sultan Abdul Aziz eine Dampfjacht von 16 1/2 Knoten, 1865 eine zweite Jacht von 17 1/2 Knoten und 1866 die „Martha“ mit 18 1/2 Knoten.

Bei dieser großartigen Entwicklung der Dampfmaschinen verdient auch das vielgenannte englische Riesenschiff, der „Great Eastern“, Erwähnung, der 1859 durch Scott Russell gebaut wurde und gleichzeitig 800 Passagiere 1. Kl., 2000 Passagiere 2. Kl., 1200 Zwischendeckspassagiere und 6000 Tonnen Ladung aufnehmen konnte. Das Schiff erwies sich als praktisch nicht verwendbar; seine Größe ließ sich wirtschaftlich nicht ausnutzen und es wurde später öfter zu den großen unterseeischen Kabellegungen benützt.

Was die Fahrgelt der Schiffe anbelangt, so brauchte man 1840 von Liverpool nach New-York 15 Tage, 1850 nur 13 Tage, 1860 deren 11, 1870 bei 14 Knoten Schiffsgewindigkeit 9, 1880 bei 15 1/2 Knoten 8 Tage.

Es entstanden 1881 „City of Rome“, „Serbia“, „Elbe“, 1885 „Etruria“, 1887 „Lahn“, 1888 „City of New-York“, 1889 „City of Paris“, „Augusta Victoria“, „Teutonia“, 1890 „Columbia“ und „Hormannia“. — Diese bedeutungsvollen Namen der modernen Schnellampfer findet man gewöhnlich immer wieder, wenn von besonders schnellen Schiffsfahrten die Rede ist.

„City of Paris“ hat die Fahrt nach Amerika in 5 Tagen 19 Stunden 8 Min. zurückgelegt; die größte Leistung des Schiffes ist, daß dasselbe in 24 Stunden 525 Seemeilen fuhr.

Wenn die gegenwärtig im Bau begriffenen deutschen Schnellampfer „Havel“ und „Elbe“ fertig gestellt sein werden, so verfügt Deutschland über 7 große Schnellampfer, während England deren nur 4 hat.

Ähnlich steht es mit der Vervollkommnung der Kriegsmarine. Die Kriegsdampfer waren bisher meistens nicht im Stande, den Handelsschiffen beizukommen. Erst neuerdings haben die Franzosen und Engländer Torpedos gebaut von 22–25 Knoten Geschwindigkeit. Die bekannte Danziger Werft von Schichau aber baut gegenwärtig zwei Torpedoboote für Rußland mit 27 1/2 Knoten Geschwindigkeit.

Auch den Schnellampfern für Verkehrszwecke wendet sich neuerdings wieder mehr das Interesse der Ingenieure zu. In letzterer Zeit sind namentlich für die Verbesserung der Kesselanlagen und Feuerungen bedeutende Fortschritte gemacht; es soll nach dem Gutachten Sachverständiger bezüglich der Maschinen noch Manches zu erreichen sein.

## Allerlei.

### Kraftversorgung durch Druckluft.

Der neueste Stand der Kraftversorgungs durch Druckluft beschäftigt geteilt den Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes in einer ungemein zahlreich besuchten Sitzung.

Redner des Abends war der Prof. A. Niedler von der Technischen Hochschule, der mit Prof. Gutermuth aus Aachen und anderen deutschen Ingenieuren die Pariser Anlage mit dankenswerther Unterstützung der dortigen Gesellschaft eingehend studirt hat. Diese Studien dann aber abbrechen mußte, weil die englischen Franzosen bei denselben Spionage witterten! Professor Niedler ist ein eifriger Vertreter des Popp'schen Druckluftverfahrens, und zwar nicht nur aus technischen, sondern auch aus allgemein wirtschaftlichen Gründen. Die Noth der Zeit entspringt nach ihm wesentlich aus der Ungleichheit, welche heute bezüglich der Verfügbarkeit motorischer Kraft herrscht, jener Kraft, die unser ganzes werthvolles Leben in gewaltigster Weise beeinflusst. Nach einer Schätzung des Professor Niedler kommt die gesammte motorische Kraft auf der Erde zur Zeit gleich der gesammten ununterbrochenen Muskelarbeit aller Menschen, und da nun nicht alle Menschen ununterbrochen werththätig sein können, sondern Geschlecht, Alter und Kulturzustand beschränkend einwirken, so nimmt Niedler an, daß jeder wirklich werththätigen Menschenkraft 100 gleichwerthige Maschinenkräfte zur Seite stehen. Unter diesen Verhältnissen ersieht man die Forderung berechtigt, daß Jeder, der auf wirtschaftlichem Gebiete thätig ist, Gelegenheit habe, motorische Kraft in gleicher Weise und unter gleichen Bedingungen wie jeder Andere in Anspruch zu nehmen. Daß diese Gleichheit bei der Dampfkraft nicht vorhanden ist, daß da der Kleinbetrieb vortheilhafter arbeiten kann, wie der Kleinbetrieb, ist klar. Andererseits leuchtet aber auch ein, daß eine Druckluftanlage in der That diesen Forderungen entspricht, weil sie unter gleichen Bedingungen den Anschluß jedes Betriebes ermöglicht, und darum hält Prof. Niedler die Errichtung derartiger Anlagen für eine wichtige soziale Aufgabe der Städte.

Bezüglich der rein technischen Seite des hochinteressanten Vortrages sei allgemein erwähnt, daß Niedler durch seine Studien in der Meinung der hohen Bedeutung des Popp'schen Verfahrens noch wesentlich bestärkt ist. Die erwieslich guten Resultate der Pariser Anlage sind nämlich erzielt worden trotz vieler technischer Mängel dieser Anlage; überall da, wo man, und zwar vielfach nach Angaben Niedler's diese Mängel zu beseitigen suchte, hat sich ein wesentlich höherer Ausbeute herausgestellt. Schlecht bezahlten waren die Pariser zunächst bezüglich der Kompressions-Maschinen; unter einfacher Verwendung ziemlich bekannter Erfahrungen ist es möglich gewesen, die Leistung dieser Maschinen von 7 1/2 auf 10 1/2 Kubikmeter pro Dampfperdekräft und Stunde zu erhöhen. Die neue Anlage, welche z. B. in Paris in Bau ist und die Anfang nächsten Jahres dem Betrieb übergeben werden soll, wird schon von ganz allgemeinen Gesichtspunkten mit günstigeren Resultaten arbeiten können. Die alte Anlage liegt auf der Höhe von Belleville, die neue direkt an der Seine; bei ihr ist somit nicht nur die Wasserversorgung leichter, auch die Kohle wird um 2 1/2 Franks pro Tonne billiger sein. Dabei kommen hier die vollkommensten Maschinen zur Anwendung, deren Leistungen unter Freisiegung hoher Potentiale garantiert sind. Die Vorwärmanung, welcher Popp seine größten Erfolge verdankt, geschieht bisher in Paris noch in sehr primitiver Weise mittelst gußeiserner Defen. Durch Einführung des Gegenstromprinzips und der doppelten Vorwärmanung werden sich auch hier ohne Mühe wesentliche Verbesserungen einführen lassen.

Zusätzlich verbessert haben sich im letzten halben Jahre die Aufstammmaschinen. Bei der starken Nachfrage, die sich zuerst geltend machte, hatte man an Motoren kaufen müssen, was nur überhaupt auf dem Markte zu haben war, während jetzt sorgfältiger gebaute Maschinen zur Verfügung stehen. Die Luftleistung endlich ist schon jetzt in Paris recht gut, namentlich hat sich die elastische Dichtung bewährt; leider hat man nun aber bei der neuen Anlage eine Vernichtung der Rohrleitungen eingeführt; Niedler beabsichtigt, daß die Nietlöcher den Widerstand wesentlich erhöhen werden. Der Druckverlust in der Leitung ist an sich gering. Nach Niedler's Untersuchungen verringert sich unter den Pariser Verhältnissen der atmosphärische Druck von 6 auf 5 (also um

eine Atmosphäre) bei kurrnder Leitung erst nach 20 Kilometern, bei einer Leitung mit vielen Abzweigungen nach 14 Kilometern. Durch erhöhtere Luftspannung wird es möglich sein, ohne größere Druckverluste und ohne erheblich gesteigerten Kraftaufwand noch längere Leitungen zu wählen.

### Eine Künstlerlaufbahn.

Fanny Janaschel, jene böhmische Tragödin, welche einst in Frankfurt am Main sehr gefeiert wurde, und die auch in Berlin gastirte, steht jetzt in Amerika am Ende ihrer Künstlerlaufbahn. Jüngst wurde sie in Detroit interviert und klagte bitter über ihr trauriges Geschick. Die „N. Y. Pr.“ theilt über dasselbe Näheres mit: Als die Künstlerin nach ihrem ersten Auszuge in das Land des Sternenhimmels ihre böhmische Heimath wieder aufsuchte, nahm sie sich eines darbenenden Landmannes an, der nach einem unglücklichen Durchfalle im Staatseramen Ruth und Brot verloren hatte. Viele Jahre lang war dieser gutmüthige Wurfche ihr dienstwilliger Begleiter auf ihren amerikanischen Kreuz- und Querfahrten und hat in einigen Briefen mit erlichtlicher Naturtreue die Art und Weise geschildert, wie man vor 30 Jahren in Amerika berüchtigt wurde. Wie überall jenseits des großen Wassers, konnten und können auch jetzt noch nur eine nie erschöpfende Thakraft, eiserne Gesundheit und nicht unzubringendes Selbstvertrauen nennenswerthe Erfolge erzielen. Außerdem ist es nothwendig, daß man die zehn Gebote Barnum's kennt, unablässig von sich reden macht und in der Lage ist, um einem Goldbergwerk die Adern zu öffnen, Silberminen hineinzufrachten. Auch müssen sich besonders Virtuosen das Erörthen abgewöhnen, die Fälle ausgenommen, in denen sie auf der Bühne kontraktmäßig hierzu verpflichtet sind. Fanny Janaschel verstand wie ein alter Yankee die Kunst, Geld zu machen, und mag wohl in mancher Gastspiel-Tournee 30 000 Dollars und mehr verdient haben. Daß sie dessen nicht froh wurde, glaubte man der Matrone aus Wort. Stets von Gefahren umgeben, in dahinstürmenden Blitzen (Lightning trains), auf unsicheren Dampfpern, in den unerträglichen Mail coaches allen Beschwernissen der Reisen, allen Unbilden der Witterung ausgehört, von Indianerherden und den noch gefährlicheren Straßen-Agenten, richtiger Wegelagerern (Road agents) bedroht, bald in palast-

# Versammlungen.

**Der Fachverein der Tischler** hielt am Dienstag eine Versammlung ab. Kollege Wiedemann besprach die augenblickliche Lage im Tischlergewerbe. Redner bewies zunächst, daß der Aufschwung, welcher sich in den vergangenen zwei Jahren bemerkbar machte, ein natürlicher gewesen sei. Derselbe sei vielmehr spekulativer Natur gewesen und auf einzelne Vorgänge, welche sich in der Gesellschaft abspielten, zurückzuführen. Als im höchsten Grade bedauerlich müsse man es bezeichnen, wenn die Arbeiterschaft, welche ausschließlich durch Erzeugung aller Werte den Staat wie die Gesellschaft erhält, durch die Laune einiger Unternehmer, welche sich auf dem Wege des Enteignungsverfahrens in den Besitz aller Arbeits-Instrumente und Maschinen gesetzt haben, in ihrer Lebenshaltung beschränkt werden können. Obwohl durch die immer mehr in Anwendung kommenden Maschinen schon ein großer Theil Arbeiter überflüssig gemacht worden ist, halten sich die Unternehmer noch nicht für verpflichtet, die Arbeitszeit um ein bescheidenes Maß zu verkürzen, sondern überlassen die Arbeitslosen rücksichtslos ihrem Schicksal. Hohe Zeit wird es, daß sich die Arbeiterschaft ankräftigt und diesem unvernünftigen Zustand ein Halt gebietet. Redner geht dann auf die Zustände in der Werkstatt von Krüger, Friedensstraße 44, ein. Trotzdem die Meister vor ganz kurzer Zeit den Preis ihrer Waaren um 10 pCt. erhöht haben, wollen sie jetzt auch noch 10 pCt. von den Arbeitslöhnen abziehen, besonders scheint Herr Krüger die Absicht zu haben, die Arbeitslöhne aufs möglichste herabzudrücken, die von der Kontrollkommission versuchte Vermittlung scheiterte an dem jähen Vorfall des Herrn Krüger, entweder 10 pCt. Abzug durchzusetzen oder die Hälfte der Leute zu entlassen. Auf den Vorschlag seiner Arbeiter, die Arbeitszeit so zu verkürzen, daß nur bei Tageslicht gearbeitet werden soll, damit alle Kollegen in Arbeit bleiben könnten, ging der Herr nicht ein, weil er, wie er selbst sagte, sich dann blamirte. Seine Existenz hänge von dem geplanten Abzug ab, denn jetzt könne er sich kaum noch eine Schmalzstulle bezahnen. Redner fordert die Kollegen der genannten Werkstatt auf, gegen den geplanten Abzug Front zu machen. In der Diskussion, an der sich mehrere Redner beteiligten, wurde noch von einigen Kollegen, welche früher mit Herrn Krüger zusammen gearbeitet haben, ausgeführt, daß derselbe zu den Emporkömmlingen gehört. Daß es mit der Einschränkung nicht so schlimm stehen könne, gehe daraus hervor, daß sich Herr Krüger bis jetzt immer noch Sommerwohnung für seine Familie und Schützenfeste für sich leisten konnte. Folgende Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen:

„Die heute, den 5. November, in Zoel's Salon tagende Versammlung des Fachvereins der Tischler erklärt sich mit dem Referenten einverstanden. Sie hält das Vorgehen der Kollegen der Krüger'schen Werkstatt für gerechtfertigt und verpflichtet ihrerseits dafür Sorge zu tragen, daß kein Berliner Tischler sich als Lohndrucker von Herrn Krüger gebrauchen läßt.“

**Eine große öffentliche Versammlung der in der Holz-, Mühlen- und Buchdruckerverbände beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen** (Selbstständige und Fabrikanten), tagte am 3. November. Herr Dr. H. Wille hielt einen Vortrag über „Gedankenfreiheit“, der den lebhaftesten Beifall der Versammlung fand. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Dobronz, Goldberg, Webemeyer, Lewin, Feldmann, Warnel, Augustin (Hutmacher), Binn und Fischer. Inzwischen waren zwei Resolutionen eingebracht: 1. Die heutige Versammlung aller in dem Holz-, Mühlen- und Buchdruckerverbänden beschäftigten Personen erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden und meint, wie er, daß die Gedankenfreiheit nur zum allgemeinen Wohle ist. 2. Die heutige Versammlung beschließt in Zukunft nur solche Güter zu kaufen, welche mit der Arbeiter-Kontrollmarke der deutschen Hutmacher versehen sind. Beide Resolutionen wurden angenommen. Hierauf trug Kollege Glanz als Revisor über die Unterstützungs-Kasse Bericht ab. Die Einnahmen betragen: 608,20 M., die Ausgaben 479,87 M.; es bleibt ein Kassenbestand von 128,33 M., welcher nach Beschluß zur Anschaffung neuer Bücher zur Vervollständigung der Bibliothek der Filiale I verwendet werden soll. Hierauf wird auf Antrag des Kollegen Bergmann dem bisherigen Mandanten der Unterstützungs-Kasse Decharge erteilt. Nachdem noch Kollege Dobronz für das ihm bisher geschenkte Vertrauen den Kollegen seinen Dank ausgesprochen, wünscht er, daß sich die noch fernstehenden Kollegen an dem Verband und dem Depositenfonds beteiligen möchten. Nach Verlesung eines Artikels aus der „Deutschen Hutmacher-Zeitung“ durch den Vorsitzenden, Kollegen Webemeyer, entwickelt sich eine äußerst lebhafte Debatte, in welcher mehrere Redner den Artikel als einen Reklameartikel bezeichnen, welcher voll Lug und Trug ist und jedenfalls der letzte Versuch ist, um die Fabrik zu halten. Von mehreren Rednern wurde dann noch eingehend die Fabrik beleuchtet und der Artikelschreiber gründlich gelanzthet. Auf Antrag wurde, der vorgerückten Zeit wegen, die Versammlung bald darauf geschlossen. Ausführlicher Bericht folgt im Fachorgan „Der Kürschner“.

**Der Militärschneider-Verein** hielt am 30. Oktober eine Mitglieder-Versammlung ab. Die Zuschneidelehrer Herr Adolf Jürgens und Herr Ziel hielten sachwissenschaftliche Vorträge, denen die Mitglieder die größte Aufmerksamkeit widmeten. Die Diskussion gestaltete sich zur Zufriedenheit aller. Es wurde die

ähnlichen Theatern, bald wieder in rohgezimmerter Blockhäusern auftretend in der wechselnden Gesellschaft eines oder des anderen wirklichen Künstlers, zumeist aber von Stümpern, Maulbeeren und Trunkenbolden, die sich auf den amerikanischen Theatralen schüteten — so gairte die Jnanasche, und man begreift es, daß die Trügödin trotz ihrer Theatersiege, besonders in Colorado, San Francisco, Omaha, wo das Gold umherlag wie Streufand, nicht mit voller Befriedigung auf ein Leben voll nervöser Hast und Erschöpfung zurückblickt. Zwar pflegte sie zu sagen: „Ich will Geld machen, alles Andere kümmert mich so wenig wie die Nasenpitze der Liebingsdogge unseres Präsidenten“, und doch scheint es, daß sie das gemachte Geld verloren und das geträumte Glück nicht gefunden hat. Ihr getreuer Reifemarshall erfährt eines Tages, daß in einer Vierwirthschaft gegenüber dem Prantgemächern seiner gefeierten Herrin ein Hausknecht gesucht werde. Er sagte der romantischen Wunderschaft des amerikanischen Künstlerlebens Valet, um späterhin ein behäbiger Agent für böhmische Biere zu werden.

**Söse Suben** haben einem wackeren Apotheker in Indianapolis einen schlimmen Streich gespielt. Der betreffende Herr hatte eine frische Sendung eines stark riechenden Pulvers erhalten, welches die Eigenschaft haben sollte, Bettwanzen, Schwaben und sonstiges Ungeziefer ohne Weiteres auszurotten. Der Apotheker veränderte dies freudige Ereigniß seinen Mitbürgern, indem er an der äußeren Seite seiner Ladenthür folgende Inschrift anbrachte: „Wanderer, halte hier inne und kaufe von meiner frischen Sendung Bettwanzen-Pulver.“ Das Wort Pulver bildete für sich allein die letzte Zeile. Stolz stellte sich der Apotheker dann hinter seinen Ladenthür und wartete auf Zuspruch; aber es wollte Niemand kommen. Dagegen bemerkte er, daß alle Vorübergehenden, nachdem sie einen Blick auf seine Ladenthür geworfen hatten, entweder höhnisch lächelten oder sich entrüstet abkehrten. Er begab sich schließlich hinaus, um zu sehen, ob er vielleicht einen Schreibfehler gemacht hätte, und las zu seinem Entsetzen die folgende Inschrift: „Wanderer, halte hier inne und kaufe von meiner frischen Sendung Bettwanzen.“ Ungelegene Zungen hatten nämlich, als der Apotheker einmal den Rücken wandte, die letzte Zeile, auf der das Wort „Pulver“ stand, abgeschnitten. . . .

Wahl des Zuschneidelehrers den Schülern überlassen, welche an dem Unterricht Theil nehmen. Ferner wurde von den Revisoren Vierteljahres-Kassenbericht erstattet und dem Kassierer Angerstein, welcher sein Amt Kollegen Brize abgeben hat, Decharge erteilt. Dem Antrage, einem kranken Mitgliede eine Unterstützung zu gewähren, wurde einstimmig zugestimmt und 15 Mark bewilligt. Die Fachschul-Kommission gab auch die Beschlüsse, welche die Mitglieder-Versammlung des Deutschen Schneider- und Schneiderinnen-Verbandes (Filiale Berlin) in Betreff des Lehrens der Utensilien zum Zuschneide-Unterricht gefaßt hatte, bekannt. Sie wurden aber von den Mitgliedern des Militärschneider-Vereins als unannehmbar zurückgewiesen. Ferner wurde noch beschlossen, die nächste Mitglieder-Versammlung, welche Donnerstag, den 13. November, in Deigmüller's Salon stattfinden würde, ausfallen zu lassen und dafür zu demselben Abend und in demselben Lokale eine öffentliche Versammlung aller Militär- und Pflanzschneider mit Frauen einzuberufen.

**Die Filiale des deutschen Schneider- und Schneiderinnen-Verbandes Berlin** hielt am 29. Oktober ihre Mitglieder-Versammlung ab. Stadtverordneter Jubel hielt einen Vortrag über Nationalreichtum und Nationalarmuth, welcher mit großem Beifall aufgenommen worden ist. Es wurden ferner die Kollegen Jafforle, Fister und Erben in die Fachschul-Kommission gewählt. Dann verlas der Kassierer die Abrechnung vom letzten Quartal, welche der anwesende Revisor Weise als für richtig befundene bestätigte. Hierauf wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Zum Schluß wurde noch folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung des Schneider- und Schneiderinnen-Verbandes ist mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und verpflichtet sich, für die darbedenden Menschen einzutreten.“

**Schneider-Versammlung.** Eine öffentliche Versammlung von Schneidern und Schneiderinnen tagte gestern Abend unter Leitung des Herrn Pfeiffer. Derselbe hatte als ersten Punkt auf der Tagesordnung: Die Aufgaben der Agitationskommission und Wahl derselben. Herr Pfeiffer legte in kurzer Ausführung den Zweck einer solchen Kommission dar und forderte von dieser, Einrichtung eines ständigen Bureaus und zwar mit einer Abtheilung für Arbeitsnachweis und einer anderen für Auskünfte. Er empfahl sodann die Wahl einer Kommission von 13 Mitgliedern, 8 männlichen und 5 weiblichen, wobei jede Branche des Schneider-Gewerbes durch möglichst 2 Vertreter berücksichtigt werden sollte. Bei der Wahl der Kommissionsmitglieder fanden sich leider nur 7 Personen, die sich bereit erklärten, im Falle einer Wahl ein Amt anzunehmen. Die übrigen lehnten zum größten Theil aus persönlichen Gründen ab. Es konnten daher nur gewählt werden, die Herren Erbe, Busch und Pfeiffer, Fräulein Behrendt und Frau Richter. Die noch fehlenden Mitglieder sollen in einer demnächst stattfindenden öffentlichen Versammlung gewählt werden.

Es wurde hierauf zum zweiten Punkt der Tagesordnung, die Lohnrückereien der Firmen H. Hoffmann, Solms und Husfeld und Pfullmann und Franke, geschritten. Dazu führte Herr Pfeiffer zunächst aus, daß obige Firmen stets damit prahlen, sie hätten eigene Werkstätten, daß diese in der That jedoch von deren Arbeitern unterhalten würden, da diese ehrenwerten Firmen ihren Arbeitern 10 pCt. vom Arbeitslohn zur Vorkostung der Werkstattkosten abziehen. Redner bemerkt dann, die Firma Pfullmann und Franke habe früher bessere Preise gezahlt, zeichne sich jetzt aber, seit ein neuer Werkführer, Namens Schippaner, engagiert sei, durch Zahlung schlechter Arbeitslöhne vor allen Anderen aus. Bei H. Hoffmann befindet sich die Tagsschneider-Werkstatt in sehr tiefgelegenen Kellerräumen, es sei dort zwar schon einmal eine polizeiliche Revision vorgenommen worden, doch sei dieses gerade am Montag früh geschehen zu einer Zeit, wo die Räume ausgelüftet waren. Er hoffe, daß durch sein Bekanntwerden der Zustände von Neuem eine Revision vorgenommen werde, und er empfehle dann dieselbe Abends, wenn die Luft von 12 Personen den Tag über verdorben sei, zu veranstalten. Auch bei der Firma Simon Gräß, Gertraudensstraße, habe er bemerkt, daß die Werkstatt sich in Kellerräumen befinde, welche infolge ihrer ungesunden Lage schmerzlich die polizeiliche Genehmigung zum Wohnen finden dürften. (Beifall.) H. Schulz bestätigt die Ausführungen des Vortragedes betreffs der Werkstatt von H. Hoffmann und wünscht eine Revision derselben am Abend. Er kritisiert weiter die Firma H. Hartwig Söhne und Vär, deren Reklamen er als demagogisch bezeichnet. Pfeiffer verleiht in der nächsten Zeit ein schärferes Vorgehen gegen verschiedene Firmen, unter ihnen besonders gegen H. Hartwig Söhne und Vär und gegen Julius Lindenbaum, welcher letzterer in seinen Reklamen Vereinsmitgliedern (?) Preisermäßigung verleihe. Es beteiligten sich an der Diskussion noch eine Reihe von Rednern, welche zahlreiche Mißstände in ihrem Beruf an's Tageslicht brachten. Unter diesen erregte besonders ein Fall berechtigtes Aufsehen. Bei dem Innungsmeister Th. Hentel sollte ein Arbeiter gemahregelt werden, weil er es gewagt hatte früher auszuführen, um eine Versammlung besuchen zu können, es hatten jedoch sämtliche Kollegen bis auf einen sich mit dem Gemahregelten solidarisch erklärt und die Arbeit ebenfalls niedergelegt. Dieser Innungsmeister hatte mit seinen Arbeitern nachstehenden Vertrag im Januar abgeschlossen:

„Endesunterzeichneter verpflichtet sich, die von dem Arbeitgeber Th. Hentel bis zum 22. Juni 1890 übergebenen Arbeiten gut und fauler zu liefern und sich von jedem Stück 1 Mark abzuziehen zu lassen. Der daraus entstandene Betrag wird am 22. Juni 1890 ausgezahlt, wenn nicht durch mangelnde Arbeit Arbeitgeber früher dazu gezwungen würde. Streitigkeiten haben den Vortrag ohne Einwilligung des Arbeitgebers nicht auf. Sollte jedoch ohne Einwilligung des Arbeitgebers die Arbeit niedergelegt werden, so ist Arbeiter seiner bis dahin ersparten Summe verlustig und verzichtet auf alle weiteren Ansprüche. Dieses ist vom Arbeiter gelesen und durch Namensunterschrift angenommen.“

Leider waren die Arbeiter durch den Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen, diesen Vertrag (der übrigens ungesetzlich ist. Red.) zu unterzeichnen. Als ihnen jedoch später gemuthet wurde, noch einen Zusatzparagraphen zu unterschreiben, der den ersten noch weit übertrifft, wiesen sie diese Zumuthung mit Entrüstung zurück. Der Artikel lautet: „Wenn Jemand mit dem Meister in Streitigkeit geräth, muß derselbe auf seine bis dahin ersparte Summe verzichten.“ Die Adresse dieses Innungsmeisters lautet: Th. Hentel, Hornstraße 12.

**Eine Generalversammlung des Fachvereins** sämtlicher an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigter Arbeiter tagte am Montag, den 27. d. M. Der Kassierer erstattete den Kassenbericht. Eingenommen wurden im Ganzen 599,00 M., ausgegeben 325,20 M., sodas ein Bestand von 273,80 M. bleibt. Die Wichtigkeit dieser Abrechnung wurde von den Kontrollreuen bestätigt, worauf der Vorsitzende dem Kassierer Decharge erteilte. Hierauf theilte der Vorsitzende mit, daß er die nächste Versammlung in unserem alten Vereinslokal bei Herrn Säger, Grüner Weg 29, anberaumt habe und machte der Versammlung den Vorschlag, das erwähnte Lokal auch fernhin wieder zu unserem Vereinslokal zu bestimmen. Das beschloß die Versammlung mit 33 gegen 10 Stimmen. 20 M. wurden aus der Vereinskasse zur Vergrößerung der Vereinsbibliothek bewilligt. Ferner wurde von der Versammlung beschlossen, den streitenden Glasarbeitern in Bergedorf und den Webern in Schmiedeberg je 30 M. aus der Vereinskasse zu bewilligen.

Die Frage des Ausschusses an den Zentralverband soll in der nächsten Versammlung erledigt werden. Der Kollege Kochly wurde aus dem Verein ausgestoßen, die Angelegenheit Kurzweg und Gustavus der Werkstatt-Kontrollkommission zur Untersuchung überwiegen.

**Eine öffentliche Stellmacherversammlung** tagte am 29. Oktober unter Vorsitz des Kollegen Singer. Herr Overt sprach über „Zentral- und Lokalorganisation“ und empfahl den Anschluß

an die Lokalorganisation. In der Diskussion hob Kollege Oestgen hervor, daß der Indifferentismus nur durch politische Vorkämpfe zu beseitigen sei. Er empfahl deshalb ebenfalls, eine Lokalorganisation zu gründen. Es sprachen noch verschiedene Kollegen dafür und dagegen. Schließlich gelangte folgende Resolution zu einstimmiger Annahme: Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet, mit allen Kräften für die Auflösung der Kollegen zu sorgen. Hiernach wurde folgende Resolution zur Debatte gestellt: Die öffentliche Versammlung der Stellmacher Berlins erklärt sich damit einverstanden, daß der Indifferentismus der Kollegen nur durch Abhaltung politischer Vorträge zu beseitigen sei und hält es deshalb für nöthig, um den § 8 des Vereinsgesetzes nicht zu verletzen, einen Fachverein zu gründen und in der heutigen Versammlung einen provisorischen Vorstand zu wählen. Kollege Neumann ersuchte die Resolution abzulehnen und die Beschlüsse der Gewerkschafts-Konferenz abzuwarten. Käme ein allgemeiner Holzarbeiter-Verein zu Stande, so müßten sich auch die Stellmacher ihm anschließen. Trotz dieses Widerspruchs wurde die Resolution mit großer Majorität angenommen. Man wählte jedoch nicht einen provisorischen Vorstand, sondern eine Siebener-Kommission, welche Statuten zu entwerfen hat. Sie wurde aus den Kollegen Gázar, Geelhaar, Habermann, Semisch, Singer, Stard und Jachau zusammengesetzt. Der Arbeitsnachweis erhielt noch eine scharfe Kritik und die Versammlung schloß mit der Annahme der Verpflichtung, nur Güte mit Arbeiter-Kontrollmarke zu kaufen.

**Die Vereinigung deutscher Privat-Bureauverwalter** „Vorwärts“ hielt am Sonnabend, den 1. November 1890, ihre Generalversammlung ab. Nach dem von dem Vorsitzenden erstatteten Bericht macht sich ein stetiges Steigen der Mitgliederzahl bemerkbar, so daß die Vereinigung nunmehr die Gründung einer eigenen Krankenkasse beschlossen hat. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt: Kaufmann Geisler zum ersten, Bureauvorsteher Kruse zum zweiten, Kaufmann Bogener zum Kontrolleur und die Herren Richter, v. Göde, Geier, Meyer und Weiß zu Beisitzern. Das sodann zur Verhandlung stehende Krankenkassen-Statut wurde schließlich einstimmig angenommen; dasselbe soll unverzüglich der Aufsichtsbehörde zur Genehmigung vorgelegt werden. Das Statut der Vereinigung sowie Beitrittserklärungen sind kostenlos vom Zentralbureau, Stralauerplatz 22, II, zu beziehen.

**Der Verein der Parquetbodenleger** tagte am 27. Oktober. Herr Wilschke hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Das Unternehmertum und die Taktik der Organisation“. Er empfahl als Waffe gegen die Unternehmerkoalitionen eine Zentralisierung aller Branchenvereine. In der Debatte pflichteten die Kollegen den Ausführungen Wilschke's bei, hoben aber hervor, daß der Indifferentismus der Kollegen der größte Feind sei. Hiergegen anzukämpfen ist die Aufgabe eines jeden Vereinsmitgliedes. — Das Vergütungskomitee machte bekannt, daß Sonntag, den 16. November, im Lokale von Weigt, Marktgrabenstr. 87, ein Familienfrühstück stattfindet. Dieses à 30 Pf. sind bei den Komiteemitgliedern zu haben. Der erste Vorsitzende theilte mit, daß die Generalversammlung am 24. November bei Weigt stattfindet.

**Der Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher** tagte am Montag. Herr P. u. S. hielt einen Vortrag über: „Foutrier und sein Sozialismus. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen. Es wurde bekannt gegeben, daß die nächste öffentliche Versammlung am Montag, den 10. und die nächste Vereinsversammlung am 17. d. M. bei Feuerstein, Alte Jakobstraße, stattfinden werden. Alsdann richtete der Vorsitzende einen warmen Appell an die Anwesenden, doch kräftig mitzuwirken, daß die Organisation stark werde. Jeder einzelne, welcher seine Zeit begriffen hat, muß mitthätig sein und die Stimmigen aufrufen. Denn Aufrichtung thue vor allen Dingen noth. Wohl in keinem anderen Gewerbe trete Noth und Glend so kraß zu Tage, wie im Schuhmachergewerbe. Erscheine also ein Jeder am Montag, den 8. d. Mts. Wir wollen Stellung zum allgemeinen Gewerkschaftskongress nehmen. Wo Mann auf Deck!

**Der Fachverein der Berliner Stukateure** hielt am Montag eine zweite Generalversammlung ab, welche sich namentlich mit einer Abänderung der Statuten zu beschäftigen hatte. Vor Beginn in die Tagesordnung ließen sich 30 Kollegen als Mitglieder aufnehmen. Wer von den indifferenten Kollegen in letzter Zeit unsere Versammlungsberichte gelesen, wird erfahren haben, daß der Verein seit kurzem einen bedeutenden Aufschwung erfahren hat, und es wäre zu wünschen, daß alle Kollegen zu der Ueberzeugung gelangten, sich in nächster Zeit unserem Fachverein anzuschließen. Die Statuten erfordern in folgendem eine Abänderung. Der Kopf des Statuts lautet jetzt: Fachverein der Stukateure und Berufsgenossen. § 1a heißt jetzt: Strengste Innehaltung der Ausführung gewissenhafter Arbeit. Bei § 2 ist der letzte Satz gestrichen (betreffend die Bürgerstellung). § 18 heißt jetzt: Sollte ein Vorstandsmitglied vor Ablauf seiner Wahlperiode auscheiden, so hat die nächste Versammlung Ersatz zu wählen.

Neben dem Wunsch des Vorstandes, die Versammlungen Dienstag einzuberufen, entspann sich eine längere Debatte, und man kam schließlich bei einer nochmaligen Abstimmung zu dem Resultat, die Versammlungen wieder Montag abzuhalten. Ferner wurde sämmtliche Kollegen aufgefordert, hinsichtlich der Fensterfrage die Beschlüsse der Köpfer Berlins strengstens einzutreten. Nach dem noch der Antrag, den streitenden Perlmutterarbeitern der Hähnschen Fabrik 25 M. zu bewilligen, angenommen, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

**Der Fachverein der Lederarbeiter** hielt seine regelmäßige Vereinsversammlung am Montag ab. Infolge Nichterscheinens des Referenten wurde in den 2. Punkt der Tagesordnung eingetreten. Zunächst ersucht Kollege Götz den Vorstand um Auskunft über die in Offenbach gegründete Fachorganisation, welche erst gelangen sei, die Adresse des Vorsitzenden der dortigen Organisation zu erfahren, sein Bedauern aus, daß der frühere Vorsitzende Kollege Jahr nicht so viel Plichtgefühl besaßen habe, die bezüglichen Adressen an den neuen Vorstand abzugeben, doch Herr Jahr die Agitationsreise nach Offenbach auf Vereinskosten gemacht habe. Alsdann gelangte ein vom Koll. Götze gestellter Antrag: am 22. November im Saale des Vereinslokals einen Herrenabend zu veranstalten, zur Annahme, und das Vergütungskomitee wurde damit beauftragt.

Koll. Wunschert ersucht die arbeitslosen Kollegen, den Arbeitsnachweis in Anspruch zu nehmen, und macht ferner die Mitglieder, um sich bei eintretender Arbeitslosigkeit die Mitgliedschaft unentgeltlich zu erhalten, auf den in der Generalversammlung angenommenen Zusatzparagraphen zum § 4 des Vereinsstatutes aufmerksam, welcher lautet: Als arbeitslos gelten nur die Mitglieder, welche sich als solche bei dem Arbeitsnachweis gemeldet haben. Die Arbeitsnachweis-Kommission ist verpflichtet, die Wochen, in welche die Arbeitslosigkeit fällt, mit einem Vermerk zu versehen. Hierauf berichtet Kollege Jander über die Thätigkeit der Werkstatt-Kontrollkommission. Zum Schluß ermahnt Kollege Oestgen recht regen Agitation für den Fachverein und der Vorstand macht die nächste Vertrauensmänner-Versammlung bekannt, welche am Montag, den 10. November, im Restaurant des Herrn Naumannstr. 86, stattfindet.

**Der Ortsverein der Weißgerber** hielt seine Monatsversammlung am 1. November ab. Herr Dr. Bernke hielt einen Vortrag über „Moderne Wundbehandlung“. Die Versammlung sollte ihm Beifall. Er beantwortete hierauf die eingetragenen Fragen und empfahl, den Rufus des Samaritaner-Vereins zu machen.

Reelle Bedienung.

Verkauf  
nur gegen Baar  
zu streng  
festen Preisen.

# H. Hartwig Söhne & Baer

Jeder Preis  
ist mit Zahlen  
an der Waare  
ausgezeichnet.

**Größte Herrenkleider-Werkstatt Stettins!**  
Berlin N., Berlin SO., Berlin O.,  
Chausseestraße 24a. Brüdenstraße 8. Gr. Frankfurterstraße 16.  
Verkauf zu Fabrikpreisen bei nur besten Waaren.

<b>Anzug,</b> rheinische Baare, dauerhafter Stoff 8,50 M.	<b>Halbwoll.</b> Anzug, Prima Qual. in praktischen Mustern 10,50 M.	<b>Wollener</b> Anzug, halbes Baare Muster für Jedermann 18 M.	<b>Belour-</b> Anzug, schwer und unverwundlich viele schöne Muster 17 M.	<b>Feinster</b> Kammgarn Anzug, hochf. Kamm- garn mit seiden. Worte, eleg. Schnitt 27 M.	<b>Hochlegante</b> Anzüge u. Paletots nach Maß, in feinsten Stoff. 60, 55, 50, 45 bis 30 M.	<b>Winter-</b> Paletots aus besten Stoffen 10 M.	<b>Engl.</b> Lederhosen dreibraut, unverwundlich 6, 4, 3 bis	<b>Zwirn-</b> Hosen derb und kräftig 1,75 M.	<b>Fertige</b> Hemden hübsche Streifen 1 M.
--	--	--	--	---	--	--	--	--	---

Garantie  
für tadellosen  
Sitz  
und längste  
Haltbarkeit.

**Anzüge und Paletots für Burschen und Knaben**  
außerordentlich vorteilhaft.

Jeder Kunde  
hört die reine  
Wahrheit über  
unsere nur  
reellen Waaren.

Auch Nichtkäufer können sich von der Vortrefflichkeit unserer Grundstoffe überzeugen.

**Codes-Anzeige.**  
Allen Freunden und Genossen  
hiermit die traurige Nachricht, daß  
unser theurer Gatte, Vater und  
Schwager, der Schneider  
**Albert Wutke**  
am Donnerstag, den 9. d. Mts.,  
nach kurzem aber schweren Leiden  
an der Proletarier-Krankheit ent-  
schlafen ist. Die Beerdigung findet  
am Sonntag, den 9. d. Mts., Nach-  
mittags 3 Uhr, von der Leichenhalle  
des Neuen Jerusalemer Kirchhofes  
in Britz statt. 210  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Freie Vereinigung  
der Kartonarbeiter.**  
Montag, 10. November, Abends 8 1/2 Uhr,  
**Bersammlung**  
bei Jäger, Grüner Weg 29.  
Tagesordnung: 1. Vortrag des  
Herrn Dr. Stahl über: Soziale Hygiene.  
2. Diskussion. 3. Verschiedenes und  
Fragekasten. Um zahlreiches Erscheinen  
bittet  
Der Vorstand.

**Zachverein der Schlosser und  
Maschinenbauarbeiter.**  
Berlins und Umgegend.  
Am Montag, den 10. November 1890,  
Abends 8 1/2 Uhr, 203  
bei Fenerstein, Alte Jakobstr. 75:  
**Grosse Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn Dr. Lütgenau  
über: Das eberne Lohngesetz. 2. Dis-  
kussion. 3. Abrechnung vom Sommer-  
vergügen. 4. Aufnahme neuer Mit-  
glieder und Entrichtung der Beiträge.  
5. Anträge. 6. Verschiedenes u. Frage-  
kasten.  
Der Vorstand.

**Verband deutscher Zimmerleute.**  
Sonntag, 9. November,  
Vormittags 10 1/2 Uhr:  
**Bersammlung**  
Mariannen-Strasse Nr. 31/32.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Herrn Pöls über:  
"Arbeit und Beiß und ihre Ehre."  
2. Verschiedenes. 169  
Gäste willkommen. Um zahlreiches  
Erscheinen bittet  
Der Vorstand.

**Zehlendorf.**  
Sonntag, den 9. November,  
Nachmittags 4 Uhr:  
**Grosse  
Volks-Versammlung**  
für Männer und Frauen  
in Ziehner's Höhe, Alsenstraße.  
Tagesordnung: 1. Vortrag des  
Herrn Wilschke-Berlin über: Volk-  
bildung und moderne Arbeiterbewegung.  
2. Diskussion. — Nach der Versamm-  
lung gemütliches Beisammensein. Zu  
recht zahlreichem Erscheinen ladet ein  
191  
Der Elaborator.

Allen Genossen und Freunden zur  
Nachricht, daß ich **Gartenstr. 171** ein  
**Schankgeschäft** eröffnet habe; auch ist  
ein Vereinszimmer zu vergeben.  
5119  
**Oskar Kleinau.**

**Oestreicher!**  
Wann's Euch g'müthli unterhalten  
möcht', so kommt's in die Ruffstet-  
ter'schen auf Nr. 15a in die **Ungarische**  
**Restaurations.** Die höchsten Weaner  
Lanz wer'n aufgeführt. 725

**"Marque Beligique"**  
**Deutsch-Belgische Cognac-Fabrik.**  
Alexanderstr. 28, 195  
empfehlen ihre vorzüglichen **Cognacs,**  
**Cognacs** und **Rum** zu billigen Preisen.  
Verkauft in Gläsern und Flaschen;  
3. **Stonendorfer à Glas 5 Pf.**  
**Benedictiner à Glas 15 Pf.**

**Bettfedern.**  
Wer bei mir kauft, wird sicherlich zu-  
frieden gestellt sein, denn mein lang-  
jähriges Bestehen bürgt für strengste  
Reinheit. Ich empfehle **Bettfedern,**  
das Pfund von 35 Pf. bis zu den  
allerfeinsten in 58 Sorten. **Betten,**  
ein vollständiger Stand von 9,00  
an, bessere verhältnismäßig spott-  
billig, wie Niemand im Stande ist,  
dafür zu liefern, verkaufe ich in detail  
zu Engrospreisen. 1534a  
**J. Smilowski,**  
1. Geschäft: **Kottbuserstraße 4.**  
2. Geschäft: **Brunnenstraße 139.**  
Soeben erschien  
**Der wahre Jacob**  
**Nr. 112.**  
Inhalt:  
Der sozialdemokratische Parteitag.  
Zu beziehen durch die Expedition  
Beuthstraße 8.

**Feste Preise.**  
Für Mark 38  
Lieferer  
**Winter-Paletots**  
in allen Farben, elegant sitzend, gut gearbeitet.  
**J. Baruch** (vormals Adler & Baruch),  
143. Oranienstraße 143,  
zwischen Moritzplatz und Brandenburgstraße.  
**Feste Preise.**

**Zur gefälligen Beachtung!**  
Mein seit 1867 gegründetes,  
anerkannt reelles  
**Herren- und  
Knaben-Garderoben-Geschäft,**  
welches schon seit 15 Jahren im Westen  
als das "besten Renommees" erfreut, em-  
pfehle ich reichhaltig assortirtes Lager  
in eleganten, als auch Arbeits-An-  
zügen, echt **Hamburger Feder-An-  
zügen** zu den anerkannt billigsten  
Preisen.  
**S. Grabowski,**  
Demewitzstraße 21,  
Ecke der Bülowstraße.  
NB. Große Auswahl von gut er-  
haltenen getragenen Herren-Anzügen  
und Paletots.

**Quittungsmarken u.  
Kantjufstempelabr.**  
von Konrad Müller,  
Schkandit-Geisig,  
empfiehlt sich allen Arbeiter-  
vereinen, Krankenkassen z.  
Ausführ. sauber u. schnell.  
Preislisten gratis u. franko

**Zum  
Noth. Cylinderhut**  
Nur Hüte 1526a  
mit Arbeiter-Kontrollmarke.  
Staligerstraße 131, neben Krüger,  
Wilhelm Zapel, Hutmacher.

**Es ist mir gelungen**  
im Sommer **Auktionen**  
auf mehreren  
500 hochlegante Herren-Wint.-Paletots,  
600 hochlegante Damen-Winter- u. Regen-  
mäntel, 450 hochlegante Knaben- und  
Mädchen-Paletots, 400 hochlegante Herren-  
und Knaben-Anzüge u. 900 hochlegante  
Damen- u. Kinder-Kleider in seidnen u.  
woll. Stoffen zu erwerben u. verkaufe ich,  
um bis Weihnachten damit zu räumen,  
zu **erstaunlich billigen Preisen.**  
**Lucke,** Neanderstr. 9,  
Ecke Schmidstr.  
Bitte genau auf Hausnummer und  
Namen zu achten. 973

**Jede Uhr** unter Garantie  
zu repariren kostet bei mir  
(außer Bruch) **1,50 Mk.**  
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.  
**Uhren, Gold- u. Silberwaaren**  
Nannysstr. 38,  
C. Wunsch, n. d. Oranienplatz.

**Alb. Hintze,** Schuhmacher-  
meister,  
Dalldorferstr. 18, dicht am Weddingpl.,  
empfiehlt sein Lager fertiger  
**Schuhwaaren**  
für Herren, Damen und Kinder.  
Solide Waare zu billigsten Preisen.  
Bestellungen nach Maß sowie Repa-  
raturen prompt und billigst.

**Winter-Paletots**  
in hochfeinen Stoffen 15, 18, 20,  
24, 30 M. **Roh- u. Jaguet-An-  
züge** 12-33 M., hochf. Hosen u.  
Westen, Knaben-Paletots spottbill.  
**113 Kleider-Paradies 113**  
Leipzigerstrasse.

**Hut-Fabrik**  
Hühnerstraße 11, vis-à-vis der St.  
Kreuz-Kirche. **Wilhelm Böhm.**  
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken.  
Großes Lager in Schirmen. Neueste  
Bedienung.

**Bitte lesen Sie!**  
Jedem, der billig und reell kaufen  
will, empfehle mein reichhalt. Lager in  
**Winter-Paletots,**  
Rock- und Jaguet-Anzügen, einzelnen  
Röcken, Jaguet, Hosen und Westen,  
Stiefeln, Hüten, Betten, Wäsche, Uhren,  
Reise- und Holzkeffern etc., sowie  
**Damen-Mänteln und Kleidern.**  
Alles in alt und neu! Kaufe sämt-  
liche Sachen auf Auktionen und von  
Leihhändlern, auch sind verfallene Pfänder  
dabei, daher die enorm billigen Preise.  
**A. Wergien,**  
Schneidermeister. (Gegründet 1874.)  
127, Skalitzerstr. 127.  
Bitte sehr, recht genau auf Namen  
und Hausnummer zu achten. 2947

**Rohtabak A. Goldschmidt,**  
Spandauerstraße 6,  
am hiesigen Plage belanntlich  
**Größte Auswahl. Garantirt  
reiner brennende Tabak.**  
Streng reelle Bedienung, billigste  
Preise! Sämtliche im Handel  
besteh. Rohtabak sind am Lager.  
**A. Goldschmidt,** Spandauerstr. 6,  
am Lade'schen Markt. 746

**Meyer's, Brockhaus'**  
Lexica, Bücher, Bibliotheken kauft  
**A. Hannemann,** Kochstr. 58, I. 1109  
Das gr. Lager Berlins  
**Kinderwagen.** Andrasstr. 23, D.P.



**G. Scharnow's**  
Älteste und anerkannt leistungsfähigste  
**Uhren-Fabrik**  
En gros **Berlin S.,** Export  
Oranienstr. 152, Ecke Moritzplatz,  
besteht seit 1860. Anerkannt beste Bezugsart.  
Nickel-Remontoir-Uhren von 10-15 M.  
Silberne Remontoir-Uhren v. 17 M. an  
Goldene Damen-Uhren . . v. 20 M. an  
do. Anere-Herren-Re-  
montoir-Uhren . . . v. 50 M. an  
Regulateure . . . v. 8 M. an  
do. in polirten Nuss-  
baum-Gehäuse, ca. 1 Mtr.  
lang, 14 Tage gehend . . v. 14 M. an  
Wecker-Uhren in verschied.  
Mustern . . . . . v. 3,50 M. an  
Bitte genau auf die alte Firma: **G. Scharnow's**  
zu achten. Oranienstrasse 152  
951

Soeben erschien:  
**Die Neue Zeit.**  
Revue des geistigen und öffentlichen Lebens.  
**Heft 6.**  
Die „Neue Zeit“ gelangt jeden Sonnabend früh zur  
Ausgabe.  
Preis pro Heft 20 Pfg.  
Zu beziehen durch die Expedition, Beuthstraße Nr. 3.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Geschäftshaus S. Heine**  
Chausseestr. 14.  
Die schönsten  
**Kinderkleider und -Jaden**  
für Mädchen jeden Alters, sowie  
**Morgensröde, Unterröde,**  
**Zeitotailken u. Blonjen,**  
auch im Einzelverkauf sehr billig!  
Maßbestellungen u. Reparaturen  
werden prompt erledigt!  
Normal-Unterleider und Zeit-  
otailken für Herren, Damen und  
Kinder, Strümpfe, Socken, Hand-  
schuhe zc.

Ram, Punsch, Glühwein . 1/4 Fl. 1,50.  
Ingwer, Luft, Pommeranz . 1/4 Str. 1,00.  
Mediola, Ungarwein . 1/4 Fl. 1,50-2,00.  
Roth- u. Portwein . . . 1/4 Fl. 1,50.  
empfehlen 1238

**Franz Beyer,**  
15. Prinzessinnenstraße 15.  
Filiale:  
Elisabeth-Ufer 47.

**Achtung!** Meine sämtlichen  
Hüte sind mit **Kontrollmarken** ver-  
sehen und werden nicht erst beim  
Kaufen eingeklebt. **A. Lange,**  
2224  
Brunnenstr. 186/87.

**Geschäftshaus S. Heine.**  
**Sophas, Matratzen, Bettstellen,**  
auch Theilzahlung. 724  
bei **O. Schmidt,** Gartenstr. 65.

**Martin Klein,**  
Uhrenmacher,  
25 Neue Hochstr. 25  
empfiehlt sein Lager aller Arten  
**Wand- und Taschen-Uhren.**  
Reparaturen zu soliden Preisen.

**Sämtliche Hüte**  
mit Kontrollmarke  
bei **Rud. Weiss,** Chausseestr. 70  
(an der Bank).

**Möbel, Spiegel und  
Polsterwaaren.**  
eigener Gr. Lager, bill. Preise.  
**Fabrik. Emil Heyn,**  
Brunnenstraße 28, Hof parterre.  
Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Winter-Überzieher, Hosen, Uhren,  
Röde sind billig zu vert. **G. Meyer,**  
Pfundleher, Staligerstr. 25. 1209

**Nur 1 Mark.**  
Klagen, Eingaben, Rath in Prozessen,  
Eingebung von Forderungen. 181  
**Pollak,** jetzt Georgenkirchstr. 24 11.

Soal mit guter Musik und Vereins-  
zimmer empfiehlt an Vereine  
sowie zu Privatfeiern. Berliner  
Vollblatt, sow. „Berl. Volks-Tribüne“  
liegen aus. 1508  
**H. Meissner,** Gartenstr. 162.  
Pithers-Unterr. R. Nickel, Gartenstr. 158

